

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, für Anzeigen W. Urdau, Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. Fernruf Nr. 23861-23865. — Abont geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. 33% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Mahlvorschritt unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 274

Sonntag, den 23. November 1930

41. Jahrgang

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich Nachtschnellzug in die Loire gestürzt

Andauernde Regenfälle verursachten Schienensenkung

In Paris, 22. November. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gegen Mitternacht französischer Zeit zwischen Ancenis und Nantes unweit des Bahnhofes Dubon. Der Schnellzug Paris—Saint Nazaire, der die französische Hauptstadt gegen 16 Uhr verläßt, entgleiste. Die Maschine, zwei Packwagen und ein Personenzug stürzten in die Loire, die zurzeit starkes Hochwasser führt.

Von Nantes eilte sofort ein Hilfszug an die Unglücksstelle. Bis zu den frühen Morgenstunden lagen noch keine genauen Einzelheiten vor, da die telephonischen Verbindungen zwischen der Unglücksstelle und Nantes unterbrochen sind. Man weiß jedoch, daß der Zug in voller Fahrt aus den Schienen sprang. Die Lokomotive fuhr noch einige Meter neben den Gleisen her, stürzte sodann um und rollte den Eisenbahndamm hinunter in die Loire; einen Personenzug und zwei Packwagen zog sie hinter sich her. Sämtliche in den Fluß gefallen Wagen sind vom Wasser, das in der jetzigen Zeit einen äußerst hohen Stand hat, vollkommen bedeckt.

Die Rettungsarbeiten, die schon wegen der herrschenden

Dunkelheit sehr erschwert sind, werden besonders dadurch behindert, daß die Wagen einige Meter tief unter dem Wasserspiegel liegen. Man nimmt daher mit Bestimmtheit an, daß sämtliche Insassen der ins Wasser gerollten Wagen ertrunken sind.

Schienensenkung

Die Ursache des Unglücks ist eine infolge der andauernden Regenfälle hervorgerufene Schienensenkung. Ein Angestellter des Bahnhofes Dubon, der diese Tatsache festgestellt hatte, eilte dem Schnellzug einige Hundert Meter mit einer Lampe entgegen und machte verzweifelte Anstrengungen, den Lokomotivführer durch Lichtsignale auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Der Unglücksfall wurde jedoch vom Zuge erfasst und zermalmte.

Bei der Art des Unglücks und angesichts des Umstandes, daß die Loire Hochwasser führt, und daß die schweren Regenfälle noch immer anhalten, ist es verständlich, daß noch keine genaueren Nachrichten über das Ausmaß des Unglücks vorliegen. Aus diesem Grunde können auch noch keine Angaben über die Zahl der Opfer gemacht werden. Lokomotivführer und Geizer befinden sich unter den Toten.

In Nantes sind die ersten Opfer eingetroffen. Die Rettungsarbeiten werden mit großem Eifer fortgesetzt. —

Die Glocke des Moratoriums

Sie ist am Donnerstagabend im Reichsrat nach der Beschlußfassung über die Finanz- und Etatsentwürfe leise angeschlagen worden. Vom Kanzler sowohl wie vom Außenminister. Beide vermieden das ominöse Wort, geschweige denn daß sie von dem noch gefährlicheren, einer Revision des Young-Plans, gesprochen hätten. Beide gaben nur Andeutungen, Umschreibungen. Beide schlichen vorsichtig und behutjam um das weißglühende Eisen herum. Sie warten nun auf das Echo des Glockenschalls.

Wir wollen nicht wie sie auf Filzjohlen uns bewegen. Es hat keinen Zweck. Im Ausland wird das leiseste Knarren der Diele als ein Völlerschuh empfunden und entsprechend beantwortet. Daher offen heraus, kräftig den Schwengel der Glocke in Bewegung gesetzt: die deutsche Regierung plant ein Moratorium für ihre Kriegskostenzahlungen.

Moratorium heißt Aufschub. In diesem Falle Aufschub der Jahreszahlungen aus dem Young-Plan. Grund: Deutschland kann sie in seiner furchtbaren Krise trotz Finanzprogramm vielleicht nicht leisten, ohne seine Wirtschaft und seine Währung zu gefährden.

Die Hugenberger und die Nazis horchen auf. Das leise Klängen der Moratoriumsglocke ist ihnen laute willkommenes Musik im Ohre. Seht ihr's, wir haben's gesagt! Im Herbst des vergangenen Jahres schon gesagt. Der Tributplan muß zerrissen werden!

Außenminister Curtius hat sich scharf gegen eine Zerreißung verwahrt. Sie wäre das dümmste, was man anrichten könnte. Sie gäbe den Vertragspartnern die Handlungsfreiheit wieder. Wir kämen aus dem Plakregen unter die Gasse. Wir würden ertrinken.

„Nein“, sagt Curtius, „wir werden den neuen Plan nicht zerreißen, den Vertragsboden nicht ver-lassen.“ Aber wir haben keine Garantie für die Durchführbarkeit des Planes gegeben. Drum ist es erlaubt, von den Vertragsrechten des neuen Planes Gebrauch zu machen, sowie sich die Lasten als unerträglich herausstellen.

Oh und wann das der Fall sein wird, haben weder Brüning noch Curtius gesagt. Sie wissen es nicht. Niemand weiß das zurzeit. Die Hugenberger und die Nazis am wenigsten. Die Regierung will und muß zunächst das Funktionieren ihres Finanzprogramms abwarten. Aber wenn dieses nicht den Ausgleich bringt, der unerlässlich ist, dann wird vernünftig an die Moratoriumsglocke geschlagen. Begründung: wir haben getan, was in unserer Kraft stand, wir haben das äußerste gewagt, es hat noch nicht gereicht, nun müssen wir internationale Schritte unternehmen, nun muß uns vorübergehend Erleichterung gewährt werden.

In welcher Höhe ist sie möglich? Die Jahreszahlung beträgt 1618 Millionen. Um fast 900 Millionen weniger als der von den Deutschnationalen angenommene und von den Rechtsradikalen über den grünen Klee gelobte alte Dawes-Plan. Die Annuität (Jahreszahlung) zerfällt in zwei Teile: einen ungekündigten von 612 Millionen, der unter allen Umständen in Devisen (fremder Währung) abzutragen ist, und in einen gekündigten Teil von 1006 Millionen, der gestundet werden kann. Um diese Milliarden handelt es sich. Würden wir sie zwei Jahre lang nicht abzuführen haben, so bekämen wir eine Atempause. Vielleicht läuft nach zwei Jahren die Wirtschaft normal. Vielleicht. Dann fangen wir wieder an mit den vollen Jahreszahlungen. Denn geschenkt werden sie uns nicht. Wir erhalten nur einen Aufschub.

Selbst dieser wird schwer zu erreichen sein. Der beratende Sonderausschuß tritt nach einer deutlichen Moratoriumserklärung sofort zusammen. Die Stimmung seiner Mitglieder aus den Siegerstaaten, die in erdrückender Mehrzahl vertreten sind, ist unüberwindlich zu erraten. Ein deutsches Moratorium greift schwer hinein in die Budgets Englands, Belgiens, Frankreichs, von den übrigen Staaten zu schweigen. Ihre Haushaltspläne rechnen mit dem Eingang der deutschen Zahlungen. Bleiben diese aus, so geraten auch ihre Budgets in schwere Unordnung, wird die deutsche Misere auch auf sie übertragen. Dagegen wehren sich die Gläubiger um so mehr, als sie pünktliche Zahlungen an Amerika zu leisten haben, deren Begleichung ihnen von heute zu morgen schwerer, wenn nicht gar unmöglich wird, wenn plötzlich der deutsche Zustrom ausbleibt.

Automatisch wird in zwingender Folge die Frage der alliierten Schuldendeckung an Amerika an-

Die Not der Landgemeinden

Preussischer Landgemeindegtag

Im Sitzungssaal des Reichstags fand am Freitag der Landgemeindegtag 1930 statt. Die Anwesenheit des Reichskanzlers Brüning, mehrerer Reichsminister sowie des preussischen Innenministers Severing und zahlreicher Staatssekretäre verlieh der Tagung einen hochpolitischen Charakter.

Reichskanzler Brüning

erklärte u. a., die Regierung wisse genau, daß der fürchterliche Stoß der Agrar- und Industriekrise die Landgemeinden, die ohne steuerliche Reserven daständen, besonders hart treffe. (Sehr richtig!) Deutschland sei aber nicht das einzige Land, das die Wirtschaftsentwicklung falsch eingeschätzt habe und nunmehr zu drastischen Sparmaßnahmen greifen müsse; die Politik der Reichsregierung habe die stärkste Unterstützung auch der preussischen Regierung und aller Länderregierungen gefunden.

Die Lage sei erheblich ernster als Ende 1923. Man könne diesmal nicht ein Wunder erwarten, wie es seinerzeit die Schaffung der Rentenmark darstellte. Was man zunächst tun könne, sei nur, eine Stabilisierung der gesamten öffentlichen Finanzwirtschaft herbeizuführen. Wer glaube, daß die Reparationen allein die Schuld für unsere Schwierigkeiten haben, verschleiere die Augen vor der Wirklichkeit.

Sodann nahm, stürmisch begrüßt, der preussische

Innenminister Severing

das Wort. Die preussische Regierung und besonders der Innenminister als Kommunalaufsichtsmann haben die gleichen Sorgen wie die Reichsregierung. Und er gestehe, daß die täglich wachsenden Schwierigkeiten der kleinen Gemeinden diese Sorgen täglich vergrößerten. Erörterungen über eine Reform der Selbstverwaltung seien in diesem Augenblick, wo die Regierung fast jeden Tag Staatskommissare einsetzen muß, nicht am Platze. Aber man könne wohl Nationalisierungsmaßnahmen in der Verwaltung, etwa durch Zusammenlegung von leistungsschwachen Landkreisen und Gemeinden, durchführen. (Aurab.) Hier aber seien gerade die Vertreter der kleinen Landgemeinden die stärksten Befürworter, alles beim alten zu belassen.

Zu der Frage der Arbeitszeitverkürzung erklärte Severing, daß sie im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durchaus zu vertreten sei. Als Kommunalminister Kreußens werde er sich gegen etwaige Pläne auf Rechtslosmachung der Beamten wenden. Die Beamten müßten aber begreifen, daß sie gegenüber dem Heere der Arbeitslosen in der heutigen Zeit doch erheblich günstiger daständen. Severing schloß mit einem Appell zu gemeinsamer Arbeit an der Überwindung der gegenwärtigen Notzeit.

Nach weiteren Begrüßungsaussprachen nahm dann das Wort zu seinem Vortrag über den Einfluß der Wirtschaftskrise auf die öffentlichen Finanzen der frühere Reichsfinanzminister

Abg. Dr. Hilferding:

Er führte etwa aus, zwischen der Wirtschaftskrise, den Gemeindefinanzen und dem allgemeinen Sanierungsprogramm bestände enger Zusammenhang. Die Krise der öffentlichen Finanzen sei ebenso international, wie die Wirtschaftskrise eine Weltkrise sei. Die öffentlichen Finanzen Englands, Italiens und selbst der Vereinigten Staaten seien ebenso wenig vom Defizit verschont ge-

blieben wie die deutschen Finanzen. Die Ursache sei also nicht die individuelle Finanzpolitik, sondern die allgemeine Wirtschaftskrise. Die Konjunkturschwäche der öffentlichen Finanzen sei in den letzten Jahren gestiegen. Nun falle

mit der Industriekrise leider auch eine Agrarkrise

zusammen, so daß die Landwirtschaft als Steuerzahler überhaupt nicht mehr ins Gewicht falle. Die Krise mache mit der absoluten Erhöhung der Steuern und damit werde die Verschlebung von Wirtschaftslage und Etat immer enger. Die öffentlichen Körperschaften haben heute keine Reserven mehr und es sind auch die teuersten Möglichkeiten erschöpft.

In der jetzigen Depression hat eine Steuererhöhung nicht mehr die Wirkung einer Einnahmeerhöhung, sondern führt nur zu Kapital- und Steuerflucht. Das zeigt sich sogar in dem reichen England. Die Steuererhöhung führt heute weiter zu einer Verschiebung der Rentabilitätsgrenze, die Betriebe kommen dabei schneller zum Erliegen als in der Vorkriegszeit. Auch dadurch

Verflechtung zwischen Konjunktur und Budget stärker geworden.

Wie wirkt die Krise nun auf die Einnahmen des Deutschen Reiches? Der Ausfall in einem Krisenjahr beläuft sich auf etwa 1200 Millionen gegenüber einem Normaljahr. Die Belastung der Gemeinden durch die Krisenfürsorge spielte noch 1928 keine entscheidende Rolle. Seitdem ist sie aber dauernd gestiegen und ist heute zum ernstesten Problem unserer gesamten Finanzbedarfs geworden. Hinzu kommt die Krise der Landwirtschaft, deren Unterfütterung nicht nur eine Belastung des Etats mit etwa 100 Millionen bedeutet, sondern auch eine Belastung der ganzen Volkswirtschaft, denn sie bringt eine Verschiebung der Kaufkraft und eine Verteuerung der Lebenshaltung.

Die jetzige Zeit ist eine

Schicksalsfrage für die deutschen Gemeinden

nicht nur finanziell, sondern auch mit Rücksicht auf die Erhaltung der Selbstverwaltung überhaupt. Die Gemeinden sind jetzt genötigt im Interesse der Aufrechterhaltung ihrer Selbstverwaltung zu sparen auch an den Personalaufwendungen. Sie sollten nicht aus Abhängigkeit an eine überlebte Tradition daran festhalten, daß die Gehälter und die Ruhegehälter ihrer Beamten erheblich über den entsprechenden Sätzen der Reichsbeamten liegen. Wenn die Krise die öffentlichen Körperschaften mit 3 bis 3½ Milliarden mehr belastet, wenn unser Etat schon vorbelastet ist mit den Kriegslasten, so kann man

nicht das ganze Problem mit Steuererhöhungen meistern.

Das Unglück wäre, daß der öffentliche Kredit durch unbesonnenen Neden systematisch geschädigt würde. Das Sanierungsprogramm der Regierung kann mitwirken, den öffentlichen Kredit wieder herzustellen.

Wir brauchen den öffentlichen Kredit.

dean ein Land, das einen Krieg verloren hat, muß die gegenwärtige Notzeit überbrücken können.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist schwerer als frühere, aber sie ist doch als Krise der kapitalistischen Wirtschaft eine Konjunkturercheinung, die wir überwinden werden, wie früher Krisen überwunden worden sind. —

Besteuerung der Spekulationsgewinne

Sozialdemokratische Forderungen an den Reichstag

geschnitten. Um sie ist in all den Jahren heiß gerungen worden. Die europäischen Sieger würden gern Deutschlands Schuld an Amerika weitergeben, wenn die Vereinigten Staaten auf ihre Forderungen an die Alliierten verzichten wollten. Die letzte publizistische Tat des verstorbenen „Tigers“ Clemenceau galt der günstigen Regelung dieser großen Frage. Die amerikanische Regierung und öffentliche Meinung reagierte scharf auf die pathetische Beschönigung des alten Gaisers. Nichts da! Ihr seid unsere Schuldner, ihr bezahlt. Was ihr mit Deutschland abzumachen habt, ist eure Sache.

In dieser Auffassung hat sich inzwischen kein Wandel vollzogen. Die letzten Kongresswahlen vom 4. November haben sie vielmehr noch bestärkt. Auf eine einfache klare Formel gebracht: die amerikanischen Steuerzahler wollen nicht die Kriegskrüstungen Frankreichs und seiner engeren Freunde bezahlen. Sie sagen: wollt oder müßt ihr rüsten, so bezahlt das gefälligst selber.

Gleichwohl wird ein deutsches Moratorium sofort den amerikanischen Folgschlag in helle Flammen setzen. Eine erregte internationale Auseinandersetzung beginnt. Europa insbesondere hallt wider von Streit und Gezänk. Curtius hat schon jetzt gegen Lardieu polemisiert, der sich deutlich von Briand getrennt und die französische Verpflichtung zur Abrüstung bestritten hat. Wie soll das Hinüber und Herüber erst ausfallen, wenn die Geldfrage angepackt wird!

Curtius hat im Reichsrat versprochen, daß die Regierung „selbstverständlich nur nach sorgfältiger Abwägung aller in Betracht kommenden Faktoren handeln wird“. Wir hätten anstatt dessen lieber vernommen, wenn er gesagt hätte: nach sorgfältiger Orientierung bei allen in Betracht kommenden Funktionen. Wir fürchten, daß die einseitige Abwägung leicht in die Irre greifen kann. Es muß sich bald herausstellen, ob unsere Besichtigung zutrifft.

Fraglos ist, daß unsere Nationalisten aus den kommenden leidenschaftlichen Erörterungen innenpolitisch großen Nutzen ziehen werden. Ihre Kreise sind es, die den Verständigungsfrieden ohne Annexionen und Kontributionen, den die Sozialdemokratie haben wollte, vereiteln und als Vaterlandsverrat geschmäht haben. Ihre Kreise sind es, die das heldenhafte deutsche Volk bei unzulänglicher Führung zum Weißbluten gebracht. Ihre Kreise sind es, die das Diktat von Versailles und die fürchterlichen Kriegskostenzahlungen verschuldet haben.

Und jetzt, zwölf Jahre nach dem Ende des Waffenkriegs, jähren sie Jeter und Mordio über den Kreditplan, den sie und Schacht uns eingebracht, ziehen sie aus ihm und unzerstört die größten politischen Gewinne. Die Massen derjenigen Wähler, die von der Sozialdemokratie nicht erfasst werden, rennen befinnungslos und berängstigt wie die Schafe bei einem Scheerenbrand durcheinander. Sie laufen ins offene Jener der Nationalisten hinein und ahnen nicht, daß sie darin endgültig unkommen, wenn es den Sehenden nicht gelingt, den Wand zu löshen.

Da ist es gefährlich, die Glocke des Moratoriums in Bewegung zu setzen. Der 14. September hallt in Frankreich und Europa noch lange nach. Muß es sein, muß Deutschland in Bälde zu diesem Mittel greifen, um sich zu erhalten, dann haben die Klarbildenden, die Vernünftigen, die Denkenden aller Völker dafür zu sorgen, daß die Glocke des Moratoriums nicht einen Sturm einläutet, der uns alle umwerfen und verderben kann.

Aussprache über die Notverordnung

In der Freitagsitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt wurde zunächst die allgemeine Aussprache über die gesamte Notverordnung mit einer Rede des kommunistischen Abgeordneten Lortzler fortgesetzt, in der er den schon öfters schon vorgetragenen Vorwurf gegen die Sozialdemokratie, daß sie gegen die sofortige glatte Aufhebung der Notverordnung sei, von neuem erhob.

Hg. Hermann Müller-Franken (Soz.) erwiderte ihm, daß die große in Deutschland besonders bei den Arbeitern bestehende Notlage sich unendlich verschlimmern würde, wenn jetzt

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, der zwei Änderungen des Einkommensteuergesetzes bezweckt. Erstens sollen die Spekulationsgewinne uneingeschränkt zur Einkommensteuer herangezogen werden, zweitens soll die Besteuerung nach dem Verbrauch erfolgen, wenn der Verbrauch jährlich mindestens 8000 Mark beträgt, nicht erst, wie das geltende Gesetz bestimmt, wenn er 15 000 Mark beträgt.

Die Besteuerung der Spekulationsgewinne ist eine alte Streitfrage. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Gewinne aus der Spekulation mit Wertpapieren und Grundstücken. Die Sozialdemokratie hat stets den Standpunkt vertreten, daß die Spekulationsgewinne uneingeschränkt der Besteuerung zu unterwerfen seien. Im Erzbürgerlichen Einkommensteuergesetz von 1920 hat sie diese Forderung auch durchgesetzt. Alle durch Veräußerungsgeschäfte erzielten Gewinne waren nach diesem Gesetz steuerpflichtig.

Aber das Gesetz war kaum in Kraft getreten, da übte der neu in den Reichstag gewählte deutschnationale Führer Dr. Helfferich gemeinsam mit dem volksparteilichen Unternehmerindustriellen Dr. Becker und dem Zentrumsinfluentialen Kompe auf die sozialistische Regierung Fehrenbach einen so starken Einfluß aus, daß schon 1921 eine Änderung durchgesetzt wurde, wonach die Gewinne aus Veräußerungsgeschäften nur dann steuerpflichtig waren, „wenn der Erwerb des veräußerten Gegenstandes zum Zweck gewinnbringender Wiederüberäußerung erfolgt ist.“

Es mußte also den Spekulant die Pflicht der Spekulation nachgewiesen werden, was in 99 Prozent der Fälle nicht möglich war.

Bei Beratung des heute noch geltenden Einkommensteuergesetzes von 1925 ließ sich die Regierung Luther ihren ursprünglichen Entwurf, der eine gewisse Verbesserung brachte, von den Interessentenhaufen in ihrem Lager wieder in der Weise verschlechtern, daß Spekulationsgewinne nur dann als steuerpflichtig galten, wenn zwischen Kauf und Verkauf bei Grundstücken weniger als zwei Jahre, bei Wertpapieren weniger als drei Monate liegen. Wer also in den Jahren der großen Kurssteigerungen Wertpapiere nach einer Besitzdauer von drei Monaten und drei Tagen veräußerte, blieb mit seinem Gewinn völlig steuerfrei. Dieser Rechtszustand gilt heute noch.

Die Sozialdemokratie beantragt nun, jede Einschränkung in der Besteuerung der Spekulationsgewinne aufzuheben. Gewiß kommt dem Antrag zurzeit für die Reichskasse keine große Bedeutung zu, da bei den im letzten Jahr stark ge-

die Notverordnung mit einem Male aufgehoben würde, ohne daß sofort etwas anderes an die Stelle treten könnte. Das erste was geschehen würde, sei der sofortige völlige Zusammenbruch der Arbeitslosenversicherung, und ob den Arbeitslosen damit ein Dienst erwiesen sei, darüber brauche doch kaum diskutiert zu werden. Die Kommunisten sollten doch froh sein, und sind sicher innerlich froh, daß bei uns in Deutschland an Stelle der Demokratie nicht eine Rechtsregierung stehe; dann würden sie sofort von der Bildfläche verschwinden, wie das in andern Ländern, so in Finnland, alsbald geschehen sei.

Ein Antrag der Kommunisten, nunmehr über die gänzliche Aufhebung der Notverordnung abzustimmen, wurde abgelehnt. Der deutschnationale Abgeordnete Göttheiner erstattete dann das Spezialreferat über die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes. Auf eine Frage des Referenten erklärte der Staatssekretär des Finanzministeriums, Schaeffer, daß in der Tat einige Kürzungen der Angehörigen des Reichs erfolgt seien, aber nicht mit dem Ziel des Ausscheidens, sondern nur zu dem Zweck, die Bezüge in gleichem Maße wie bei den Beamten kürzen zu können. Die Rechtfertigung dieses Schrittes liege darin, daß die Angehörigen bei den Behörden sehr viel gesicherter dastünden als bei den Privatunternehmen.

Vom Hg. Reil (Soz.) wurde erklärt, daß die Sozialdemokratie einer Reichshilfe der Personen des öffentlichen Rechts nicht grundsätzlich entgegenstehe. Die Forderung, daß solchen Personen, die in gefährlicher Stellung seien, Opfer von der Erwerbslosen zugunsten werden, sei an sich berechtigt. Mit dieser grundsätzlichen Stellung sei aber nicht gesagt, daß die Sozialdemokratie einverstanden sei mit dem Modus, in dem diese Reichshilfe erhoben werden solle. Die Sozialdemokratie habe eine progressiv nach oben gestaffelte Abgabe verlangt und halte auch heute noch eine solche für richtig, wohngegen die Verordnung eine degressive Staffelung nach oben vorsehe. Nun habe aber der Reichsrat gestern beschlossen, daß eine Neuregelung schon am 1. Februar 1931 eintreten solle. Es erscheine daher nicht zweckmäßig, für die wenigen Wochen bis dahin jetzt noch in einem Antrag eine andre Regelung als vorgelesen zu verlangen.

Anders lägen die Dinge bei den Bezügen der Auswärtigenratsmitglieder. Hier sehe die Sozialdemokratie nach wie vor auf dem Boden ihres leider abgelehnten Antrags, auf

sunkenen Kursen nur in seltenen Fällen Spekulationsgewinne gemacht worden sind. Die Hunderte von Millionen, die ein nationalsozialistischer Nichtswisser kürzlich im Reichstag aus dieser Quelle glaubte schöpfen zu können, sind daher Traumgebilde. Immerhin sind solche Gewinne auch heute nicht ausgeschlossen.

Im übrigen ist der Antrag ja auch für die Zukunft bestimmt. Wenn nun bei der trostlosen Finanzlage des Reiches zur schärfsten Belastung mühsam erworbener kleiner Einkommen geschritten wird, so ist es eine selbstverständliche moralische Verpflichtung ersten Ordnung, an den mühselos erworbenen Spekulationsgewinnen nicht vorüberzugehen. Den Nationalsozialisten, die der Sozialdemokratie die Forderung der Besteuerung der Spekulationsgewinne zu Agitationszwecken abgeschrieben haben, wird nun Gelegenheit gegeben, vom Mundspitzen zum Pfeifen überzugehen. Vielleicht gelingt es Herrn Hitler, bei seinem nächsten Frühstück mit Herrn von Stauff, auch diesen Bankfürsten und Reichstagsabgeordneten für die hakenkreuzlerische Agitationsforderung zu gewinnen. Von der Sozialdemokratie jedenfalls ist Herr von Stauff herzlich eingeladen, ihrem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Der zweite Teil des sozialdemokratischen Gesetzentwurfes ist ebenso wohlbegründet wie der erste. Die Zahl der Steuerpflichtigen erklären, daß sie kein steuerbares Einkommen haben und trotzdem gut leben, aber die ein Einkommen angeben, das unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse in einem offenkundigen Mißverhältnis zu ihrem Verbrauch steht, ist nicht klein und wächst in der Zeit der Krise fortgesetzt. Es gilt dies besonders von reichen Grundbesitzern. In diesen Fällen kann nach dem geltenden Maß der Verbrauch an Stelle des Einkommens der Besteuerung zugrunde gelegt werden, jedoch nur dann, wenn der Verbrauch mindestens 15 000 Mark jährlich beträgt.

Diese Verbrauchsgrenze war schon bisher viel zu hoch gezogen. Nun müßt sich aber bekanntlich die Regierung mit der Reichskasse ab. Da ist es doch wohl selbstverständlich, daß auch diese Grenzherabsetzung, das heißt der Besteuerung nach dem Verbrauch einer weiteren Spielraum gemährt werden muß. Warum soll ein Steuerpflichtiger, der 10 000 Mark verbraucht und nur 3000 Mark Einkommen angibt, nicht nach dem Verbrauch besteuert werden? Der sozialdemokratische Gesetzentwurf verlangt aber weiter, daß die Besteuerung nach dem Verbrauch in solchen Fällen erfolgen muß, er will also die Anwendung dieser Bestimmung dem freien Belieben der Steuerbehörden entziehen. Der Reichskasse wird ein solcher Verdrang des Einkommensteuergesetzes nur zum Vorteil gereichen.

Diese Bezüge eine Steuer in Höhe von 20 Prozent zu erheben. Diese Bezüge werden mühselos erworben käufen sich in zahlreichen Fällen in der gleichen Hand und eine solche Steuer ist daher selbst in normalen, geschweige denn in den jetzigen Zeiten durchaus berechtigt. Seine Fraktion werde daher, und zwar mit Wirkung ab 1. April 1930 eine Besteuerung der Auswärtigenrats bezüge mit 20 Prozent verlangen.

Der Volksparteiler Morath hält den Grundgedanken der Reichshilfe für unrichtig. Hg. Cippel (Christl. Soz.) spricht sich für sozial gestaffelte Reichshilfe.

Frau Hg. Bohm-Schuch (Soz.) fragte, ob es zuträfe, daß Kündigungen ausgesprochen werden, um namentlich weibliche Angestellte in eine tiefere Gehaltsstufe herabzudrücken.

Staatssekretär Dr. Schäffer (Reichsfinanzminister) erwiderte, daß Kündigungen zum Zwecke der Umstrukturierung nicht in größerem Maße erfolgt sind. Allerdings sei es in vereinzelten Fällen bei Umorganisationen der Behörden notwendig, Angestellte, die anderweit beschäftigt werden, auch dieser veränderten Beschäftigung gemäß neu einzustufen.

Weiterberatung Sonnabend.

Neuer Massenaufmarsch in Berlin

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Freitagabend eine Massenkundgebung „Gegen den Faschismus“, in deren Verlauf mehrere ausländische Sozialisten und zum Schluß der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, das Wort nahmen.

Jungkommunisten machten zu Beginn der Versammlung den Versuch, die Kundgebung zu stören. Es kam vorwiegend zu Reibereien. Das Reichsbanner war jedoch in der Lage, die Ruhe und die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Ziegler als betriebsames Stehaufmännchen jüdischer Probenienz, von Rudolf Blaes als überlassenen Stellungsanwärter und Bräutigam, von Wilhelm Werth als menschenfreundlicher aber menschlich allzu menschlichen Chef der internen Klinik und Prüfungsreferent — und schließlich Hans Lindberg als emporgekommener Rechtsanwalt mit großer Praxis und Jüder. Doch halt! — Die Unversitätsbiener-Typpe Theo Leonhardt's wollen wir nicht verzeihen.

Die Premiere ging als offene Vorstellung vor sich. Sie hatte mehr Publikum gefunden, als man sonst bei solchen Anlässen gewohnt ist. Die Aufführung wurde herzlich applaudiert, möglich, daß ein Teil des Beifalls auch dem Stücke galt.

Robert Seidel achtzig Jahre alt!

Wer von der älteren Generation kennt ihn nicht, den Dichter so vieler Lieder, die die Seele der aufsteigenden Arbeiter schaft verkörpert und ihre Kämpfe mit begeisterten Versen angefeuert haben. Man hat ihn zu seinem 75. Geburtstag laut und herzlich gefeiert, ihn, der in einem arbeitsreichen Leben es bis zum Professor gebracht hat. Seine „Gesammelten Gedichte“ erschienen in einem schönen Bande bei F. H. M. Dieck Nachf. in Berlin. Heftartikel gingen durch die deutsche und jenseitige Presse. Dennoch ist er anscheinend etwas in den Hintergrund geraten gegenüber anderen, die mehr von sich reden machten. Da verdient aber weder die gütige, vornehme, opferbereite Persönlichkeit des Dichters noch sein Werk selbst, das wir unfer Lesern warm ans Herz legen wollen.

Interessant wird es für viele sein, zu erfahren, daß Seidel um den Krieg von 1870 nicht mitmachen zu müssen, was er mit seinem Gewissen nicht hätte vereinbaren können, damals in die Schweiz ging, deren Bürger er später geworden ist. Nach Jahren schwerer Arbeit als Weber, kaufmännischer Angestellter u. a. machte er sich daran, seine Schulbildung zu vervollständigen und bejahte, als verheirateter Mann von 29 Jahren, neben seiner 16 bis 17jährigen als Lehrerin und später die Universität und das Polytechnikum in Zürich. So wurde er Lehrer und hat als erster den Gedanken der Arbeitsschule ausgearbeitet und propagiert, bereits im Jahre 1884! Fünfundsiebzig Jahre später hat dann Kerschgenheimer in München die Arbeit als Bildungsmittel gefördert, und heute ist der Gedanke Allgemein geworden. Wir wünschen, daß Seidel seinen Geburtstag am 23. November in voller Frische und Gesundheit feiern möge und daß auch seine Lieder und Gedichte wieder so lebendig werden mögen, wie sie es verdienen.

Herr Doktor, haben Sie zu essen?

Doktor am Bräuter.

Das ist eine Komödie über die Tragödie des Akademikers, die der Doktor Karl Schönberr da geschrieben hat. Da Schönberr Arzt ist, spricht er hauptsächlich von der Not der Mediziner (aber auch das Los der Juristen, die es gleichfalls wie Sand am Meer gibt, wird gestreift). Die Rede geht nicht von den Dokoren, die in Amt und Würden sitzen, sondern von der nachdrängenden akademischen Jugend. Und da Schönberr Doktor ist, schildert er die Verhältnisse des wissenschaftlichen Akademikers in Österreich.

Es ist schon etwas Wahres daran, auch einem Teil der Akademiker droht die Gefahr der Prekariatsstellung, wenn es wohl auch noch nicht ganz so schlimm ist, wie Schönberr glauben machen will. Wichtig ist, daß er sich gegen die Dokoren-fabrikation am laufenden Band wendet, gegen die ununterbrochene Reproduktion von Akademikern, die weder von Behörden noch von Wirtschaftlichen angefordert werden können. Wichtig ist auch — besonders für Lehrer — der Vorwurf der Prekariatsstellung durch die Professoren, die Stellungnahme gegen den Spezialistenstand der Prater, und richtig ist weiterhin der nicht angegriffene aber unübersehbare Hinweis auf die Schicksale des Bildungswandels in den letzten Jahren, der es mit sich bringt, daß man von Verhältnissen des Akademikers und von Berufswählern das Staatsexamen verlasst. Wichtig aber ist, daß der Dichter die in seinem Stück so oft zitierte Stelle nicht nur noch gar zu sehr gelten läßt, daß er es seinen Figuren annehmbar gemacht hat, daß auf ihre akademische Dürre noch junge zu halten. Wissenschaftliche Kenntnisse sind gut und nützlich, aber sie sollen nicht — wie man täglich im öffentlichen Leben feststellen kann — die wahre Bildung noch weniger ohne weiteres ein; sie notwendiger aber vor allem keinen Anspruch auf soziale Vorteile. Es zeigt sich hier wieder die fatale Konsequenz der Prekariatsstellung für die wahre gesellschaftliche Schichtung der heutigen Akademiker. In der bürgerlichen Anwartschaft ist ein armer heilungsloser Dr. med. immer noch ganz anders als ein arbeitsloser Schönberr. Auf der anderen Seite hat es zu gewinnen: Akademiker, Professoren, hohe Beamten, reich gewordene Akademiker, — aber die armen Teufel werden sich nach dem Besonderen nach der Zahl ihrer Universitätsdiplome, nach Doktor, nach Bildungsgrad, nach der Höhe, die sie als Beamter oder Statistiker getragen haben. Hier liegt der akademische Punkt, von dem aus der Dichter das Stück aus den Klängen der akademischen Betrachtung hätte ziehen und zur wackeligen Komödie machen können, denn das tiefere Wesen der Komödie ist Satire. Aber Standeswürde und Klagengeflüster sind auch dem

Doktor Schönberr noch zu heilige Sachen: er beschränkt sich auf heidnische Ironisierung akademischer Am- und Mißstände, den Kern des Problems packt er nicht an.

Es geschieht auf der Bühne zu viel, daß im Stück eigentlich nicht viel geschieht. Da laufen sich drei Ärzte um eine Waise, um sie nachher einem vierten, minder qualifizierten Anwärter überlassen zu müssen, der von dem Prüfungsreferenten vorgezogen wird, damit der prüfende Professor bei nächster Gelegenheit auch dem Sohn des Referenten gnädig ist. So wächst eine Komödie die andre, ohne daß sie dabei lauter würden. Einem jungen Arzt läuft die Waise weg, weil ihr das Wort zu langweilig wird und sie einen Väterchen mit eigenem Geschäft und Auto in Aussicht hat. Er soll sie laufen lassen, der Doktor, er hat sich nie an ihr verloren. Ein Kandidat der Medizin fällt durch, weil er nicht weiß, was er heißt, wenn er den Querschnitt eines Haars einer dem Referent vorbringt. Daß es in der ärztlichen Wissenschaft noch andere wichtige Dinge gibt, die der Prüfling weiß, spielt keine Rolle bei dem vom Spezialistenbesessenen Examinator. Ein alter Gebirgsarzt, der in seiner ländlichen Praxis wirtschaftlich und gesundheitslich auf dem Fund gekommen ist, wird für eine Anstellung als zu alt befunden und angezogen sich schließlich, da ihm Not und Enttäuschung die Standeswürde ausgetrieben haben, einer elektromagnetischen Kurverfahren mit der Schönberr wohl den Dank dafür zu sagen. Eine feierliche Massenpromotion wird gezeigt, dazwischen Sprechanzeigen bei der Kurpflanzung. Ein hochgekommenen Kurarzt muß hören, daß sein soeben in der Medizinischen Fakultät promovierter Sprößling sich nicht in das warme und sichere Netz der bürgerlichen Praxis setzen will, sondern es vorzieht, die kalte und gefährliche Luft als Kletterer zu erobern. Kurz und gut: es ist nicht was.

Damit sich alles tun kann, muß die Bühne in vier Schaulagen (drei nebeneinander, der vierte darüber) aufgeteilt werden. Der Regisseur, Dr. Hans Ferdinand Altmann (Herr Doktor haben Sie zu essen?) hat das sehr geschickt gemacht. Durch eine reingeregeltere Beleuchtungsapparatur wird der jeweilige Schaulagen — mitunter nur für die Dauer von drei, vier Worten — aus dem Dunkel des Bühnenraumes herausgehoben. (Die bei aller Anstrengung illusionären Bühnenbilder sind wieder von dem unermüdeten tüchtigen Hugo Schmitt.) Die Darsteller — je nachdem in welcher Zahl benötigt — lassen höhere Führung erlangten. Besonders bemerkenswert erscheinen uns die Leistungen von Herrin Kolliga als Akademikerin und lebenslustige Akademikerin, von Höggen Gollisch als armer, von heiligem Streben brennenden Studenten, von Edward Wanders als heruntergekommenen, glänzend charakterisierten Gebirgsarzt, von Adolf

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
ESSEN
DÜSSELDORF
HANNOVER

Die C&A Seite

DORTMUND
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT
WUPPERTAL
BREMEN

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Nummer 54

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die Geschmäcker der Publikum sind verschieden!

So lautet eine alte Berliner Redensart, und wir werden allen „den vielen Geschmäckern“ gerecht durch eine riesengroße Auswahl und zwerghaft kleine Preise.

Als einen Beweis unserer Leistungsfähigkeit zeigen wir Ihnen hier fünf Wintermäntel. Jeder einzelne modern bis zum letzten I-Tüpfelchen, aber grundverschieden in Machart und im äußeren Bild, dabei aus gutem, tragbarem Stoff, von guter Passform und vollendetem Schick, und jeder zu dem gleichen Preis von 33 Mark

Dieser Preis ist phantastisch niedrig. So niedrig, daß, wenn Sie sich die Mäntel anschauen, Sie sich wundern werden, wie es möglich ist, solche Mäntel für diesen Preis zu verkaufen.

In der Tat! Was sind 33 Mark im Vergleich zu einem solch beeindruckend schönen Mantel! Wohl in ihn eingekuschelt, trotz der Kälte und läßt sich — äch, so gern! — von jedem Spiegel bestätigen, wie entzückend fesch und elegant man aussieht.

Und — natürlich — in unseren anderen Abteilungen sieht's genau so aus. In der Kleider-Abteilung ebenso wie in der für Herren-Kleidung; in unserer Abteilung Damen-Hüte ebenso wie in der für Kinder-Kleidung.

Überall diese überwältigend große Auswahl, die es im Verein mit unseren sprichwörtlich niedrigen Preisen tatsächlich ermöglicht, daß sich bei uns jeder nach seinem persönlichen Geschmack kleiden kann.

Allerdings, die „Geschmäcker der Publikum“ sind wohl auch darin verschieden, wo man seine Kleidung kaufen soll, und wie, d. h. ob gegen bar oder auf Abzahlung.

Aber ist denn das wirklich eine Frage des Geschmacks — ist das nicht vielmehr eine Frage der Vernunft und einer vorurteilsfreien Ueberlegung?

Es ist's! — — —

GEHEN SIE ZU



für 33,-!

① Eleganter Mantel aus gutem Velours, ganz auf Futter. Sehr schön der große Mode-Pelztragen, die breiten, losen Pelz Ärmelblenden.

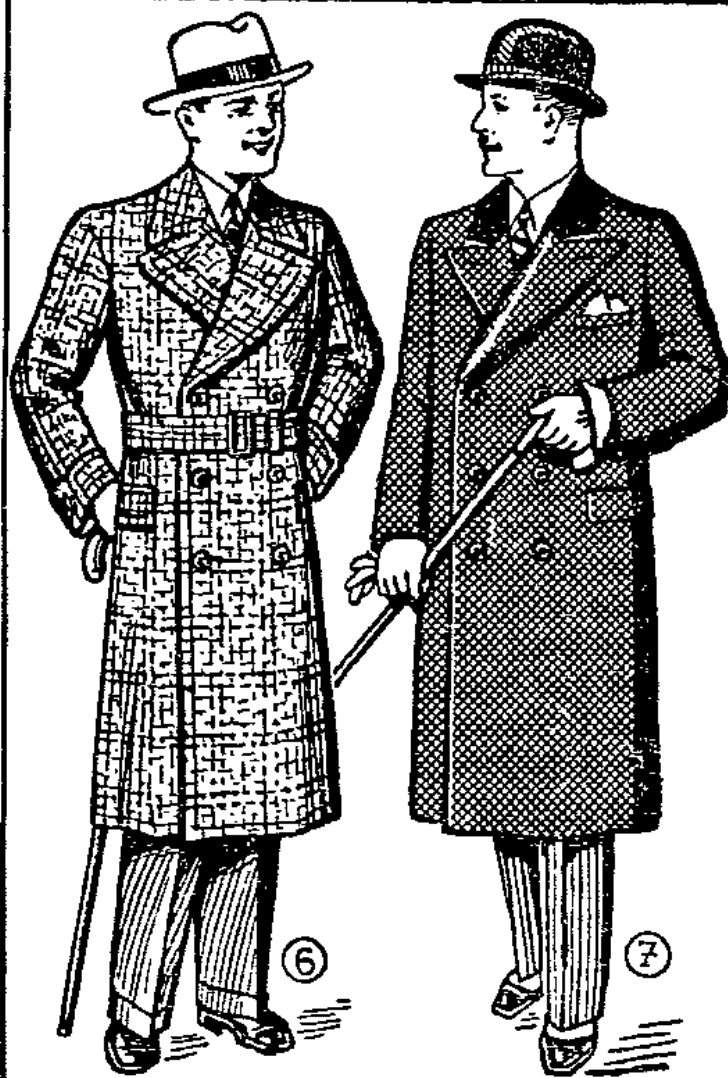
② Velours-Mantel, hochmodern und elegant. Leppige Pelz-Ausstattung an Kragen, Saum und Rückenbandeau. Apart taillierte Modiform.

③ Aus modernem Fantasiestoff; flatter, praktischer Mantel, ganz auf Futter. Mit großem Mode-Pelztragen und hohen Pelzblenden; aparter Rücken.

④ Ein wichtiger Pelz-Schaltragen, extra breite Pelzblenden am Ärmel geben dem eleganten, ganz gefütterten Velours-Mantel den Schick

⑤ Opsum, der moderne große Pelztragen am flotten Mantel aus gutem Fantasiestoff. Ganz auf Futter, der Rücken mit Kellernacht elegant tailliert

Jeder Mantel nur 33,-



Aber auch unsere anderen Abteilungen sind mit niedrigsten Preisen auf der Höhe:

Unsere Herren-Abteilung

zeigt z. B.: in Nr. 6 einen ganz ungewöhnlich vortheilhaftesten Wintermantel. Er ist hochlegant und ganz besonders wertvoll; der Stoff ein wirklich guter, sehr tragfähiger Cheviot mit schöner Karo-Absteife; die Ausstattung — seinem Wert entsprechend — mit extra breitem Kunstseidenfutter (auch die Ärmel auf Kunstseide); die Form, bestont elegant durch breite Kappnähte. In bräunlichen und bläulichen Farben, in vorzüglicher Passform — sein Preis doch nur **45⁰⁰**

⑦ Sehr eleganter Winter-Paletot aus gutem, tragfähigem Stoff in Schwarz und Marango, ganz auf Kunstseide verarbeitet **29⁵⁰**

Aus der Kleider-Abteilung

⑧ Das sportliche, sehr gesuchte Tweed-Kleid: zweifach, flatt, mit reichen, eingelegten Falten, Knöpfen und Lederblume **16⁵⁰**

⑨ Das hochlegante Gesellschaftskleid mit loser Saade: zarte Spizhen und duftiger Crêpe-Georgette über Crêpe de Chine **37⁵⁰**

⑩ Aus gutem, strapazierfähigem Tweedstoff ein jugendliches Tageskleid mit Falten und Kunstseiden Rips-Uebertragen **8⁵⁰**

Aus der Kinder-Abteilung

⑪ Wollig-warmer Knabenmantel aus kräftigem, laiertem Cheviot auf schönem Fanzfutter. Für 6-7 Jahre (and. entspr.) **15²⁵**

⑫ Entzückendes Mädchenkleid: gemusterter Wollstoff, mit breiten Falten, bestidtem Uebertragen. Gr. 55 (and. entspr.) **5⁷⁵**



Mittwoch
ist
Kindertag

Unsere Abteilung Damen-Hüte

möchte natürlich (Sie kennen ja den Ehrgeiz von Herrn Hutter) in bezug auf Billigkeit wieder den Vogel abschließen. Sie bringt diese



ganz allerbeste moderne Hügelode, die nicht nur praktisch ist, sondern auch äußerst elegant wirkt. Dieses Hütchen hier hat neben einem aparten Schilfmuster noch einen anderen sehr großen Reiz — Sie werden es nicht glauben wollen — aber es kostet tatsächlich nur **1²⁵**

Herr Hutter ist sehr stolz auf dieses Angebot. Wie stolz werden Sie da erst sein, wenn Sie diesen reizenden Hut Ihr eigen nennen!

Kennen Sie den?

Schottische Sparsamkeit

Dies ist der Unterschied: Ein Engländer wird kahl — was tut er? Er gibt eine Menge Geld für Haarwuchsmittel aus.

Ein Schotte wird kahl — was tut er? Er verkauft Kamm und Bürste



Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Magdeburg
Breiter Weg 109

C&A
BRENNINKMEYER

Schafft Arbeit und Verdienst

Gegen kapitalistischen Wahnsinn und verantwortungslose Agrarpolitik

Die sozialdemokratische Kommunalkonferenz in Korbeltz beschäftigte sich wegen der ernsten politischen und wirtschaftlichen Lage auch mit den Zuständen, wie sie sich durch die Verheerung und Verdummung der Wähler durch die Nationalsozialisten herausgebildet haben. Erfreulich war es, wie gerade die Funktionäre aus den rein agrarischen Orten mit aller Entschiedenheit die schleunigste

Aktivierung des Landproletariats

forderten, um den Terror der Nazi- und Eugenberg-Agrarier zu brechen, der immer unerträglicher wird. Es wurde aber auch betont, daß trotz der notwendigen Aktivität in der Abwehr des Faschismus die praktische Arbeit in den Kommunen nicht vernachlässigt werden darf. Dort müssen wir in erster Linie für die Bevölkerung in täglicher, zäher, praktischer Arbeit die Notstände mildern, soweit das in unserer Kraft steht. Nur durch soziale Hilfe ist der Unmut und die Verzweiflung in weitesten Kreisen der Bevölkerung zu bannen und der unheilvolle Einfluß der extremen Parteien zu beseitigen, die nicht für praktische Politik, sondern für Rabaupolitik sind und nicht aufbauen, sondern zerstören wollen.

Gegen die aufsteigende Macht der sozialdemokratischen Arbeiterkraft richtet sich die Wut der Reaktionäre; ihr Dazwischen in führende Stellen der Verwaltung des Staates und der Kommunen gekommen sind, ist maßlos. Daß ein Arbeiter, ein Sozialdemokrat, als Oberbürgermeister ebenbürtig Gehalt bekommt wie ein Studierender aus dem Bürgertum, das können die Spießbürger nicht vertragen. Die durch den Kapitalismus zertrümmerten oder kurz vor der Pleite stehenden Erbsitzungen des Mittelstands können nicht mehr so aufreitet wie früher. Daher ihre Wut, aber nicht etwa gegen die Großkapitalisten, die sie vernichten, sondern gegen die Arbeiter, denen dieselben Unternehmer die Kaufkraft durch den Lohnabbau nehmen und damit gleichzeitig nochmal den Handwerker, den Gewerbetreibenden, den Händler und Kaufmann schädigen.

Den politischen hilflosen und den gar nicht oder querdenkenden Deutschen ist jetzt nicht mehr Hindenburg der Retter, sondern Hitler. Die irrinnige Abneigung gegen die Macht der Arbeiterkraft hat das Bürgertum den Nazis in die Arme getrieben. Die Spießbürger, die sich nicht durch die wirtschaftlichen Zusammenhänge hindurchfinden, denken:

„So oder so pleite!“

Sie merken nicht, daß ihre Betriebe von der verrückten Wirtschaftspolitik des Kapitalismus aufgefrischt werden. Sie mühten sich vernünftigerweise gegen diese Zerstörung ihres Besitzes und Vermögens, also gegen den Kapitalismus wenden, das tun sie aber nicht, sondern glauben törichterweise den Lügen der Kapitalisten, daß der Marxismus ihr Feind sei. Erst wenn sie vollständig ruiniert sein werden, dann kommen sie zur Besinnung und merken, wer ihnen das Grab gegraben hat. Viele sind aber auch dann noch nicht durch Schaden klug geworden, sondern bleiben wirtschaftlich und politisch so dumm wie zuvor und wählen noch ihre Verderber, die kapitalistischen Parteien, anstatt der Sozialdemokratie zur Macht zu verhelfen, um mit ihr den gemeinsamen Lohndruck, den Kapitalismus, zu vernichten und eine sozialistische Beharzwirtschaft zu errichten.

Die Kapitalisten haben die gemeine Gehe der Nazis gegen die Sozialdemokratie finanziert, weil sie genau wissen, daß sie ihre

frevelhafte Profitswirtschaft

auf Kosten der breiten Masse des Volkes nur dann fortführen können, wenn sie die Sozialdemokratie schwächen oder gar vernichten. Auch die demokratische Republik ist für die Kapitalisten eine Gefahr, weil in ihr bei fortschreitender Einsicht des Volkes die wertvollsten Schichten in Politik und Verwaltung immer mehr Macht bekommen.

Alles gegen die Sozialdemokratie, das ist die Parole in allen hingericht-kapitalistischen Schichten. Und die Kommunisten, die Handlanger der Kapitalisten, helfen dabei in elender Verblendung. Der Nationalsozialist, dieser verbrecherischen Schutzgarde des Unternehmertums gegen die Sozialdemokratie, bedienen sich die Kapitalisten in ihrem Kampfe gegen die aufstrebenden arbeitenden Schichten des Volkes.

„Novemberverbrecher“, dieses verlogene Schlagwort

ist beim reaktionären Bürgeramt beliebt. Der ganze Haß gegen die organisierte Arbeiterkraft kommt darin zum Ausdruck. Wollen sich die Sozialdemokraten dieses freche Schimpfwort noch weiter gefallen lassen? Wer es öffentlich gebraucht, müßte so bestraft werden, daß er es nicht zum zweitenmal in den Mund nimmt.

Sie sind viel zu lange duldjam gewesen. Damit soll und muß es jetzt genug sein. Die Schmach unserer Anhänger muß überall aufgehoben. Es ist bequem, den Führern alle Schuld in die Schuhe zu schieben, daß die Reaktionäre wieder eine Gefahr für die moderne Arbeiterbewegung geworden sind. An der Gleichgültigkeit der Massen liegt es, daß es so gekommen ist. Wie viele haben schimpfend aber ungeladelt abgetippt gelächelt und wie viele tun es auch jetzt noch, reihen sich immer noch nicht ein in die Kampferwartung gegen die drohende Vereinnahmung der Rechte der Arbeiterkraft, haben noch nicht den Mut,

hinter der roten Fahne des Sozialismus zu marschieren.

Es wird höchste Zeit, daß sich alle befragen, ehe es zu spät ist.

Von den Funktionären wurde in der Konferenz mancher Kritik genötigt, aber von allen Rednern nachdrücklich betont, daß jetzt Entschlossenheit mehr denn je vorliegt und daß die Kritik keine Schwächung, sondern einigende und vorwärtsdringende Kraft hat, wenn sie im Interesse der Partei geübt wird. Weil wir unsere Schmach nicht ertragen können, werden wir Sozialdemokraten Verleumdungen nicht dulden. Das lassen wir uns nicht mehr gefallen. Von dem, was wir verbrochen haben, können wir nur das durchführen, was uns bei den Machtverhältnissen möglich ist, und unsere Macht ist nur so groß, wie sie von den Wählern gegeben ist. Schafft Arbeit und Verdienst, dann geht es auch vorwärts!

Denn müssen nicht nur das Reich und die Länder, sondern auch alle Kommunen benötigen. Die Gemeinden können nicht losgelöst von der großen allgemeinen Politik kommunalpolitisch leben. Das was Bezirksleiter Grunow in einem interessanten wirtschafts- und kommunalpolitischen Vortrag nach die Eigenheiten der Gemeinden sind abhängig von der Situation. Die wichtigsten Wirtschaftslage bedingt die Entwicklung und damit notwendige Maßnahmen bei steigendem Ausmaß. Die Gemeindefunktionäre werden ganz erheblich hoch sein und die Rolle der Gemeinden unentbehrlich werden.

Es gibt keine Vereinnahmung der Arbeitslosigkeit in der kapitalistischen Welt. Wir können die Arbeitslosigkeit nur mit dem eigenen Opfer beseitigen, indem wir die Verantwortung der Gemeinden selbst. Der Kapitalismus produziert immer noch, er stellt aber gleichzeitig die Kaufkraft durch Lohnsenkungen und vermindert dadurch den Absatz der Produkte. Diese Zusammenhänge der kapitalistischen Wirtschaftsweise muß durch die

sozialistische Planwirtschaft für den Bedarf

erfüllt werden, damit das Volk besser leben kann. Jetzt produziert wir nur für den Profit der Kapitalisten, die das Volk immer weiter verelenden. Die Sozialisten lehnen diese kapitalistische Gesellschaftsordnung ab, wir bekämpfen sie und können nicht verantwortlich gemacht werden für ihre volkschädigenden Wirkungen. Allen, die unter diesem verrückten kapitalistischen System leiden, rufen wir zu:

Werdet Sozialisten!

Lohnabbau ist kapitalistischer Wahnsinn. Der Kapitalismus kann das Volk nicht satt machen. Die Nazis geben vor, nur das raffende, nicht das schaffende Kapital zu bekämpfen. Das ist eine der billigen verlogenen Phrasen der Nazis, mit denen sie den nicht denkfähigen Deutschen das Gehirn vernebeln. Im organisierten Kapitalismus gibt es keinen Unterschied zwischen raffendem und schaffendem Kapitalismus.

Der Klassenkampf ist nicht verschwunden, er wird nur entsprechend den veränderten Machtverhältnissen in anderer Form geführt. Am weitesten haben uns die Besitzenden, weil wir dafür sorgen, daß Wohlfahrtsgebe für arme Leute ausgegeben werden. Ihr Hauptziel ist, daß gesamte Wohlfahrtswesen abzuschaffen, um den fördernden Einfluß der sozialen Unterstufungen auf die Lohnhöhe der Arbeiterschaft zu beseitigen. Schon daraus ist zu ersehen, was die Arbeiterschaft zu

Aus Mitteldeutschland

Leben und Sterben

Wenn am Totensonntag Tausende hinausziehen zu den Gräbern ihrer Anverwandten und Freunde, oder wenn sie zu Hause sich ihrer erinnern, dann pflegt man wohl oft auch ein bißchen nachzudenken über Leben und Sterben.

Seider ist der biblische Ausspruch vom Leben, das „70 Jahre währet“, heutzutage nicht mehr oder besser gesagt noch nicht gültig. Inzwischen ist die Fortschritt der medizinischen Wissenschaft und der vorbeugenden Gesundheitspflege gelungen, allein in den letzten 50 Jahren unsere Lebenserwartung um etwa 20 Jahre, d. h. von früher 37 auf jetzt 57 Jahre zu erhöhen! Zu diesem Erfolge hat besonders die Herabdrückung der Säuglingssterblichkeit, die planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose und der Seuchen überhaupt und nicht zuletzt die

Erziehung des Menschen zur Gesundheit beigetragen. Von wie außerordentlich großer Bedeutung gerade diese Gesundheitsförderung ist, zeigt u. a. die Tatsache, daß z. B. nach einer amerikanischen Statistik 30 Prozent aller Todesfälle ansteigende, also vermeidbare Krankheiten betreffen. Meistlich steht es mit der großen Zahl der durch Vorsicht und Umsicht vermeidbaren Todeserträge durch Unfälle.

Je mehr wir lernen, Gesundheitsgefahren durch Beachtung der wichtigsten hygienischen Vorschriften zu vermeiden und andererseits

erster. Auf zutreffende hygienische Lebensweise, z. B. für die Ernährung, der Abhärtung, der körperlichen Übung und des geistigen mehr, unsere Körper gegen Krankheit zu wahren, um so leichter werden wir unser Leben verlängern können.

Viel häufiger als früher gelingt es auch der ärztlichen Kunst, manches Leben zu retten. Allein auch hier hängt der Erfolg nicht selten von unserem eigenen Verhalten ab. Denn wer zum Beispiel bei einem Krebsleiden zu spät zum Arzt geht, wer kleine Krankheitszeichen nicht beachtet oder in falscher Sparsamkeit oder törichtem Aberglauben ärztliche Hilfe entbehren zu müssen vermeint, der treibt ein gefährliches Spiel mit dem Leben. In weitem Maße vermag ärztliche Kunst und hygienisches Verhalten dem Tode das Handwerk zu legen! Darum suche jeder selbst mitzuvirken an der Erhaltung von Gesundheit und Leben.

Durch ein Rübenblatt getötet

Eine Landwirtin in Erdpyehna im Kreise Jerichow I glied auf einem Rübenblatt aus und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß sie bewußtlos zusammenbrach und innere Verletzungen erlitt. In diesem ist die Verunglückte auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben.

Ein Kind erschossen

Leichtsin mit der Schusswaffe.

In Groß-Dittersleben hatte sich ein Mann mit Spargelstöcken bergnagt und danach das geladene Gewehr auf eine Kiste mit Bajonettschrauben gelegt. Das achtjährige Tochterchen wollte diese Kiste forttragen, machte aber dabei einen Fehltritt, wobei das Gewehr losging und ein Schuß das Kind aus nächster Nähe in den Kopf traf. Das kleine Mädchen ist seiner schweren Verletzung kurze Zeit darauf erlegen.

Feuer im Niersleber Kinderheim

Am Freitagabend brach aus bisher unbekannter Ursache im Niersleber Kinderheim. Unter der Burg, ein Brand aus, den glücklicherweise nur das Stallgebäude erfasste. Von einem Augenzeugen der das Feuer zuerst entdeckte, wurde uns folgende Schilderung gegeben:

Um 18.15 Uhr bemerkte er plötzlich, daß aus dem Dachstuhl des Kinderheims Flammen sprühten. Da das Tor zum Kinderheim verschlossen war, er auch in der Dunkelheit die Klingel nicht fand, schlug er gegen das Tor. Als auch das nicht gelang, kletterte er über das Tor hinweg und benachrichtigte den völlig unbewachten Hauswart. Man ging dann sofort daran, das im Stall mitgebrachte Vieh, vier Schweine und einige Kaninchen, zu retten. Oben im Stallgebäude lagerte Stroh, Heu und Holz, das eine willkommene Nahrung für die Flammen bildete, die hoch in die Nacht emporloderten. Da der linke Giebel des dreistöckigen Wohnhauses in Gefahr war, wurden die Räume, in denen die kleineren Kinder untergebracht waren, sofort geräumt.

Die Feuerwehr traf 20 Minuten später ein. Sofort schossen Wasserstrahlen auf den brennenden Stall. Aber auch das hatte einige Schwierigkeiten, da die Feine, aus der das Wasser entnommen wurde, augenblicklich trotz der zahlreichen Niederschläge, nicht viel Wasser enthielt. Die Feuerwehr mußte sich hauptsächlich damit beschäftigen, das angrenzende Wohngebäude zu schützen. Mit mehreren Schlauchleitungen wurde dem Feuer zu Leibe gegangen. Das Stallgebäude selbst ist ein Raub der Flammen geworden.

Obwohl das Kinderheim, das städtische Waisenhaus, außerhalb der Stadt liegt, hatte sich eine große Zahl Zuschauer eingefunden. Die Polizei hielt sofort den gefährdeten Teil der Straße ab, um Ungeheuer zu verhindern. Der Schaden wäre bedeutend größer gewesen, wenn das Feuer im Hauptgebäude ausgebrochen wäre. Im Kinderheim sind über 30 Kinder untergebracht. Das nächste Gebäude war aber durch das schnelle

verlieren hat. Den Kommunisten liegt nichts an der Verbesserung des Loses der Erwerbslosen, sie machen nur demagogische verantwortungslose Agrarpolitik zum Schaden des arbeitenden Volkes.

Entscheidend ist doch, wofür die Einnahmen verbandt werden, die wir an Steuern einnehmen. Um den Kollektiven helfen zu können, brauchen wir in den Händen Geld. Die Regierung kann die Dinge nicht so hinschleudern lassen, bis für die Kommunen die Finanzkatastrophe kommt. Man hat für die Gemeinden so gut wie nichts getan. Es muß aber möglich gemacht werden, den Gemeinden ausreißend zu helfen, denn an der Erwerbslosigkeit sind sie nicht schuld, die Lasten für die Wohlfahrtsverwalter können sie nicht tragen und die neuen Steuern reichen nicht im entferntesten aus, um die vermehrten sozialen Verpflichtungen erfüllen zu können.

Obwohl wir im Parlament nicht die Mehrheit haben, um die Verhältnisse zum Besseren zu ändern, werden wir Sozialdemokraten doch für alles verantwortlich gemacht. Mit Verdröhnungen, Agrarbeschlüssen ist aber den Arbeitern nicht gedient, kann ihm nicht geholfen werden. Soweit unser Einfluß reicht, wollen und werden wir helfen und bessern, die Voraussetzung

für die Wohlfahrt des Volkes

aber ist die Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaft in eine sozialistische. Das können wir nur dann erreichen, wenn wir die Menschen von der Richtigkeit unserer sozialistischen Auffassungen und Ideen überzeugen.

und kluge Eingreifen der Feuerwehr nie in ernster Gefahr, während der ganzen Nacht übten Brandwachen Sicherheitsdienste aus.

Das große zweistöckige Stallgebäude des Kinderheims ist voll ausgebrannt. Da das Gebäude versichert ist, wird ein direkter Schaden für die Stadt Niersleber nicht entstehen. Im übrigen steht das Stallgebäude schon zum dritten Male in Flammen. Es wird vollkommen neu aufgebaut werden müssen, wenn es seinen Bestimmungszweck wieder erfüllen soll.

11 Flaschen Sekt in einer Stunde?

In einer Staffurter Gastwirtschaft soll sich vor kurzem ein sonderbare Geschichte abgespielt haben. Ein Schnapsreisender geht in dieser Wirtschaft. Jetzt soll ihm von dem Wirt eine Rechnung von 184,10 Mark aufgestellt worden sein. An dem Rechnungsbogen hatten der Wirt, ein Kellner und der Reisende selbst teilgenommen. Nach der Rechnung des Wirtes haben diese vier Personen innerhalb einer Stunde elf Flaschen Sekt für 121 Mark, 30,30 Mark Schokolade und Pralinen — hier hat der Kommunist Sekt gefressen! — 14 Zigaretten für 9,80 Mark, 40 Zigaretten zu 4 Mark, 8 Cognacs zu 5,60 Mark, 4 Ruffas zu 4,40 Mark, 4 Glas Bowle zu 4 Mark und 2 Schwedenplatten zu 5 Mark verzehrt. Guten Appetit!

Diese Rechnung scheint recht unglauwürdig. Wie man zu der mysteriösen Geschichte weiter erzählt, soll der Reisende, von dem man jetzt die Bezahlung der Beche fordert, in einem andern Lokal schon reichlich dem Trinken gesundheitlich haben. Die Polizei hat sich der Auffassung des Falles angenommen. Sicherlich wird sie nach dem § 16, 3 des Gaststättengesetzes, nach dem ein Gastwirt an Betrunkene keine Getränke mehr verabfolgen darf, den Gastwirt bestrafen. Angeht die saftigen Sektrechnung des Herrn Reisenden könnte man geneigt sein, an der immer wieder in der Öffentlichkeit betonten Notlage der Geschäftsreisenden und des Gaststättengewerbes Zweifel zu hegen. Inbes weiß man aber auch, daß so gut wie alle Reisenden unter der augenblicklichen Wirtschaftskatastrophe mehr oder weniger ebenso wie die Arbeiterschaft leiden.

Mit Bier und Zigarren abgepeist

In den nächsten Tagen wird die Groß-Mühlhinger Gemeinde zur Neupachtung ausgeschrieben. Der letzte Marktpreis war 2820 Mark. Bei der Leistungsschwäche der Gemeinde wäre ein höherer Ertrag mühsenswerter. Das Ergebnis des Ausschusses waren 304 Hufen. Mit den gelegentlich erlegten Hufen ist der Jahresertrag etwa 400. Der Verkaufspreis betrug 60 Pf. für das Pfund. Der Fasanbestand ist schätzungsweise 1500; davon wurden 200 abgeschossen und Rehjäger etwa 100.

Der Jagdinhaber, Konrad Adam, hatte zu einem Imbiß eingeladen. Die Treiber erhielten drei Glas Bier, eine Knackwurst, drei Zigarren und — 1 Mark in bar. Ein harter Taler und ein Arbeiterfische entsprechendes Mittagbrot wäre wohl manchem Arbeitslosen lieber gewesen, denn Weihnachten steht vor der Tür und viele Arbeitslose haben Kinder, die stehen mit hungrigen Augen vor den Auslagen und die Eltern können ihre kleinsten Wünsche nicht erfüllen.

Möckern, 20 Meilen hinter dem Mond

Das Landstädtchen Möckern im Kreise Jerichow I hat mit modern nichts zu tun. Es liegt nicht im Hotentotenland, sondern soll von der Provinzhauptstadt Magdeburg in kurzer Zeit zu erreichen sein, es scheint aber doch 20 Meilen hinter dem Monde zu liegen, denn dort sperrt man sich weifremden gegen jeden Fortschritt, vor allem gegen die sozialdemokratischen Ideen, ab.

Die Sozialdemokratische Partei hatte am Freitag zu einer Versammlung für die Landwirtschaft in das Lokal „Zur goldenen Krone“ eingeladen. Es sollte der Reichsroggenkommissar Dr. Baade, ein ausgezeichnete Kenner der Landwirtschaft über: „Was wird aus der Landwirtschaft?“ sprechen. Reaktionäre Gejellen aber haben der Sozialdemokratischen Partei den Saal abgetrieben, sie wollen nicht, daß die Landwirte von einem Sachverständigen die Wahrheit erfahren. Sie wollen weiter in den falschen Vorstellungen erhalten bleiben, die der Landbund ihnen eingebracht hat. Seit längerer Zeit kann unsere Partei in Möckern keinen Saal für Versammlungen erhalten; so auch während des Wahlkampfes. Wir mühten uns mit öffentlichen Kundgebungen auf dem Marktplatz begnügen. Mit aller Gewalt wollten uns unsere Gegner kleinreden. Trotz aller Schwierigkeiten haben wir unsere Stimmen bei der letzten Reichstagswahl noch erhöhen können.

Es gelang uns, für die Versammlung des Reichsroggenkommissars einen Saal zu erhalten. Durch Verhandlungen war es sogar möglich, daß sich alle Saalbesitzer bereit erklärten, der Partei umsonst ihre Säle zur Verfügung zu stellen. Da schämten die Nazis und die Landbundler vor Wut. Ein Agrarfachverständiger der Sozialdemokratie darf nicht reden, darf die Landwirte nicht aufklären. Einen Tag vorher wurde die Zugabe durch den neuen Besitzer der „Goldenen Krone“, Herrn Heinicke wieder zurückgezogen. Aber auch die übrigen Saalbesitzer ließen die Abmachungen nicht mehr gelten und brachen ihr einmal gegebenes Wort. Glaubt man, mit solchen Märgeln uns mundtot zu machen? Glaubt der Landbund, daß er damit die Aufklärung verhindern kann? Die Reaktionäre werden noch ihr blaues Wunder erleben.

Die Versammlung hat doch stattfinden können. Das vernünftige Verhalten des Stadtoberhauptes hat das Ansehen der Stadt gerettet. Er hat sich bemüht, ausgleichend zu wirken und dem Recht zur Anerkennung verholfen. Bürgermeister Galle hat sich erklart, daß solcher Terror gegen eine Versammlung eines Reichsroggenkommissars auch behördlich zu Unzulänglichkeiten führen würde und die politischen Gegenstände zur Siedehitze treiben müßte. Bei der Klugheit der Hinterwälder in Möckern bezweifeln wir allerdings, daß die gute Absicht des Bürgermeisters, seine Stadt nicht in Verfall bringen zu lassen, kaum Erfolg haben wird. Bei der Halsstarrigkeit der Saalbesitzer und der dunkeln Hintermänner wird es dem Bürgermeister jedenfalls sehr schwer werden, die Leute, die die Gastwirte gegen die Sozialdemokratie aufheizen, zur Vernunft zu bringen.

Durch das Entgegenkommen des Bürgermeisters konnte der Reichskommissar Dr. Baade im Stadtwortredner-Sitzungsraum einen sehr interessanten Vortrag halten. Der starke Beifall der zahlreichen Zuhörer bewies, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Genosse Langnidel schloß die Versammlung mit einem Appell an alle einsichtigen Einwohner von Wöden, dafür zu sorgen, daß einem derartig beschämenden Benehmen gewisser Leute für die Zukunft ein Ende bereitet wird. Wir kommen wieder. Die SPD. in ihrem Lauf hält weder Ochs noch Landwund auf!

Meineid eines Kriminalkommissars

Kommissar Ziegler (Burg) vor dem Schwurgericht.
Ende Juli dieses Jahres spielte sich in Burg eine tieftraurige Tragödie ab. In der Anklagebank stand damals der Händler Schmied, beschuldigt, den Kommissar Ziegler beleidigt zu haben. Ziegler selbst trat in dem Prozeß als Nebenkläger auf. Wir schreiben schon damals, „der Angeklagte wird zum Klagen“. So kam es. Wäre Ziegler eines Tages während jenes Prozesses nicht krank in seinem Hause liegengeblieben, dann hätte ihn der Staatsanwalt aus dem Gerichtssaal heraus verhaften lassen. Er wurde in seiner Wohnung verhaftet, weil die Prozeßverhandlung ergab, daß der Kommissar in drei Fällen früherer Prozesse einen Meineid geleistet haben mußte.

4 Monate sind seitdem vergangen. Am 25. November 1930 beginnt nun vor dem Magdeburger Schwurgericht ein Meineidprozeß gegen diesen Kommissar, der voraussichtlich 4 bis 5 Tage das Gericht in Anspruch nehmen wird. Es wird ein Sensationsprozeß ersten Ranges, denn ein Kriminalkommissar soll aus unedlen Motiven in drei Fällen einen Meineid geleistet haben.

Wie der Prozeß auslaufen wird, kann noch niemand sagen. Eins aber steht fest: Ziegler und sein Verteidiger Dr. Raß (Magdeburg) werden keine Anstrengung scheuen, um vor einem Buchhausurteil bewahrt zu bleiben. Das ist das gute Recht jedes Angeklagten, auch Zieglers. In diesem Sinne zu arbeiten, ist die Pflicht der Verteidigung. — Die Pflicht des Gerichts ist es, ohne

Nachdruck auf den Stand des Angeklagten die reine Wahrheit zu erforschen.

Viele Gerichte schwärzen jetzt schon herum: Was wird mit Ziegler werden? Die Meinungen plagen aufeinander. Es geht um viel: um das Ansehen der Polizei, um die Ehre eines Mannes.

In unserem Artikel „Mund um den Bürger Meineidskommissar“ schrieben wir einleitend schon damals wörtlich: „Wird er (Ziegler) überhaupt ein Opfer werden?“ „Auch das scheint“, so schrieben wir weiter, „nach alledem, was man jetzt aus Burg aus guter Quelle erfährt, auch noch zweifelhaft zu sein.“

Dreierlei Möglichkeiten gibt es: entweder Verurteilung zu Buchhaus wegen Meineides, oder Verurteilung zu Gefängnis, wenn festgestellt wird, daß Ziegler einen Meineid geleistet hat, um sich selbst einer straffälligen Handlung nicht zu bezichtigen oder Freispruch wegen völliger Unschuld, wegen Mangels an Beweisen oder wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit. Auf das letzte wird Ziegler hinausgeworfen. Gehängt ihm das nicht, denn wird er darauf ausgehen, nur ins Gefängnis zu kommen.

Aber man diskutiert auch eine andre Frage, nämlich die: Ziegler habe seine falschen Äußerungen nicht als Zeuge unter Eid, sondern als Nebenkläger ohne Eid geleistet. Doch diese Frage dürfte kaum ernsthafte Erwägung finden. Kein geringerer als der Vorsitzende des damaligen Prozesses, Landgerichtsrat Gruber war es, der in seiner Urteilsbegründung gegen Schmied unter andern sagte:

„Ob Ziegler diese Aussage nur als Nebenkläger gemacht hat ohne Eid? Nein, das war eine beidete Aussage. Erst gab sie Ziegler als Nebenkläger. Am Schlusse wurden seine Ausführungen in drei Punkten zusammengefaßt, ihm von Dr. Kirchberg vorgelesen, und von Ziegler verneinend als Zeuge unter Eid falsch beantwortet.“

An dieser Feststellung kann das Schwurgericht nicht vorbeikommen. Wir werden über diesen Prozeß ausführlich berichten. —

Groß-Ottersleben

Eine Ausstellung guter Bücher findet morgen (Sonntag), den 23. November, in der Zeit von 13 bis 17 Uhr, im Turnerheim statt. Es werden dort Bücher für Kinder und Erwachsene zur Schau gestellt, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen. Alle Interessenten werden gebeten, die Ausstellung zu besichtigen und Geschenke schon jetzt auszuwählen, damit die Bücher in der Buchhandlung Volksstimme bis Weihnachten zurückgelegt werden können. —

Die Pflicht ruft

Jungsozialisten und junge Parteigenossen.
Wir machen auf den Gauleitungsausschuss am Sonntag, dem 23. November, vormittags 9 Uhr, im Restaurant „Zioll“ aufmerksam. Referent: Genosse Professor Dr. Denitz (Berlin) über das Thema „Nur in der Jugend liegt die Zukunft“. Tagungsbeitrag 30 Pf. pro Teilnehmer. Jungsozialisten, junge Parteigenossen und Arbeiterjugendgenossen! Es ist dringend notwendig, daß ihr euch recht zahlreich an dem Karussell beteiligt.
Die Gauleitung der Jungsozialisten.

Preiswettbewerb für Kinder

Der „Volksstimme“-Bücheronkel will auch in diesem Jahre wieder den Kindern eine Freude bereiten und bei ihnen Interesse für das gute Buch wecken. Zwölf alte Freunde aus unsern liebsten Jugendbüchern sollen benannt werden. Wer kennt sie? Wer nennt sie? Lieber den besten Freund soll ferner ein kleiner Aufsatz geschrieben werden: „Warum die Geschichte so schön ist.“ Einen Bilderbogen, der die nähere Einzelheit enthält, können sich alle Kinder von 5 bis 15 Jahren vom „Volksstimme“-Bücheronkel abholen. Er hat auch in seinem Schaufenster die schönsten Jugendbücher ausgestellt, worunter sich die „zwölf alten Bekannten“ befinden. Die Lösungen sind bis zum 5. Dezember abzugeben in der Buchhandlung Volksstimme. Die 25 besten Einreichungen werden vom Schwarzen Jungen veröffentlicht und prämiert mit einem schönen Buch. —

Preis-Abbau

das Gebot der Zeit!

Unsere Angebote zeigen es Ihnen!

| | | | |
|---|------------|--|------------|
| Kinder-Unterzeug | 125 | Schlafdecke | 195 |
| Hemd hose, gute Normal-Qualität, Gr. 60 | | weiß und bunt gestreift, vollgroß | |
| Männer-Normahose | 155 | Einzel-Deckenbezüge | 350 |
| solide Qualität, 1.90 | | Fabelhaft billig! aus gutem, weißem Kretonne | |
| Männer-Futterhose | 195 | Linonbezug | 475 |
| warme mollige Qualität | | mit 2 Kissen fertig | |
| Barch-Männerhemd | 195 | Dowlat-Bettuch | 275 |
| weiß/blau gestreift, 95 cm lang | | Besonders günstig! schwere Qualität, 150x210 | |

Webwaren-Groß- und Einzelverkauf



Karlstr. 1, Ecke Otto-v.-Guericke-Str., gegenüb. Gr. Münzstr.

Verlobungsringe

kauft man direkt aus erster Hand

Goldschmiedebrücke 7 u. 8, neben der Kirche

Trauring-Sasse

Eigene Fabrikation

Größte Ausstellung am Platze — 4 große Schaufenster

Stadttheater

Dienstag, 23. November — 20 Uhr
1. Anrechtsabend — Preisgruppe B

Einmaliges Gastspiel

Frau

Göta Ljungberg

von der Staatsoper Berlin

als **Santuzza**
in **Cavalleria rusticana**

Der Vorverkauf hat begonnen

Beerdigungen - Feuerbestattungen

Ueberführungen

Eigene Personen- u. Leichen-Automobile

Sarg-Fabrik Ebeling

T. 237 00

Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorfer Str. 24 Schrotestr. 26

Vertragslieferant des „Volkswohl-Bund“

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst

Gustav Voigt u. Frau
Elly, geb. Gollner
Fichtestraße 38

Für die erweisen Aufmerksamkeit anlässlich unserer Silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Magdeburg, S. u. u.,
den 22. November 1930.

Karl Rebenkian und Frau.

Pietro Nennis

erschütterndes Buch Todeskampf der Freiheit

kostet nur **Mk. 275**

in der Buchhandlung Volksstimme

Bunter Abend

zum

Besten der Notgemeinschaft als Weihnachtsbeihilfe

veranstaltet von den dem Sport- und Kultur-Kartell angehörenden Vereinen, am

Freitag, dem 5. Dezember 1930,
20 Uhr, im „Konzerthaus“.

SARG-GÜTHLING

Marshallstr. 3 am Krankenhaus
Lübecker Str. 103 Oebisfelder Str. 33

Erd- Bestattungen Feuer-
Ferne 222 35 Kranzwagen frei

Vertragslieferant des deutschen Herold

Die Frauenwelt den Frauen zum Lehen, Denten und Schauen!

Statt Karten.

Am 22. d. M., morgens 5.45 Uhr, entfiel sanft nach schwerem, mit großer Wehleid erkranktem Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Ida Krämmer

geb. Jarges
im Alter von 87 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Dienstag, mittags 1.30 Uhr, von der Kapelle des Neufährter Friedhofs aus statt.

Kulturfilmbühne

Sonntag, den 23. November,
3, 1/2 und 8 Uhr, in der Stadthalle

ITALIEN

Vom ewigen Rom zu Siziliens Lavaströmen

Ein Kulturfilm
vom Institut für Kulturforschung, Berlin, mit großem Orchester
Regie: Dr. Hans Carlls

RADIO

als Fernempfänger die Krone deutscher Technik

Lumophon
Netzgeräte: M. 99.50, 134.-, 175.-, 179.50,
189.50 einschl. Röhren stets im Fachgeschäft

Müller's Sprechmaschinenhaus — Alte Ulrichstraße 7, Apfelstraße 6 (Teilzahlung)

Homöopath. Biochemische Kranthandlung

Maasen, Prälatenstr. 14, II
Telephon 316 15

Ede Hühnerreichträge — Garnunterziehung
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde

Bei hartnäckigem Husten

nehmen Sie

Pectoralis

Tee und Tropfen

Hofapotheke
Breiter Wa 158

Die antike Rom

Kapitol; Via Appia; Colosseum; Spanische Treppe; Fontana di Trevi

Die Wasserwunder der Villa d'Este; Wasserfälle von Tivoli

Die städteverachtenden Vulkanausbrüche 1927; Rauchende; Lavaberge. Sonne und Schatten, das typische Bild Süditaliens.

Vorher: **ALCEO DOSSENA**

Ein Film von der Arbeit des großen italienischen Bildhauers, Musikalische Einleitung:

Ouverture zu der Oper „MIGNON“

Das Philharmonische Orchester

Leitung Kapellmeister Ernst Eggert

Eintritt 75 Pfennig

Schüler unter 14 Jahren u. Erwerbslose 30 Pf. (Volksbühne und Schüler über 14 Jahre 60 Pf. nur im Vorverkauf)

Karten Heinrichshofen, Volksstrome, Barasch, Volksbühne im Vorverkauf und Stadthaltenkassen am Tage der Aufführung

Zur besonderen Beachtung!

Der Vorführapparat ist einer gründlichen Revision unterzogen worden, so daß wir erstklassige Bilder zeigen werden. Des geschlossenen Charakters jeder Ausführung entsprechend wird höflichst gebeten, die Garderobe abzulegen

Anzüge und Mäntel

wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedensten Größen und Farben, auch einzelne Hosen, Bekleidungsartikel bei

Ch. Horowitz,
Garten-Adolf-Str. 37, 4

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit 20 Pfund leichter geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jeden gern kostenlos mitteile.

Frau Karla Mast, Bremen, M. 36.

Jedem, der an

Rheumatismus Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfennig Rückporto erbeten.

Müller, Obersekretär a. D., Dresden Nr. 67, Wälpurgisstr. 9 IV

Möbel

gute Qualitätsware, für Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw. in großer Auswahl

kaufen Sie preiswert
— seit 1898 —

bei

Wihl. Eberl
Tischlermeister
Grünebaumstr. 11 und 2, Tel. Am Nordend 23416

Sprechmaschinen-Reparaturen Ersatzteile

billigst im Großvertrieb

Müller's

sprechmaschinenhaus
Alte Ulrichstraße 7
Apfelstraße 6

Gänsefedern

mit allen Daunen

Gothe
Katharinenstr., direkt
Gartenstraße 1, 2, 10.

Führen aller Art und alle Ersatzteile werden billig angefertigt.

H. Riemann,
Lützowstraße Nr. 12

Ankauf

Für d. letzten Zeit-Transport zahlte heute Sonntag erhöhte Preise.

Weiße Hühner u. weiße Weib, Karve weißbunte Biegel, helle Weibchen m. gelbl. Hg.

W. Riemann,
Lützowstraße Nr. 12

Zur Vermehrung

der Eierlegfähigkeit der Hühner, zur Gesunderhaltung aller Haustiere ausgezeichnet:

Phocalfen

Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, vor allen dem Bemühen des Hauses Hofe Straße 20, welche ihr während ihrer langen, schweren Krankheit hilfreich zur Seite standen, sowie Herrn Pfarrr Herrwig für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe unsern herzlichsten Dank.

Wilm. Hübel u. Tochter.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Direktion, Betriebsleitung sowie den Kollegen der Firma A. W. Nadenken, der Sozialdemokratischen Partei, dem Metallarbeiterverband, der Gewerkschaften sowie dem Landarbeiterverband. Dank auch Herrn Pfarrr Herrwig für seine trostreichen Worte am Grabe unsern lieben Entschlafenen.

Else Herzog geb. Lang nebst Kindern.

Aechte Riebels Spitzkugeln

sind ausgezeichnet, denn sonst würden sie sich nicht einer so allgemeinen Beliebtheit erfreuen

aber versuchen Sie nun auch **Riebels Elkasplitter**

auch dieser von uns neu hergestellte Artikel wird sich Infolge seines hervorragenden Geschmackes bald Ihre Gunst erringen

Ferner in allen Preislagen:

**Lebkuchen
Baumbehang**

Marzipan

Herzen, Torten, Früchte

**Konfitüren
Schokoladen**

Makronen

täglich frisch

Lebkuchen sind nahrhaft und gesund.

kaufen Sie bald, Sie haben jetzt eine viel größere Auswahl, als kurz vor dem Weihnachtsfest

R. Riebel & Sohn

Lebkuchen- und Konfitüren-Fabrik

Klein-Verkauf: Schwibbogen Nr. 7

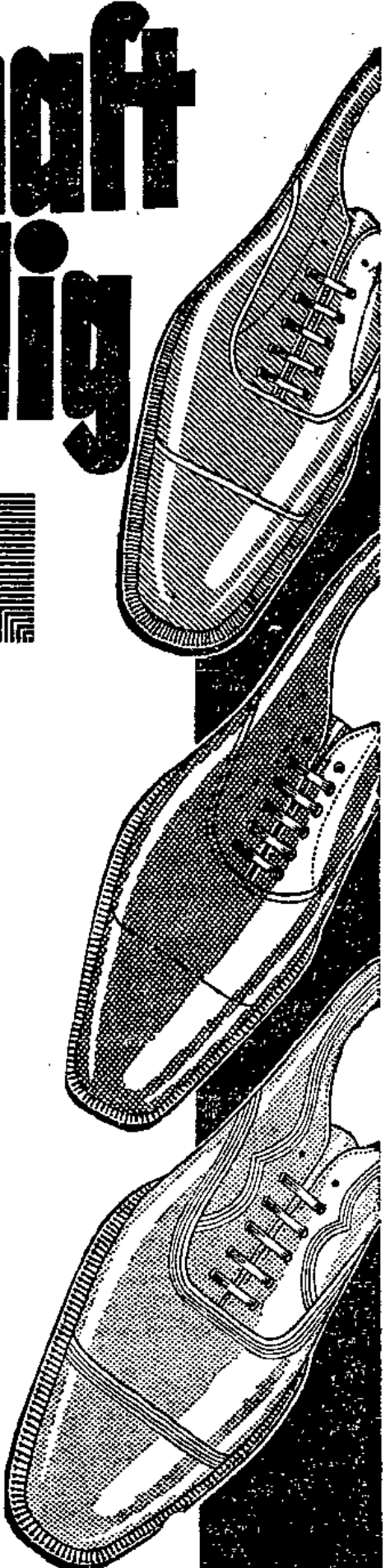
Fabelhaft billig

Herren-Rindbox-Halbschuhe
schlanke Form,
Größe 40-45 . . . **5⁸⁰**

Herren- modebraun
Rindbox-
Halbsch.
schlk. Form **6⁸⁰**

Herren - Chromlack -
Halbschuhe
halbbreite
Form, weiß,
rand-
gedoppelt **8⁹⁰**

Herren - Mode-Halb-
schuhe
Original-Goodyear-Welt
echte Rahm.-Arbeit.Lack
braun und schwarz, echt
Boxkalf,
Abbau-
Preis
jedes Paar **10⁰⁰**



SCHUH Masting

Alter Markt 14
Halberstädter Straße 116

Kuckuck überall erhältlich
Die größte sozialdemokratische Bildersammlung
Erscheint jeden Samstag
behandelt Volksstimme Magdeburg, Ascherleben, Stendal.

Staubsauger!

Markenfabrikate . . . Anzahl RM. 5,- in Monatsrat v. RM. 5,-
Nichtmarkenfabrikate Anzahl RM. 4,- in Monatsrat v. RM. 4,-
Deutscher Kloppapparat . . . Anzahl RM. 10,- monatlich RM. 10,-
in großer Auswahl — (auch 3 Monate zur Probe)

Radio-Apparate mit Lautsprecher

Zweiröhren-Apparate Anzahl RM. 8,- in Monatsrat v. RM. 8,-
Dreiröhren-Apparate Anzahl RM. 15,- in Monatsrat v. RM. 15,-
Vieröhren-Apparate . . . Anzahl RM. 25,- monatlich RM. 25,-

C. & H. Bierschenk, Magdeburg-B.
Thienstraße 14 Telefon 426 19

Siegreich behaupten

im Leben wird sich der nur der auch bei den kleinsten Dingen den richtigen Weg beschreitet. Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Mietgesuchen, Vermietungen, Tausch, An- und Verkäufen führt der Weg zum Erfolg über die kleine Anzeige in der „Volksstimme“. Denken Sie bitte das nächste Mal daran!

Aus Ihrem Stoff mit meinen Quanten liere ich Ihnen Gias für Maß, den modernen Anzug od. Mantel für 29, 33, 38 Mt. b. Auftr. (Maß) u. Streib. Gar. tab. St. 9/1 Empl.
S. Becker
Beitler Weg 89-90, 1.
Weihnachts-Aufträge
leibt schon erbeten.
Telephon 250 18

Original-Wellner
Einladung zum Wettbewerb
um 300 Preise im Werte von 5000 Mark
in Original-Wellner-Bestecken
Bedingungen kostenlos in meinem Geschäft

Prima Alpaka-Bestecke
Kaffeeköbel Dutzd. 6,25 Eßmesser . Dutzd. 21,00
Eßlöfel . . Dutzd. 10,75 Eßgabeln . . Dutzd. 10,75

Prima Alpaka-Silber-Bestecke
„Das neue Linsenmuster 90 Gramm“
Kaffeeköbel Dutzd. 18,00 Eßmesser . Dutzd. 57,00
Eßlöfel . . Dutzd. 39,00 Eßgabeln . Dutzd. 39,00

Komplette Besteckbüsten in allen Preislagen

Louis Behne
Breiteweg 16
Ecke Börst

Balkania-Tropfen!

Natürlicher, hochkonzentrierter, bulgarischer Knoblauch-Zwiebelsaft. Kein Gabelmittel, kein Arzneimittel, sondern ein reines Naturprodukt. — Balkania-Tropfen sind fast geruchlos und geschmacklos hergestellt durch eigenes Verfahren. Seit über 500 Jahren bekanntes und erprobtes Hausmittel bei den Balkan- und Orient-Völkern.
Wirksam bei Arterien-Verkalkung, Herzleiden, hohem Blutdruck, Hämorrhoiden, Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- u. Leber-Beschwerden, Zuckerkrankheit, Rheuma, Gicht, Icterus, Asthma, Krampfadern, Epilepsie, wie auch gegen Würmer ein Mittel ohne Gleichen. Haben auch Sie Vertrauen, es wird Ihnen sehr bald das Bewe der Wirksamkeit erbringen — Versand durch Nachnahme Flasche 3,50 RM. (ca. 4 Wochen ausreichend), von 3 Flaschen an freizeits Zusendung.

Sanitas-Depot F. Rebenitsch Magdeburg
Friedenwallstraße 11
Postfach Magdeburg 3-223

Wenn's aber regnet?

Dann geht die Langeweile um. Verreib sie durch ein gutes Buch. Wir haben eine reiche Auswahl schönster Unterhaltungs-Lektüre, gut und preiswert für jedermann.

Bechhandlung Volksstimme

Heilung durch die Kneipp-Kur

Referent: Sanitätslehrer Herr Pampus (Bad Wörishofen)
Aus dem Inhalt: Berichte über merkwürdige Heilungen und die Anwendung daraus für edermann. Gicht — Rheuma — Pleuritis — Herzleiden — Wunden — Verwundungen usw.
Das „sathliche Höhenwasser“ in der Stadt und zu jeder Tageszeit eine Kreuzerhebung auf dem Gebiete der Sonnenbäderanstalt.
Beantwortung von Fragen!
Unkostenbeitrag Mitglieder 30 Pfg., Nichtmitglieder 50 Pfg.

Zwecksparkanten
errichtet der Beamte vorteilhaft als Gehalts-Überweiser bei der DBZ-Bank, deren Einlagen von u. unwiderruflich durch d. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft garantiert sind.

Darlehen
zu günstigen Bedingungen. Kurzfristige zu 5%, Zinsen u. 1/2% einmählg. Unkostenbeitrag, im voraus berechnet.

Abschlüsse
von Lebens-, Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Reisegepäckversicherungen.

Einlösung
unserer Schecks bis 100.- RM. bei sämtlichen Magdeburger Depositenkassen der Deutschen Bank und Spar-Genossenschaft

Aufmerksame Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Deutsche Beamten-Zentralbank
Aktiengesellschaft
Zweigstelle: Magdeburg,
Otto-von-Guericke-Straße 61
Fernsprecher 426 84

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Bezirksversammlungen

finden am 20 Uhr statt am:

Samstag, 23. November, für Gegenort Dödenhof, Sohlen bei Wöden in Gegenort Dödenhof.

Montag, 24. November, für den Bezirk Alte Neustadt im „Vollshaus“ (früher Winterhagen) Straße 80, Filmvortrag: Neue Neustadt im „Wintergarten“, sich zu bilden vortag; Eßdorf (Weiterhagen) bei Hoffmeyer, Referent: Otto Bleich.

Dienstag, 25. November, für den Bezirk Dödenhof bei Thiele, Bildvortrag: Neue Neustadt im „Vollshaus“, Referent: Gustav Hank; Gracan-Becker bei Seyfert, Referent: Otto Bleich.

Freitag, 28. November, für den Bezirk Dödenhof bei Thiele, Bildvortrag: Dödenhof im Restaurant Thalia, Filmvortrag: Gonnabend, den 29. November 1850 für Bezirk Endenburg bei Silbermann (Filmvortrag) für Bezirk Endeburg bei Albert Geride (Stichtagsvortrag) für Bezirk Hermerleben bei Stiller für Bezirk Dödenhof bei Dencke, Referent: Kurt Ditt für Bezirk Hohenhausen bei Schimpf, Referent: Kurt Kaufers.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag
2. Stellungnahme zur Delegierten-Versammlung
3. Berichte: a) Ortsverwaltung b) Bezirksleitung c) Parteidelegierten
4. Nicht dazugehörige einschließl. der Mitglieder der Veranlassungskommission
5. Verhandlungsgegenstände.

In den Bezirken Alte Neustadt, Dödenhof und Endenburg findet ein Filmvortrag der Arbeiterpartei „Reine Kraft, große Macht“ und in den Bezirken Neue Neustadt, Dödenhof, Dödenhof und Endeburg ein Bildvortrag mit dem Thema „Die deutsche Elektrifizierung und ihre Kraftwerke“, Referent: Otto Bleich, hat.
Die Verwaltung.

Elektrische Beleuchtungsröhrer
noch besser und billiger kaufen Sie im Spezialgeschäft:
Willi Denkwitz
Weiterstraße 17 Fernspr. 3544

Margies köpft Sozialdemokraten

Der Ruhm der Gafentanzler, absolut wachste Gemeinmörder an führender Stelle der Partei zu haben, ließ die Kommunisten nicht schlafen. Nun haben sie zwar keinen wachstenden Gemeinmörder, aber in der Person des Buchhändlers Margies verfügen sie doch über einen richtigen Mörder und Verbrecher.

Dieser Margies gab am Donnerstag ein Gastspiel in Hannover. Der gewerbmäßige Einbrecher wurde als revolutionärer Held mit Musik, Blumen und Fackeln feierlichst empfangen. Seine Verjammlungsrede war eine beschämende Entlarbung der KPD. U. a. führte er im wesentlichsten aus:

Wald werden wir gezwungen sein, die Macht zu ergreifen. Heinz Neumann in Berlin hat schon gesagt, dann würde ich, Margies, der Henker des revolutionären Tribunals. Dann kommt zunächst das Gefolge vom „Vorwärts“ und ähnliches Gefindel dran. Bei diesen Leuten werde ich pro Kopf nur 2 Pfennig verlangen, denn mehr sind diese Köpfe nicht wert. Natürlich muß ich, um leben zu können, als Henker Leberstunden machen. Das werden mir aber hoffentlich die Kommunisten nicht übel nehmen.

Dem Polizeioffizier, der seinerzeit Margies vernommen hat, will er gesagt haben, „ich hoffe sehr, mit ihrer Kohlrübe noch einmal Fußball spielen zu können“. Der Tiefstand des Geredes, das weiter nichts als eine üble Mordehze darstellte, war beschämend. Eine Partei, die einen solchen Mann herausstellt, richtet sich selbst.

Studentenkrach in Königsberg

Und Rektor und Senat entschuldigen sich

In Königsberg injenierte die „Freie Studentenschaft“ einen ungeheuren politischen Madau, der schließlich zu Zusammenstößen mit der Polizei führte und eine Debatte im Senat der Universität zur Folge hatte, die mit geradezu unglaublichen Zuständen des Lehrkörpers der Hochschule an die randalierenden Studenten endete.

Die „Deutsche Studentenschaft“ hatte zu einer Protestkundgebung gegen den Rektor aufgerufen, weil dieser die schwarzen weihroten Schleifen an Kränzen hat entfernen lassen, die anlässlich der Langemarck-Feier an der Universität-Gedenktafel niedergelegt worden waren. Die Demonstration sollte vor dem Universitätsgebäude stattfinden. Sie hatte kaum begonnen, als die Demonstranten sich in wüsten Beschimpfungen der staatlichen Organe und des Lehrkörpers der Universität ergingen. Die Polizei erhielt deshalb den Befehl, den Platz vor der Universität zu räumen. Unter heftigem Widerstand wurde die Masse schließlich abgedrängt. Die Polizeibeamten wurden wiederholt mit Gasluften und Schießpatronen beworfen.

Am Nachmittag richteten die Studenten an den Rektor und den Senat eine Eingabe, in der gefordert wurde, daß die entfernte Kranzschleife wieder an der Gedenktafel niedergelegt werde und der Senat dem Rektor seine Mißbilligung ausspreche, weil dieser ein Plakat, das zur Unterstützung des Danziger Wahlkampfes aufgedruckt war, verbieten habe. Ferner solle der Senat das Vorgehen des Rektors bebauern, falls dieser die Polizei herbeigerufen habe. Schließlich wurde noch verlangt, daß die Schutzpolizei sich entschuldige, weil sie durch ihr Eingreifen akademischen Boden verlegt habe.

Der Senat trat bald nach dem Empfang der oben wiedergegebenen Forderungen zu einer Sitzung zusammen, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte. Unterdessen setzten die Studenten in und außerhalb der Universität ihren Madau fort, bis der Senat seine Entscheidung bekanntgab. Hier ist das Madau: „Der Rektor hat die Polizei nicht gerufen. Er verständigte sich mit ihr lediglich mit dem Ziel, Übergriffe zu verhindern. Sollten jedoch solche geschehen sein, so bebauern dies Rektor und Senat. Der Rektor durfte nach den geltenden Bestimmungen die Aufschrift auf dem Kranz nicht dulden. Nach der heutigen Aussprache hat der Senat genehmigt, daß die Aufschrift ausnahmsweise zugelassen wird. Die akademische Behörde wird die Schleife selbst wieder anbringen. Der Rektor war ebenso wie der Senat selbstverständlich der Ansicht, daß jeder Danziger Student nach Danzig fahren müsse, aber aus außerpolitischen Gründen hielt er die Form des Plakates nicht für angezeigt.“

Einer der Führer der randalierenden Studenten stellte nach der Bekanntgabe der Erklärung des Senats fest: „Was wir erreichen wollten, haben wir erreicht: die Hauptsache ist, daß wir unsere Kraft bewiesen haben.“

Diese schmachvolle Haltung des Senats übermütigen Studenten gegenüber wird nächstens ganz andre Frechheiten an Universitäten auslösen, als wir sie bisher schon gewohnt sind. So ist's richtig: Nicht die Krachmacher haben sich zu entschuldigen, sondern der Rektor und der Senat.

Der Kultusminister reißt ein

Berlin, 22. November. (Eigener Drahtbericht.) Der preussische Kultusminister Dr. Grimme hat den Rektor der Königsberger Universität wegen der gestrigen handlichen Vorgänge an der dortigen Universität zur persönlichen mündlichen Berichterstattung nach Berlin aufgefordert.

Mit dieser aufseherregenden Maßnahme bekundet der preussische Kultusminister, daß er nicht gedenkt, die schmachvolle Kapitulation des Rektors und des Senats der Königsberger Universität vor den radaumachenden Nazistudenten auf sich beruhen zu lassen, sondern entschlossen ist, energisch durchzugreifen.

Neuer Krach im Nazi-Blod

Braunschweig, 22. November. Innerhalb der Braunschweiger Regierungskoalition sind ernste Differenzen ausgebrochen, weil die Nationalsozialisten die Bürgersteuer ablehnen. Sie verlangen gleichzeitig mit der Sozialdemokratie eine besondere Erwerbslosenwinterbeihilfe, wofür eine Warensteuer und Hilfssteuer als Deckung dienen soll.

Dagegen wenden sich die bürgerlichen Koalitionsparteien. Inwieweit es möglich sein wird, die Differenzen zu überbrücken, läßt sich zurzeit noch nicht sagen.

Miet- und Wohnrecht

Die Reichsregierung beabsichtigt die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes und des Mieterrechtes zum 1. Januar 1934. Schon vor zwei Jahren hat die Sozialdemokratie einen Gesetzentwurf über ein soziales Miet- und Wohnrecht verlangt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat jetzt dem Reichstag diesen Antrag wieder zugehen lassen. In ihm wird die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes über das Miet- und Wohnrecht verlangt. Er enthält ferner die Grundzüge, die durch diesen Gesetzentwurf bewirkt werden sollen. Vor allen Dingen sollen die Gemeindebehörden verpflichtet werden, für die Beschaffung ausreichenden Wohnraumes zu sorgen. Die Mieten sollen eine angemessene Höhe

Katastrophale Stilllegung

Verödung des Unglückskreises Neurode

Am Donnerstag wurde in Neurode vor den zuständigen Instanzen über die Stilllegung der Wenzelslaus-Grube verhandelt. Die Grube wurde vor wenigen Monaten von einem schrecklichen Unglück heimgesucht, das mehr als 150 Arbeitern das Leben kostete.

Die Verhandlungen wurden von dem Breslauer Regierungspräsidenten geleitet. Er führte aus, daß eine Stilllegung der Grube 2500 Arbeiter und 210 Beamte bzw. Angestellte mit 9000 Familienangehörigen treffen würde. Auch Handel und Gewerbe und die Landwirtschaft würden stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Steuereinnahmen von rund 80 Gemeinden des dichtest besiedelten Grenzgebietes an der Tschechoslowakei würden außerordentlich eingeschränkt.

Die Vertreter der hauptsächlich betroffenen Gemeinden, die Stadt Neurode und der stellvertretende Landrat des Kreises unterziehen die Ausführungen des Regierungspräsidenten mit Nachdruck. Die Wohlfahrtslasten seien angesichts des Glucks der Bevölkerung schon jetzt erheblich und müßten bei weiterer Steigerung zu einer Katastrophe führen. Der Kreis Neurode würde sich wirtschaftlich in kurzer Zeit in eine Wüste verwandeln.

Die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen

brachten mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß für sie die Frage der Sicherheit des Grubenbetriebs im Vordergrund der Betrachtungen stehe. Der Vorsitzende des Betriebsrats hielt die neuerdings getroffenen Sicherheitsmaßnahmen der Bergbehörde für ausreichend und betonte ausdrücklich, daß die Belegschaft unter den augenblicklichen Sicherheitsverhältnissen bereit wäre, weiterzuarbeiten. Eine halbe Stunde Mehrarbeit, die als eine der Sanierungsmöglichkeiten erwogen worden war, werde von den Arbeitnehmern kategorisch abgelehnt. Eine besondere Verschärfung erfahre die Lage dadurch, daß eine Umsiedlung oder die Unterbringung der von einer eventuellen Stilllegung betroffenen Bergarbeiter in andre Erwerbszweige ausgeschlossen sei.

Die Herren des Grubenvorstandes erklärten, daß eine Weiterführung des Grubenbetriebs unter ihrer Regie unter keinen Umständen in Frage käme, auch wenn man ihnen goldene Berge verspreche. Nach dieser Erklärung brach der Regierungspräsident die Verhandlungen als zwecklos ab.

Die Stilllegung der Wenzelslaus-Grube, die nun unabweislich erscheint, bedeutet eine fast vollständige Verelendung der Einwohnerschaft des Kreises Neurode.

nicht überschreiten. Die Vertragsbeendigung soll sich nach den Grundzügen des bisherigen Mieterrechtes richten.

Auch die Mieter gewerblicher Räume sollen geschützt werden. Bei Wertwohnungen soll im Falle der Aufhebung des Vertragsverhältnisses der Unternehmer eine angemessene Ersatzwohnung stellen. Die Rechte der Mietervertretung sollen nach den Grundzügen des Reichsmietengesetzes festgelegt werden. Auch bezüglich der Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege werden eingehende Vorschläge gemacht.

Streikende Wohlfahrtsarbeiter

Opfer kommunistischer Gewissenlosigkeit

In Roddinghausen sind 750 Wohlfahrtsarbeiter in den Streik getreten. Sie fordern eine 40stündige Arbeitswoche, Bezahlung nach dem Gemeinbedienstetenlohn, ferner für jeden Wohlfahrtsarbeiter eine besondere Beihilfe von 30 Mark für Anschaffung von Kleidung usw. Endlich soll die Stadtverwaltung noch die durch die streikenden Wohlfahrtsarbeiter gewährten Vertretungen als gesetzliche Körperschaften im Sinne des Betriebsrätegesetzes anerkennen.

Wie die Stadtverwaltung mitteilt, sind die Wohlfahrtsarbeiter durch das unverantwortliche Treiben dritter, zum Teil auch unter Täuschlichkeiten von der Arbeit ferngehalten worden. Die Streikenden erhalten keine Unterstützung mehr. Von der Polizei ist bereits eine strafrechtliche Verfolgung gegen die Schuldigen eingeleitet worden.

Verhandlungen im Kohlenbergbau

Die Verhandlungen über die Neuregung der Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenrevier

beginnen am 29. November in Halle.

Die Nachverhandlungen über den Arbeitszeitniederspruch für den Ruhrbergbau

finden am kommenden Dienstag im Reichsarbeitsministerium statt.

Im ober-schlesischen Grubenrevier hat der Arbeitgeberverband den Mantelkatz und das Ueberarbeitsabkommen gekündigt. Die Kündigung der Ueberarbeit wäre von den Gewerkschaften auf alle Fälle vorgenommen worden.

Die Abrüstungsdebatte in Genf

Die französisch-englische Debatte der budgetären Begrenzung für alle Arten von Rüstungen hat sich in der vorbereitenden Abrüstungskommission auf der ganzen Linie durchgesetzt. Die Kommission hat nunmehr auch die See- und Luft-rüstungsfrage abgeschlossen.

Mit 19 Stimmen wurde der französische Antrag angenommen, wonach die Parteien übereinkommen, die Gesamtsumme ihrer jährlichen Ausgaben für ihre Land-, See- und Luftstreitkräfte zu begrenzen und jenseit als möglich herabzusetzen. Die Ziffern werden in Tabellen aufgestellt, und die Durchführung wird nach dem Gutachten der Budget-Sachverständigen geregelt werden.

Zu den chemischen Rüstungen hat England den Antrag gestellt, auch Tränengase zu verbieten, und Deutschland hat einen allgemeinen Verbotsantrag eingebracht. Die Aussprache darüber wird auf die dritte Sitzung verschoben.

Kaschistengeld für Heimwehr

Der „Vorwärts“ berichtet aus Innsbruck: Die sozialdemokratische „Volks-Zeitung“ veröffentlicht seit einigen Tagen Enthüllungen gegen den Major Rabi. Das Blatt bezieht sich dabei auf angebliche Informationen aus der Landesleitung der Tiroler Heimwehr. Es behauptet, Rabi habe namhafte Beträge aus Italien mitgebracht, die die Kaschisten ihm zur Verfügung gestellt hätten, und zwar durch Vermittlung des neuen Generalsekretärs Giurati. Diese Beträge seien zum Teil in Schweizer Geldinstituten hinterlegt.

Das Blatt erklärt weiter, Starhemberg habe gefordert, daß diese Geldbeträge der Bundesführung übergeben würden, doch hätten Rabi und Steidle das abgelehnt. Diese Mitteilung hat lebhaftes Aufsehen erregt.

Nicht zuletzt soll die Abgabe des Tiroler Bauernbundes an Rabi und der Ausschluß Steidles aus dem Bauernbund auf die Meldungen von finanzieller Hilfe des Kaschismus zurückzuführen sein.

Königskomplot in Spanien?

Nach einer alarmierenden Meldung des Pariser „Populaire“ aus Madrid hat der König von Spanien in der Sonntagsnacht mit einer Reihe ihm ergebener höherer Offiziere eine geheime Konferenz abgehalten, deren Gegenstand die Aufhebung einer militärischen Diktatur innerhalb 48 Stunden gewesen sein soll. An der Geheimkonferenz haben teilgenommen: der General Martinez Aniba, Innenminister unter der Diktatur Primo de Rivera, General Lano, gleichfalls Mitglied des ehemaligen Primo-Rabinetts, ferner die Generale Barrera und Mola, letzterer gegenwärtiger Chef der Polizei.

General Berenguer ist in das Königskomplot nicht hineingezogen worden, was aus einem Kommuniqué des Generals her-

vorgeht, in dem er die Massen des Landes zur Ruhe aufruft, was immer geschehen werde, in dem er weiter keine andeutet, daß Ereignisse eintreten könnten, für die er jede Verantwortung zwar ablehnen müsse, die zu verhindern aber er nicht die Kraft und die Macht besitze.

Nach der Meldung des „Populaire“ kann der König auf die Unterstützung der Polizei und eines großen Teiles der Armee rechnen, während die gesamte Arbeiterschaft und mit ihr die ganze indische Jugend Spaniens geschlossen gegen eine Willkür-Regierung stehen.

Britisch-indische Konferenz

Schluß der allgemeinen Debatte

Die erste Phase der englisch-indischen Konferenz wurde am Freitag durch eine Rede Macdonalds beendet. Vorher hatten sich noch einmal die verschiedensten Nebenerhebungen, welche Klasse oder Religion die Sprecher vertraten, das A und O aller Ausführungen war: Dominion status, Selbstverwaltung, Gleichberechtigung.

Die allgemeine Diskussion ist jetzt beendet und es beginnt die Arbeit der Kommissionen, deren Aufgabe es ist, die indische Verfassung auszuarbeiten. Nicht ob diese Verfassung die Gleichberechtigung Indiens sein soll, sondern wie und in welcher Form, das ist die einzige Frage, in die sich die Konferenz zugespitzt hat.

Der Kreuzer ist vorsichtig

Paris, 22. November. Wie das „Deubre“ zu berichten weiß, hat sich Italien in seiner Finanznot an den schwedischen Zündholztrust um eine Anleihe gewandt. Der Zündholztrust wiederum hat durch die schwedische Regierung eine Enquete unternehmen lassen, um die Frage zu lösen, welche Werte ein Abkommen mit der schwedischen Regierung im Falle des Sturzes Mussolinis haben könne.

Zahlreiche führende Persönlichkeiten der antifaschistischen Bewegung in Paris seien sondiert worden.

Russengerüchte aus Russland

Berlin, 22. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag waren in Berlin und andern europäischen Hauptstädten bestimmt auftretende Gerüchte verbreitet über einen Umsturz und blutige Kämpfe in Sowjetrußland. Heute in der Mittagstunde verbreitet nun die Telegraphenagentur der Sowjetunion durch Funk-spruch ein Dementi aller Gerüchte.

Demgegenüber ist festzustellen, daß seit gestern abend sowohl die telephonische wie die telegraphische Verbindung mit Sowjetrußland vollkommen unterbunden ist. Die Leitungen waren auch bis heute mittag 12 Uhr nach allen russischen Linien gesperrt. Ueber die Vorgänge in Sowjetrußland herrscht demnach bis jetzt keine volle Klarheit.

Notizen

Ungarischer Besuch in Berlin. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius sowie dem Chef des Protokolls, Grafen Lattenbach, und den Herren der Ungarischen Abteilung des Auswärtigen Amtes empfangen.

Verband deutscher Arbeiterhorizonten. In Leipzig wurde dieser Tage ein Verband deutscher Arbeiterhorizonten gegründet. Er schließt sich als freigewerkschaftliche Organisation dem DGB an. Seine Geschäftsstelle ist: Herbert Dieke, Leipzig-Engelsdorf, Gartenstraße 13.

Reiftrafer Nationalsozialist. Wegen Verleumdung des heiligen Janneministers Leuzinger erhielt der Nationalsozialist Abt zwei Wochen Gefängnis. Das nationalsozialistische Stadtratsmitglied, der 27jährige Kaufmann Abt zu Darmstadt hatte in einer öffentlichen Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Feder sprach, behauptet, das Ministerium des Innern habe die Polizeibeamten angewiesen, Zusammenkünfte in nationalsozialistischen Versammlungen zu provozieren.

Auch Klein- und Heimindustrie sollen daran glauben. Der Arbeitgeberverband für Solingen und Umgebung hat das Lohnabkommen für die Kollektivarbeiter der Solinger Industrie sowie den Stücklohnstarif für die Heimindustrie zum 31. Dezember d. J. gekündigt.

Die französischen Sozialisten stimmen gegen neue Militärausgaben. Die französische sozialistische Kammerfraktion hat am Freitag beschlossen, bei der Abstimmung über die Genehmigung eines Ausnahmefredits von einer Milliarde für die Auffüllung der Munitionskammern und Geesereschäfte gegen die Regierung zu stimmen. Die Abgeordneten Renaudel und Paul Faure wurden beauftragt, den Standpunkt der Fraktion in der Debatte zur Geltung zu bringen.

Weihnachtsgehenke der Schlotbarone. Die Vereinigten Stahlwerke planen größere Entlassungen, von denen insbesondere die Arbeiter der Werke in Mülheim betroffen werden. Einen Stilllegungsantrag hat die Firma bereits gestellt. Wird ihm stattgegeben, dann sollen noch vor Weihnachten mehrere tausend Arbeiter der Friedridh-Helm-Hütte und der Stahl- und Walzwerke in Mülheim an der Ruhr zur Entlassung gelangen.



Lose
à 50 Pf. für die
Arbeiter-Wohl-
fahrts-Lotterie
an unseren Kassen
erhältlich

Haushalt * Porzellan

Enorm billig!

Sie werden manch' passendes Weihnachtsgeschenk darunter finden. Auf Wunsch reservieren wir gekaufte Waren gegen eine kleine Anzahlung bis Weihnachten. In zwei Schaufenstern, Breiter Weg und Große Münzstraße, haben wir diese Schlager-Artikel dekoriert!

| Porzellan | |
|---|--------------------------|
| Sammeltassen moderne Dekore | 1.95 1.25 0.95 |
| Tassen mit Goldrand oder Streublumen | 0.30 0.25 |
| Teller tief oder flach, mit Goldrand | 0.50 |
| Saucieren oder Schüsseln oder Platten Goldrand, Stück | 1.00 |
| Puddingsätze 7teilig, moderne Dekore | 3.75 2.75 1.95 |
| Kaffeesevice für 2 Personen | 2.75 1.25 |
| Kaffeesevice 9teilig, für 6 Personen | 7.95 6.50 4.25 |
| Kaffeesevice 30teilig, für 12 Personen | 29.50 25.00 |
| Tafelservice 23teilig, für 6 Pers. | 36.00 25.00 21.00 |
| Tafelservice 45teilig, für 12 Pers. | 67.50 65.00 55.00 |

| Glaswaren | |
|---------------------------|-----------------------|
| Schalen | 0.48 0.35 0.25 |
| Aufsätze 2teilig | 0.85 |
| Butterglocken | 0.25 |
| Kompotteller | 0.15 0.12 0.08 |
| Käseglocken | 0.65 |
| Rahmservice | 0.95 0.75 |
| Kuchenteller | 1.00 0.50 |
| Weingläser | 0.50 0.35 0.25 |
| Biergläser | 0.20 |
| Bowlengläser mit Goldrand | 0.45 0.35 |

| Luxuswaren | |
|---|------------------------|
| Krümelschaufel | 1.25 1.00 0.95 |
| Gebäckkasten | 4.50 3.95 3.25 |
| Tortenplatten mit messing-vernickeltem Rand | 2.45 |
| Kakaokannen mit Deckel | 1.45 |
| Rauchgarnituren | 2.75 1.25 0.95 |
| Blumenschalen mit Figuren | 4.75 2.45 1.45 |
| Salatschüsseln mit Besteck | 2.75 1.95 |
| Menagen im Geschenkkarton, 3teilig | 3.75 |
| Nickel-Kaffeesevice, 4teilig | 11.75 9.75 7.50 |
| Bowlen | 7.50 4.25 |
| Ascher | 2.50 1.50 0.95 |

| Haushaltwaren | |
|---|-----------------------|
| Kohlenkasten mit Deckel | 3.85 2.45 1.95 |
| Ofenvorleger | 2.25 1.00 |
| Ofenschirme | 5.25 4.50 2.95 |
| Wärmflaschen | 2.95 2.25 1.00 |
| Kaffeemühlen geschmiedetes Mahlwerk | 3.50 2.95 2.45 |
| Wandkaffeemühlen geschmiedetes Mahlwerk | 5.25 3.95 2.95 |
| Brotkasten | 3.50 2.95 1.95 |
| Tafelwaagen 5 und 10 kg | 14.50 10.50 |
| Tellerwaagen | 4.50 3.95 2.75 |
| Wäscheleinen 40 m 3.50 30 m | 2.70 |

| Emaille | |
|------------------------|-------------------------|
| Kochtöpfe grau | 0.75 0.50 0.40 |
| Milchtöpfe weiß | 1.00 0.95 0.75 |
| Konsole mit Maß | 1.00 |
| Waschbecken | 1.45 0.95 0.50 |
| Kehrschaufeln | 0.50 |
| Wassereimer | 1.45 1.00 0.85 |
| Wasserkessel | 2.50 2.25 1.85 |
| Bazarwanne grau | 0.85 |
| Küchenschüsseln, 34 cm | 12.50 10.95 1.00 |
| Brotkasten | 8.50 |

| Lampen | |
|-------------------------------------|--------------------------|
| Tischlampen mit Holzfuß | 4.95 3.95 2.95 |
| Bügelampen modern, mit Seldenschirm | 8.75 4.95 |
| Klavierlampen | 10.75 9.75 |
| Küchenlampen zum Ziehen | 4.25 3.95 |
| Siedlungskronen | 19.75 15.75 8.50 |
| Schirmkronen | 34.75 32.75 29.50 |
| Schlafzimmerampeln marmor. | 10.75 8.75 |
| Echte Alabasterschalen | 34.50 |

Im 3. Stock
Vorführung von Figaro-Mop und-Staubsauger

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, L.

BARASCH
billig und gut

Einzig dastehend ist unsere diesjährige Weihnachts-Märchenschau, betitelt:
Die Bremer Stadtmusikanten in fünf beweglichen Bildern **3. Stock**
Eine Schemawürdigkeit nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Schulen bitten wir um vorherige Anmeldungen

Neu eingetroffen: Okriphon-Schalplatten, 25 cm. **1.65**

AUTO-FAHRSCHULE BUSCH
Prälatenstraße 32 Tel. 31122
Prospekt frei!

AUTO-FAHRSCHULE ZENTRAL
CAMIR
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tel. 35893 Gr. Diederiker Strasse 29 Tel. 35893
Fordern Sie Prospekt!

Dampf-Vulkanisieranstalt
Antrozubehör
W. Kempe & Co.
Anhaltstraße 12 Telefon 42242
Spez.: Reparaturen von Eisenutensilien

Tuchhand
Ihr Stofflieferant
Anzug, Kostüm und Mantel
Magdeburg nur Regierung
zwischen Bier- und Domplatz

Linolium
als Stückware, Teppiche, Läufer
Korallrot von 2.25
Baldurrot von 2.10
Besonders billige Reste!
Flaring
Kloster-Tischlerbrücke

Beim Geschirr-Reinigen hilft Henkel's

Wir empfehlen Ihnen den Besuch der Ausstellung **Die Frau**. Unser Stand in der Halle Ia im Ausstellungsgelände Rotes Horn wird Ihre besondere Aufmerksamkeit finden!

Der Kuckuck nur **20** Pf.
die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich
Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stenda!

Leset die „Frauenwelt“!

Des deutschen Jungen Weihnachtswunsch
Ein Diana-Luftgewehr!
Waffenlose Luftgewehre von Mk 6. — an Flakartillerie, feine Jagd- und Sportartillerie, Munition aller Art
Jagdgewehr — Sportartikel — Schießpreise
Büchsenmacher
Herrn. Franck Nachf.
Ink. Walter Merz
Magdeburg, Große Münzstraße 17
— Fernsprecher 35300 —

Handlesekunst
Ank. in all wichte Lebensart, Liebe, Ehe, Gesundheit, Versicherung, Soziale Wissenschaft
Kalkulation, Statistik, Buchführung, Kantstraße 12, I. Ebg.
Beste Bezugsquelle: **Neue Gänsefedern**
von der Gans geschneit, mit Feinen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität. Pfd. 2. —, nur kleine Federhülshenken 4.50 3. —, Feinen 2.25, gereinigt, getrocknet, Federhülshenken 2.50 u. 1.75, Federhülshenken 3.75, allerbeste 7. — in Halbpacken 2. — u. 1. — für rechte Hand
Sere Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. vorzuzieh. Rückgabe keine
aus meine Kasse wird.
Sämtliche Leistungen für Billigsten
Willy Hantel Gänsefiederer
Geogr. 1832
Bestreben 100 Ehrer. 1. Seilstr. u. gr. f. Bettlern-Verzehrgeheim bei Oberstraße.

Mein Tip für die nächste Woche
Hausschürze 2.45
gestreift Gingham, weite Form
Im Schaufenster ausliegend
Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 97

Rechtlich war sich vollkommen bewußt, daß sie nicht leicht haben würde bei der Geburt, das hatte sie auch bei jungen Doktoren mitunter gemerkt. Sollte sie es denn austragen, wäre es nicht besser, sie begab sich in eine chirurgische Klinik nach Hebelberg oder Kietz? Der Doktor Souffmont war ein toller Kerl, er hatte Schulden von arm und reich, auch die halben Brettern unter dem Antel, aber das hätte ihr Gutachten bemerkt erduldet: was, wenn er nicht mehr sein könnte, so gut wie tot, er hat sich nicht mehr wie sonst gefühlt und gelächelt, fast wie ein Aufgeblassener, und immer wieder die hat ihm. Wenn sie zu leben hätte, hätte sie nicht mehr als andere, würde sie es eben leben. Jedes Kind hat seinen Preis, und das war nun einmal ihr Glück, für das sie bezahlen mußte. Und wenn es auch schwer erkaufte sein würde — Kaiser würde sie sich — ihm war nicht bang.

Rechen 1930

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bergmann aus Glashof hat einen frangösischen Sonderauspreis erhalten über die Ingridstraße geführt. Der Bergmann hat sich nicht über die Ingridstraße geäußert. Der Bergmann hat sich nicht über die Ingridstraße geäußert. Der Bergmann hat sich nicht über die Ingridstraße geäußert.

Rechen 1930... Man kommt heute mit dem Schmelzgang an und sieht gleich auch einen Fichtebaum (Staubhaube). Ein feiner Regen fällt, bringt heimlich bis auf die Haut. Die Wärme — alles hat sich geändert, nur das sanftere Wetter nicht. Was dem Hebel landes neue rote Gärten auf, Strichbahnen, Automobile, gefällige Bekleidung, unter den Schirmen hand. Ein Gegenstand bei Rechen...? Es beruht wie Stromerker (Gefühl) noch ist nicht alles wieder aufgehoben in der Stadt. In den Vororten sind die Stangen-Straßen immer noch nach wie vor. Rechen 1930... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rechen 1930... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rechen 1930... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Rechen 1930... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rechen 1930... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rechen 1930... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Rebel im Land

Rebel im Land... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rebel im Land... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rebel im Land... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Rebel im Land... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rebel im Land... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Rebel im Land... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Kampf mit dem Ofen

Kampf mit dem Ofen... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Kampf mit dem Ofen... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Kampf mit dem Ofen... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Kampf mit dem Ofen... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Kampf mit dem Ofen... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Kampf mit dem Ofen... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Der Herr Geheimrat Goethe

Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Der Herr Geheimrat Goethe... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Einleitung des Rates in die 300

Einleitung des Rates in die 300... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Einleitung des Rates in die 300... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Einleitung des Rates in die 300... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

Einleitung des Rates in die 300... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Einleitung des Rates in die 300... Das ist nicht das Schmelzgang, der man. Einleitung des Rates in die 300... Das ist nicht das Schmelzgang, der man.

| | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
| 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |

ZUM TOTENSONNTAG

MASSENGRÄBER

Und führt euch eines Tages der Sommerwind,
wo wir in lang verstummtter Runde schlafen,
hier liegen, die für euch gestorben sind
und jene auch, die unsre Augen trafen.

Die sich erschlugen in des Todes Reigen,
wir ruhen brüderlich nun Hand in Hand.
Wir gingen alle in dasselbe Schweigen,
die Erde, unser aller Vaterland.

Die Erde blüht. Was blieb nun von uns allen?
Ihr jauchzet, küsst, wenn der Tag erwacht.
Wir aber müssen hier zu Staub zerfallen.
Kurz ist das Leben, ewig währt die Nacht.

Verflucht die Hand, die lüstern nach dem Schwert
verflucht der goldgekrönte Länderwahn! [gegriffen,
Verflucht die Stümper, die mit Komödiantenkniifen
dem eignen Volk das Schlachthaus aufgetan!

Verflucht, was droben laut als Weltgeschichte prahlt,
das von den Großen dieser Erde heiß begehrt;
der ganze Ruhm, den sie mit unserm Blut bezahlt,
war nicht der Tränen einer armen Mutter wert!

Wilhelm Lamfusa

LEBEN UND TOD

Von Emil Felden.

Der Monat November ist der Monat des Sterbens.
Was der Frühling mit seinem Sonnenschein hoffnungsfroh
sprießen ließ, was der Sommer mit seiner Hitze zum Reifen
gebracht, es ist nun alles längst eingebracht in die Scheunen.
Die letzten welken Blätter fallen von den Bäumen. Wehmütig
wird uns zumut, wenn wir, durch die Fluren wandelnd, solches
sehen. Wir empfinden voll und ganz nach, was der Dichter sagt:

Müder Glanz der Sonne,
mattes Himmelsblau.
Von vergangner Sonne
träumet rings die Au.
Von der letzten Rose löst Lebensjatt
sich das letzte lose, weiße Blumenblatt.
Seliges Entfärben schleicht sich durch den Hain.
Auch Vergehn und Sterben deutet mir süß zu sein.

Ja, so ist es. Das Sterben in der Natur draußen zu
dieser Jahreszeit vollzieht sich so selbstverständlich, so natürlich,
so ohne Sichwehren, daß uns, wenn wir es sehen, ein stiller
Friede erfäßt.

Geht es uns nicht ebenso, wenn wir am Sarge eines
Menschen stehen, der im Herbst seines Lebens dahingegangen
ist? Dessen Haare weiß geworden sind vom Schnee zahlreicher
Winter und dessen Nacken gebeugt war von der Last der vielen
Jahre und der schweren Sorgen des Lebens? Dann zieht auch ein
wehmütiger Friede in unser Herz ein.

Die bitteren Abschiedstränen wandeln sich in Zähren innigen
Dankens für das, was er uns und vielen andern gewesen ist.
Wir gönnen ihm die Ruhe, in die er eingegangen ist; er hat
sie verdient durch sein langes Leben.

So ist es, wenn wir Abschied für immer nehmen müssen
von einem lieben Menschen, der im Herbst seines Lebens
stand. Aber viel öfter muß Abschied genommen werden von



solchen Erdenpilgern, die aus dem Sommer oder gar dem
Frühling ihres Daseins herausgerissen worden sind. Gegen
dieses will etwas in uns aufschreien. Das Leben so früh
Verblühener erscheint uns als ein Bruchstück.

Ach, ist und bleibt nicht jedes Leben ein Bruchstück?
Welcher ernste Mensch wäre jemals fertig geworden mit dem
Lösen der vielen Aufgaben, die ihm vom Schicksal gestellt
waren? Nicht einmal die Arbeit an sich selbst hat irgend-
einer vollendet! Dem ist so, ob nun der Erdenpilger zwanzig
oder achtzig Jahre alt geworden sein mag.

Ja, jedes Leben ist nur ein Bruchstück. Aber der Mensch
selbst, er allein, kann das Bruchstück zu einem Ganzen

machen: wenn er sich selbst und seiner Pflicht treu ge-
wesen ist.

Die Menschen sind alle Mitarbeiter am großen
Menschheitstempel, der im Laufe von Jahrtausenden
von allen Guten, die über die Erde ziehen, errichtet wird.
Viele andre freilich reißen nieder, was diese mit Treue und
Fleiß und Herzblut gebaut haben. Das Werk solcher Schäd-
linge muß durch doppelte Anstrengung der Guten wirkungs-
los gestaltet werden. Diese Schädlinge haben also umsonst
gelebt. Ihr Werk war sinnlos. Die Guten aber gaben
ihrem Dasein Sinn und ihren schnell dahineilenden Tagen
ewigen Bestand. Sie haben sich ja selber eingebaut in den
großen Menschheitstempel. Die einen als Quadern, die
andern als bescheidene Steine, die dritten als kleine Sand-
körner. Aber keiner kann entbehrt werden, soll das Ganze
nicht unvollständig sein oder Schaden leiden. Sind sich die
Menschen alle dessen bewußt? Fühlen sie alle die große Ver-
antwortung, die sie mit ihrem Wirken, mit der Art und
Weise ihrer Lebensführung auf sich nehmen? Nein! Sonst
würde es bestimmt anders aussehen auf Erden. Wer sich
aber dessen bewußt ist, der kann auch Leidvolles und
Schweres leichter tragen als die andern. Er weiß: ich arbeite
und dulde nicht umsonst; mein Wirken und Leiden hat Sinn
und Ewigkeitswert. Dieser Mensch fürchtet auch den Tod
nicht. Er hat sich ja eingelebt in die Herzen derer, für die er
gesorgt und gearbeitet hat. Und stirbt da nimmer. Oder
fühlen wir uns nicht verbunden mit denen, die uns im
Leben wahre Liebe geschenkt haben, auch wenn sie von uns
scheiden mußten? Der Tod muß uns diese vergeistigt wieder-
schenken, wenn er sie uns körperlich genommen hat.

Vor allem aber lebt der Sozialist weiter in dem Zu-
kunftswerk, an dem er durch sein zielbewußtes Eintreten für
seine Klassengenossen, für die Arbeitenden unter den Men-
schen, für die Ideen des Sozialismus arbeitet. Was er
duldet, auch dies ist Arbeit für die Zukunft. Das wollen
wir nicht vergessen, wenn wir in diesen schweren Zeiten ver-
zagen möchten.

Ja, an dieses alles wollen wir denken, wenn wir am
Totensonntag nicht nur unsrer hingeschiedenen Lieben ge-
denken, sondern aller derer, die als Märtyrer auf dem
Schlachtfeld der Arbeit im kapitalistischen Zeitalter,
und derer, die als bewußte Mitarbeiter an dem Werke des
Sozialismus gestorben sind. Und wenn wir an unsern
eigenen Tod denken, der über kurz oder lang erfolgen wird.
Trost findet der Zielbewußte in dem Gedanken, daß er Mit-
arbeiter war an dem Erlösungswerk der Menschheit, aus
kapitalistischer Knechtschaft zu sozialistischer Freiheit, an
einem Werke, in das er sich durch sein Kämpfen und Ringen
selbst eingebaut hat, so daß er weiterlebt in seinen Taten.

„... EIN ALLGEMEIN GANZ LANDSTERBEN“

1630 bis 1930.

Das Jahr 1930 lenkt unsre Schritte um 300 Jahre zurück.
Grauame Erinnerungen an geschichtliche Begebenheiten kehren
wieder, die sich insbesondere um 1630 herum in unserm Magde-
burger Land und im nördlichen Teile des Regierungsbezirks,
in der Altmark, zugetragen haben. Unsre Heimat wurde am
stärksten in Mitleidenenschaft gezogen, als um die obige Zeitenwende
der Schwedenkönig Gustav Adolf auf dem Kriegesplan erschien.
Da machte sich die brutale Soldateska jener Zeit bei uns heimlich.

Auf dem Lande wurde von den Landsknechten beider kriegs-
führenden Parteien die landwirtschaftliche Produktion
vernichtet, der leiseste Wille zur Arbeit in der Landbevölke-
rung totgeschlagen. Was in der Stadt an Eigenproduktion in
Lebensmitteln bzw. in Importwaren vorhanden war, wurde an
die Soldateska verkauft, die höchste Preise bezahlten konnte, da ihr
als Quelle zur Auffüllung ihres Geldbeutels Raub und Er-
pressung an der darbedenden Bevölkerung jederzeit offenstand. So-
mit ging der Kleinbürgerliche und damalige minderbemittelte
Volksteil immer leer aus bei der Befriedigung der alltäglichen
Lebensbedürfnisse. Die Folge davon ist gewesen, daß der Leute in
der Volksmasse sich eine ungeheure seelische Depression bemächtigte
und sie dabei auch mehr und mehr physisch-körperlich degenerierten.

Wenn jemals der „Krieg ein fürchtbar mügend Schrecknis“
war, so dann in diesem Geschichtsabschnitt, wie ein Potsdamer
Pfarrer 1630 in sein Kirchenbuch schrieb: „Es war eine Hungers-
not, daß viele Leute drei bis vier Wochen keinen Bissen Brot zu
essen bekommen konnten. Sobald im Frühling die Bäume aus-
geschlagen, haben die Leute Knospen und junge Äste abbrechen,
kochen und vor Hunger essen müssen.“ In dieser Lage verlangte
das herumlungende Kriegsvolk von der ausgepöberten Masse noch
Kontributionen in Geld und in natura (Kleider, Betten usw.),
Rauben und Plündern war an der Tagesordnung, und viele
Dörfer beherbergten weder Vieh noch Menschen. Und warum das?
Um Ränke und Intrigen einzelner Herrschercliquen auszutragen,
um hinter vorgegebene Ideen dem Egoismus Weniger zu
dienen. Glendes Menschenwerk!

Nicht freiwillig, aber als ganz natürliche Folge dieser Ver-
hältnisse, als widerlicher Erde meldete sich der „schwarze
Tod“ — die Pest — an und schlug für lange Zeit ihr Lager in
unsern Landen auf. ... sonst war ein allgemeines ganz Land-
sterben“, so melden die Chroniken. Diese fieberhafte Infektions-
krankheit schlug Menschen und Vieh. Ein Heilmittel gab es
nicht, die soeben vereinzelt freisch aufgetauchten „Blüts“ in der
Altmark mußten die Waffen vor dem stärksten Feinde „Pest“
strecken. Die unter den Geistlichen vorkommenden sogenannten Medizin-

fundigen waren diesem Mann auch nicht gewachsen und bissen
meistens selbst nach aufopferungsvollen Zeiten ins Gras. So wird
z. B. von einer früher in Gardelegen 1666 aufgetretenen Pest be-
richtet, daß 2000 Menschen starben, darunter alle Geistlichen. An
eine vorbeugende Hilfe war in jenen Zeiten nicht zu denken, wo
nicht einmal die Träume von sozialpolitischen Maßnahmen auf-
tauchten. Das Festhaus wurde isoliert, Fenster und Türen ver-
nagelt, die Menschen kamen um, und mit dem nächsten Fall machte
man es ebenso — heute mir, morgen dir.

Die Ernüchterung nach beendetem Krieg, als wieder geordnete
Verhältnisse einzuführen begannen, war furchtbar. Dörfer blieben
auf der Strecke, deren Namen man heute noch in den betreffenden
Gegenden mit Schauern nennt. Die Nachbarn fanden sich selten
noch zusammen. Seehausen i. d. Altmark hatte anstatt 410
nur noch 124 Feuerstellen, Osterburg sank von 300 auf 44, und
in Tangermünde zählte man am Kriegsende von 623 noch
225 Häuser. In Wismar fanden sich von 1670 Bürgern noch
ganze 50 nach dieser schrecklichen Zeit wieder zusammen. In
Stendal verlor sogar die lutherische Behörde, die Be-
völkerung wieder zu ergänzen, indem man Kolonisten aus der
Pfalz und Frankreich ansiedelte. Erst mit der Wiederkehr besserer
ökonomischer Verhältnisse ebte die Seuchengefahr ab und ver-
schwand allmählich als ewig drohendes Schwedenspest aus unsrer
Heimat.

Schon einmal ging der schwarze Tod um! Wenn man die
Reihe der wüsten Ortsteile in der Altmark durchgeht, so fällt
uns auf, daß eine Menge davon im 14. und 15. Jahrhundert ihren
Untergang gefunden haben. Gewiß spielen die Kriege und die
damit verbundenen Verwüstungen zwischen den adeligen und kirch-
lich-bischöflichen Grundherren eine große Rolle, die zu diesen
Zeiten anzusetzen wurden, vielleicht auch schon die Anfänge des
Krautritteriums, — aber ebenso sicher ist es auch, daß um 1350
haecum in Europa die Pest wütete. Es gibt in der Altmark an
manchen Orten Kirchen, die in oder kurz vor dieser Zeit gebaut
sind, oftmals in romanischem Stil aus Granit- oder Feldstein-
blöcken. Auf den hier befindlichen Friedhöfen hat man des öftern
bereits Funde gemacht, die auf solche Pestzeiten verweisen. Freilich
schließt der eine Geschichtsforscher dies und der andre etwas
andres aus den Funden. Aber dafür, daß die Altmark auch schon
damals heimgejucht worden ist, haben wir auch andre Anhalts-
punkte.

Leute, die dem kirchlichen Mystizismus anhängen, sehen nicht
die ökonomischen Verunsicherungen, die solchen Raubtrankheiten die
Tore öffneten, sondern glauben die Hand Gottes daran zu spüren.
Diese passive Einstellung trug natürlich nicht zur Vereinigung der
Krautritterherde bei. So reiten als Begleiter des schwarzen Todes
die Flagellanten oder Geißelbrüder im Lande herum, geistlich
Brüderchaften, die meinten, durch Geißelungen ihres Körpers
sich von den Sünden zu reinigen, als deren Straffolge die Pest

gesandt worden sei. Obwohl der Papst das Treiben dieser Brüder
im Jahre 1349 verbot, sind ihre Scharen doch erst nach 1450 end-
gültig verschwunden.

Sie sind der beste Beweis dafür, wie wenig damals die Leute
der Aufklärung selbst wenn sie von so einwandfreier Seite wie
vom Papst kam, zugänglich waren. Weil die ökonomischen Ver-
hältnisse, die Abhängigkeit des Körpers von den Einflüssen seiner
engen Umwelt noch ein Buch mit sieben Siegeln waren, verjuchte
man sich die Dinge auf mythische Art zu erklären, und ganz Un-
verbesserliche nahmen auch Gelegenheit, der Krankheit anstatt
physisch-vorichtig ebenfalls auf überflüssige Weise zu begegnen.
So kamen solche Flagellanten auch nach Wismar und opferten
und geißelten sich in der dortigen als Wallfahrtsort bekannten
Kirche, wobei es sogar zum Blutbad gekommen sein soll. Als
„goldene Laus“ grüßt uns heute noch hier ein Turm als
Nebenbeispiel dieser Wallfahrtsstätte.

Eine ähnliche Massenkrankung ist auch nochmal aus
Tangermünde befundet worden, wo im Jahre 1626 die „rote
Ruhr“ wütete, die ansteckend, so hart es auch klingen mag, den
Kommunistenpflichtigen zur rechten Zeit gekommen sein muß.
Denn die Dänen des Dreißigjährigen Krieges stellten dem freund-
lichen Städtchen gerade einen Besuch ab, und die unsaubere und
ankerkende Krankheit zwang sie zu überhätiger Flucht aus diesem
Städtchen, wo für sie wahrscheinlich Milch und Honig in Goldes-
form fließen sollte.

Es ist klar, daß solche furchtbaren übertragbaren Krankheiten
in damaliger Zeit noch nicht die Weiter finden konnten, sie
wenigstens auf ihren Herd zu beschränken. Im 14. und 15. Jahr-
hundert finden wir erst je einen sogenannten Arzt in der ganzen
Altmark, und die ersten Apotheken tauchen auch erst Ende des
16. und Anfang des 17. Jahrhunderts auf. Danach setzt dann die
weitere Entwicklung des Medizinwesens ein. Das Fehlen solcher
uns moderner Menschen selbstverständlichen Einrichtungen ist mit-
schuldig an den Massenkrankungen des Mittelalters gewesen.
Darüber hinaus hat die Unaufgeklärtheit ihr Teil bei-
getragen, und den eigentlichen Hintergrund gaben die trüben
wirtschaftlichen Verhältnisse ab. Als sie sich besserten,
verschwanden die Krankheitsphänomene, verschlechterten sie sich
wieder, kamen auch jene tragischen Gänge zurück. Wir stehen heute,
dank der gepflegten Aufklärung unter der Arbeiterschaft, abweh-
bereiter Krankheiten gegenüber. Unsre sozialpolitischen Maß-
nahmen und Einrichtungen behandeln die Krankheiten, ehe sie da
sind. Das Wichtigste aber, was wir erkannt haben, ist, daß wir
durch die ökonomische Hebung der Arbeiterklasse
die Körper widerstandsfähig machen, uns nicht darauf vorbereiten,
unsern Körper zu geißeln, sondern ihn in Sonne und Luft zu
reden in dem Bewußtsein: Wir leben, weil wir wollen!
Deshalb der Req — ins Mittelalter!

Dr. W. Spitzer

Vom Tuchmacherlehrling zum Professor

Robert Seidel, dem Vater der Arbeitsschule, zum 80. Geburtstag

Die Spindel ruht — das trifft den Kern! Ein Weberkrei! Schaut, welch ein Stern! Frohlockt, daß Schwache kämpfen, ja, jubelt, jauchzt und kündigt's weit: Das ist das Licht der neuen Zeit, das wird kein Gott mehr dämpfen.

(Robert Seidel.)

Ein arbeitsreiches Wirken und Schaffen im Dienst am Volk, im Dienst am Sozialismus liegt hinter Robert Seidel, der am 23. November 1930 80 Jahre alt wird. Nie hat sich Robert Seidel in seinem reichbewegten Leben losgelöst von der großen Kampf-gemeinschaft des Proletariats. Das legt uns die Verpflichtung auf, ihm am heutigen Tag ein Ehrenzeugnis besonderer Art auszustellen. Welche tiefe Verbundenheit mit seinen ehemaligen Arbeitskollegen, den Crimmitschauer Webern, bekundeten die prächtigen Verse, die er anlässlich ihres gigantischen Streiks im Jahre 1912 geschrieben hat und an der Spitze dieser Zeilen stehen! Robert Seidel ist ganz der unsre. Nicht wegen seiner proletarischen Herkunft nur, sondern wegen seiner unerschütterlichen sozialistischen Gesinnung.

Am 23. November 1850 wurde er in die Armut des Kirchberger Proletariats expediert. Wenig Sonne schien in die Stube des kleinen Hauses, in der er aufwuchs; aber desto mehr Helligkeit war in dem kleinen Kopfe. Seine Klugheit setzte die Lehrer in Staunen. In der Auswahlklasse, in die er kam, war er Klassenleiter. Als Robert Seidel nach 31 Jahren das erste Mal wieder nach Kirchberg kam, erlebte er — wie er selbst einmal erzählt hat — seine größte Freude. Es hatte sich herumgesprochen, daß Robert Seidel da sei. Es dauerte nicht lange, da hatte sich das Gastzimmer gefüllt, in dem er sich befand. Eine Frau erzählte von der Schulzeit: Der Rektor sagte schon damals: „Ich weiß nicht mehr, was ich dem Seidel aufgeben soll. Wenn ich ihm was auf-gabe, ist er schon fertig. Er mag sich selbst beschäftigen!“

Aber was half dem aufgeweckten Proletariatskinder schon seine hervorragende Begabung. Er mußte Tuchmacherlehrling werden, da die Armut der Eltern einen andern Beruf nicht erlaubte. Eine 14- bis 16stündige aufreibende Arbeitszeit füllte sein junges Leben aus. In manchen heißen Nächten mag der nach Wissen ringende junge Mensch an der Vervollkommenung seiner Persönlichkeit gearbeitet haben. Und die Früchte dieses Studens und Strebens blieben auch nicht aus. Er befaunte sich schließlich zum modernen Sozialismus.

In Crimmitschau, wohin er 1867 reiste und wo er als Buchhändler seinen Unterhalt verdiente, wurden ihm die ersten Ehrenämter der Arbeiterbewegung übertragen. Mit 19 Jahren trat er in öffentlichen Versammlungen als Vortragender über Erziehungsfragen auf. Besonders erwähnenswert ist, daß Robert Seidel in Crimmitschau Mitbegründer einer der ersten sozialdemokratischen Tageszeitungen, des „Bürger- und Bauern-freundes“, war. Raslos wirkte er als Lehrer und Organisator in der Arbeiterbewegung. Seine Mitarbeiter erkannten schnell die in ihm wohnende Intelligenz und Tüchtigkeit und die Viel-seitigkeit seiner Befähigung.

Im Jahre 1868 fanden wir Robert Seidel als Vertreter des Arbeiterbildungsvereins an der Landesversammlung der Sozialdemokratischen Sachsischen Volkspartei in Hohenstein-Ernstthal und 1869 als Vertreter des Kreisvereins Crimmitschau im sozialdemokratischen Eisenacher Kongress an der Seite vom spätem „Roten Poimenter“ Rotteler und von Sebel und Liebnicht. Der erste Kongress der Internationalen Fabrik- und Handwerker-Gewerkschaft, der kurz vor Kriegsausbruch 1870 tagte, hörte ihn als Referenten für das Krankenversicherungsan.

Als die Sozialdemokratie während des Krieges von 1870/71 machtvolle Kundgebungen gegen die Fortführung des Krieges und für einen sofortigen ehrenvollen Frieden mit der jungen fran-zösischen Republik veranstaltete, trat der kaum 20jährige Robert Seidel als Redner auf und zog sich dadurch den Haß und den Zorn der damaligen Machthaber zu. Die Versammlungen wurden verboten, die Parteiorganisationen aufgelöst und die Redner in die Gefängnisse geworfen. Robert Seidel war zu den Jägern aus-geworfen; er erklärte aber seinen Fremden, daß er dem Ein-rückungsbefehl keine Folge leisten werde. Auf Anraten seiner Freunde zog der Freiheits- und Friedenskämpfer Ende September 1870 in die Schweiz.

Die frühen Erfahrungen und Leiden eines Fremdlinges im Exil trieben Robert Seidel nicht erbitert. Innerlich ging er aus Werk, die idiosyncratischen Verhältnisse und Zustände zu studieren; er hinterließ die jüdischen Geschichte, Geographie, Volkswirtschaft und Politik. Anfangs noch in den Weberkrei einfließend, wurde er dann kaufmännischer Angestellter und nach einjährigem Besuch eines Seminars Volksschullehrer. Er schrieb seine ersten Schriften, die schon den hervorragenden Volkswirtschaftler und Pädagogen erkennen ließen. Die unbedingte Liebe zu den Kindern und zu seinem Erzieherberuf bewirkten, daß er auch die Unwissenheit im Härtlich noch bejahte.

Sein nun ab war sein Leben sehr wechselvoll. Bald finden wir ihn im höchsten Sozialamt, bald als Privatdozent an der Hoch-

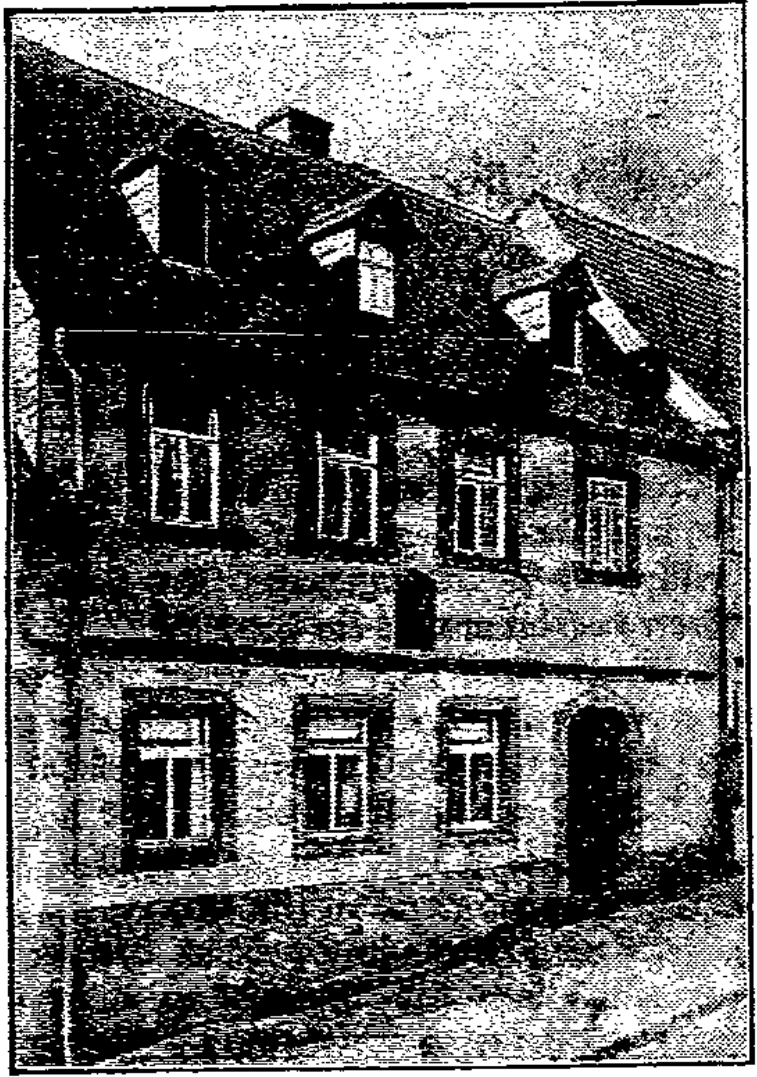
schule und dann wieder als Lehrer im Dorf. Bei all der glänzen-den, aufwärtsführenden Lebensbahn aber ist Seidel immer ein Freund der Unterdrückten und Leidtragenden gewesen; noch mehr: er war ihr fühner Heroide, der mit der Gut seiner Begeisterung die Massen aufrief zu Kampf und Befreiung. Ein leuchtendes Dreieckstrahl frönt sein Lebenswerk: Pädagogik, Sozialpolitik und



Robert Seidel.

Rechtung. Dreistrahlig konnte er in die Herzen und Hirne seiner Volksgenossen leuchten. Und der Stern leuchtet weiter, Weg zu zeigen in das Land des Sozialismus.

Seidels größte Bedeutung liegt auf dem Gebiet der Sozial-pädagogik. Er kann mit vollem Recht die Vaterfigur der Arbeits-schule für sich in Anspruch nehmen, denn er hat zuerst klar und bestimmt die werkschaffende Handarbeit als eine soziale und pädagogische Notwendigkeit, als ein unentbehrliches Mittel der harmonischen Massenbildung und als die Methode der Schule der Zukunft erklärt und begründet.



Geburtshaus Robert Seidels.

Dieses konnte noch angeführt werden, um den Menschen Robert Seidel und sein Werk zu würdigen. Die Reichstagskonfer-renz 1920 sah Robert Seidel als Vortragenden über die Arbeits-schule als Grundstein der harmonischen Menschenbildung. Von

schmännlicher Seite wurde keine Leistung auf diesem Gebiet immer anerkannt und hoch eingeschätzt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß überragende Pädagogen sein Verdienst an der Begründung der Arbeitsschule schätzten wollten. Es war ihm manchmal nicht leicht, gegen seine Widersacher zu Felde zu ziehen, denn mit den schäblichsten Mitteln versuchten sie, seine Person und sein Werk herabzusetzen.

Heute steht der 80jährige belohnt, umgeben von einer großen Anzahl von Gratulanten; sein Erzieherprogramm ist Gemeingut aller ehrlich ringenden Pädagogen geworden. Seine pädagogischen Schriften haben Liebesbezeugungen in alle Sprachen erlebt. „The Cambridge Magazine“, eine Zeitschrift der Universität Cambridge, brachte bereits 1913 Uebersetzungen aus einem Seidelschen Vortrag und gab bei dieser Gelegenheit eine kurze Würdigung seines Lebenswerkes. Sie schloß mit den Worten: „Er hebt das Problem der pädagogischen Handarbeit aus den kleinen Einzelheiten des Tagesstreits auf ein Niveau, auf dem ein William Morris es heutzutage behandeln würde — und das ist das höchste Lob, das wir uns denken können.“ L'Avant, Revue du Socialisme in Paris veröffentlichte 1918 eine Arbeit über Robert Seidel, den Menschen, Politiker, Dichter und Pädagogen, die ihn „einen der ersten Pädagogen der Gegenwart“ nennt. In Leningrad — das dürfen wir nicht vergessen — gibt es eine Robert-Seidel-Schule. So ist sein Name in aller Völker Munde.

Robert Seidel kam aus den Tiefen des Volkes und wurde einer seiner bedeutendsten und berufensten Führer. Und daß er seinem Volk nicht untreu wurde, das ehrt ihn besonders. —

Das Instrument der Rechtsprechung

Von den Hunderten von Zeugen, Klägern, Angeklagten und überhaupt den Rechtsuchenden, die täglich das große Justizgebäude an der Halberstädter Straße aufsuchen und aufsuchen müssen, sind sich die wenigsten bewußt, welch riesiger Apparat von Menschen tätig ist, damit in diesem Hause das große Instrument der Rechtsprechung richtig funktioniert. Gewiß, wenn der Laie dieses Ge-bäude betritt, dann sieht er an den am Eingang angebrachten großen Orientierungstafeln, deren Entzifferung und Verständnis durch einen Gerichtsdiener unterstützt wird, wie groß und vielseitig das Innere dieses Hauses ist. Er sieht an gewissen Verhandlungs-tagen, daß zahlreiche Menschen jedes Alters und Geschlechts die vor den Verhandlungssälen befindlichen Korridore und Warte-hallen bewässern. Was aber im Innern der Verhandlungsräume an Menschen gebraucht wird, die alle mehr oder weniger der „Göttin Justitia“ dienen müssen, ist ihm meistens nicht bekannt.

Erst dadurch, daß es der Sozialdemokratie nach langen Kämpfen auch gelungen ist, in den früher viel umstrittenen Aus-schluß zur Auswahl von Schöffen und Geschwornen, der lange Zeit nur von Vertretern des Bürgertums gebildet war, auch ihre Mit-glieder zu entsenden, ist ein Einblick in die Vielseitigkeit bei der Zusammenfassung der Gerichtshöfe möglich. Dort kann auch fest-gestellt werden, in welchem Maße, analog der veränderten Struktur unseres Wirtschaftslebens, die Basis der Rechtsprechung sich vergrößert und erweitert hat. Wer hat früher etwas von einem Jugendgericht gemußt? Wer hat früher daran gedacht, daß lediglich zur Beseitigung von Differenzen auf dem Gebiete des Mietrechts ein separates Gericht eingesetzt werden muß? Wer hat geahnt, daß die einfachen Schöffen- und Landgerichte geteilt und erweitert werden mußten? Erst durch die Aufgabe, die alljährlich im Herbst der genannte Ausschuß zu erledigen hat, lernt man den Umfang der gesetzlichen Rechtsprechung kennen.

Allein für das Jahr 1931 mußten von dem Ausschuß aus-gewählt resp. in Vorschlag gebracht werden: 62 Hauptgeschworne für das Schwurgericht, 25 Hilfsgeschworne für das Schwurgericht, 20 Landgerichtshauptschöffen für die Große Strafkammer Ia, 20 Landgerichtshilfschöffen für die Große Strafkammer Ib, 20 Landgerichtshilfschöffen für die Große Strafkammer II, 23 Landgerichtshauptschöffen für die Kleine Strafkammer II, 23 Land-gerichtshilfschöffen für die Kleine Strafkammer II, 23 Land-gerichtshauptschöffen für die Kleine Strafkammer III, 20 Land-gerichtshilfschöffen für die Schöffengerichte in Magdeburg, 70 Amtsgerichtshilfschöffen für die Schöffengerichte in Magdeburg. Dazu kommen noch 50 bis 60 Schöffen aus den Kreisen der Mieter und Vermieter für das Mietgericht und etwa 40 Schöffen für das Jugendgericht.

Soweit wie möglich wird dabei dem Wunsche des Justiz-ministeriums, die Richter und Schöffen aus den Kreisen der Arbeiter zu nehmen, Rechnung getragen. Ebenso sind Frauen, die sich für ein solches Amt eignen, berücksichtigt worden.

Neben all diesen Institutionen für die Rechtsprechung gibt es noch Handelsgerichte und Zivilkassengerichte, in denen nur die Fachleute das Recht zu suchen berufen sind. Alles in allem kann man sagen, daß täglich im Justizgebäude Hunderte von Personen im Schwelge ihres Angeichts bemüht sind, das Recht zu suchen und in den meisten Fällen auch zu finden.

Wo wir aber enden, ist ungewiß

Von Walter Victor.

Der Privatangeestellte W. P. unternahm am 24. Februar 1930 eine Reise, von der er nicht wieder zurückkehrte. Die näheren Umstände sind folgende:

P. lebte mit Frau und zwei Kindern in einer großen Stadt Südostdeutschlands, in der er eine gute Anstellung gefunden hatte und sich eines labellenhaften Rufes erfreute. Da er ein sorgfältiger Mensch war, beizahnte sich seine persönlichen Verhältnisse in bester Ordnung. Der Wunsch hatte er mit Geldangelegenheiten nichts zu tun, nebenberufliche Geschäfte betrieb er nicht.

Es Eltern lebten in Norddeutschland. Sie besaßen, be-denkte eine Unternehmung. Wenn sich nach Verlauf mehrerer Jahre P. zu dieser Unternehmung entschloß, den Sonnabend und Sonntag einer Woche mit ruhiger Geduldsanfang frei nahm, um den Sonntag bei den Eltern zu verleben, so deshalb, weil diese einträglich seit langem einen solchen Besuch erwidern hatten.

Die Reise war mit allem Bedacht vorbereitet. Abfahrts-, Anfahrts- und Rückfahrtskarten waren festgesetzt, und P. nahm den den Eltern mit der selbstverständlichen Gewissheit Abschied, die in Kürze wiederzusehen.

Die Abreise erfolgte am Sonnabend dem 24. Februar. Am Montag, dem 27. Februar empfing Frau P. einen an ihren Mann adressierten Brief, an dessen Anhang sich bereits die Schwiegereltern als Abschied erlaubten. In diesem Briefe drückten die Eltern ihre Verbundenheit darüber aus, daß ein solches brief-lieber und telegraphischer Aufschluß ihr Sohn nicht gelassen, aber auch keine Erklärung für das Unterbleiben der Reise ein-getroffen sei. Sie forderten die Hoffnung aus, daß hundert-zehnde Abhaltung geschäftlicher Art den Mann in letzter Minute abgehalten, und nicht etwa Erkrankung den Grund der unter-lieblichen Reise gebildet habe, und daß der Besuch somit nur aus einer kurzen Sperrung angefallen sein werde.

Während der Besizer dies und des folgende berichtet, will er sich jedoch von der Möglichkeit aller Geschehnisse, und daß auf die Tatsachen beschränken. Diese werden, wie er annimmt, geordnet sein, dem Leser von selbst Gedanken eingeben über ihre Richtung auf die Beteiligten.

Zwei Tage später erhielt Frau P. eine Fernschreibung des Inhalts, daß in einem Abteil 3. Klasse des D-Zuges Frank-furt a. S. — Nürnberg auf dem Endbahnhof Altona Mantel, hat

Handlöffel aufgefunden worden seien, die nach der vorgenomme-nen Untersuchung ihrem Manne gehörten. Die Behörde erjudete nun nähere Mitteilung, ob die Sachen etwa im Zuge vergessen seien, und in welcher Weise darüber disponiert werden sollte.

Frau P. machte die verschiedenen Versuche. Sie benach-richtigte die Polizei. Sie gab Anzeigen auf in den gelestenen Wägen ihrer Stadt und der Stadt ihrer Schwiegereltern, sie ließ mit Unterstützung der Firma ihres Mannes, die enttandener Gerüche halber an der Aufklärung interessiert war, eine nachhafte Vernehmung aus. Der Erfolg blieb negativ.

Die einzige Mitteilung machte ein Reisender, der angab, im dem Abteil, das er von Kapel nach Hannover im selben Zug be-müht habe, sei ein Koffer belegt gewesen, ohne daß dieser bemerkt worden sei. Eine Verfolgung dieser Spur erwies sich als aus-sichtslos. Der verantwortliche Schaffner erklärte, auf der frag-lichen Strecke mehrere Personen, auf die die Beschreibung zu-reichend kam, im Sozienswagen kontrolliert zu haben.

Auf der andern Seite geschah dies.

Am Sonnabend, dem 24. Februar nachmittags fiel dem Reisebegleiter P. im Hauptbahnhofsgebäude Frankfurt a. M. auf, daß ein Herr, den er jedoch eingesehrt hatte, eingeschlafen war. Dies störte ihn nicht, es kam hin und wieder vor. Er ging also seiner Aufgabe nach, bis er die Bahnrechnung machte, daß den Kunden ein Unwohlsein befallen hatte; beim Wenden des Kopfes fiel dieser auf den schlafenden Oberkörper, P. hatte einen Menschen vor sich, der ohnmächtig über betümmungslos war. Die alarmierte Rettungsmache stellte jedoch den Tod fest und verbot die den Zeichnung nach dem Schaffner.

Der Tod wurde untersucht, polizeilich, arztlich. Als Todes-ursache wurde Herzschlag angegeben, die personelle Reko-gnosierung wurde dadurch erjudert, daß der Verstorbenen keine-lei Papiere bei sich hatte. Dieser Umstand sowie die Tatsache, daß weder Gepäck, noch Hut und Kleider, auch keine Fahr-karte vorgefunden wurde, ließ mehr auf einen infolge nervöser Störungen Unterbreiten als auf einen Reisenden schließen.

Der Polizeibericht über den unbekanntem Toten führte da-zu, daß mehrere Angehörige bestimmter Personen sich meldeten. Eine Frau, deren Name unter unzureichenden Umständen ver-merkt worden war, stürzte mit einem Anführer an der Leiche nieder und machte ohnmächtig hergestürzt werden. Die Zeitungen mel-deten, die Sache sei aufgeklärt. Es war aber der Privatangeestellte W. P., der auf diese Art gefunden und von ihm fremden Men-

schen einer fremden Stadt auf seinem letzten Erdenweg be-gleitet wurde.

Der Verfasser indessen ist in der Lage, den sehr fimpeln Zusammenhänge herzustellen.

W. P. war in Frankfurt angekommen. Von hier hatte er den D-Zug zu benutzen, der Frankfurt a. M. eine knappe Stunde nach der Ankunft seines heimatischen Personenzuges verließ. P. mußte, daß dieser D-Zug in Frankfurt zusammengefaßt wurde. Er begab sich also nach dem Aussteigen auf den andern Bahn-steig, fand dort den Zug vor, stieg ein, belegte einen Platz. Da er es in der Absicht, den Aufenthalt auszunutzen, eilig hatte, ver-gaß er, daß seine Brieftasche im Mantel steckte. Er ging durch die Sperre, gab seine Fahrkarte ab, sah auf der Uhr, daß ihm reichlich Zeit blieb, die Anschlusskarte zu lösen und beschloß, sich, falls beim Bahnhofsfreier kein Andrang sei, nach raitieren zu lassen, wozu er nach seiner Ankunft und am Sonntag keine Ge-legenheit haben würde.

In dem Augenblick, als er sich beim Friseur in den Stuhl niederließ, empfand der Privatangeestellte W. P. einen Stich in der linken Brustseite. Er erinnerte sich ähnlicher Momente und erneuerte den Beschluß, demnächst einen Arzt zu konsultieren. Dann fühlte er Müdigkeit und schloß die Augen. . .

Die Zeitungen am Heimatort des Verstorbenen werden noch ein paar Tage über den Fall geschrieben haben. Dann wird das öffentliche Interesse verstimmt sein.

Das Schicksal eines Menschen wiegt leicht in dieser Zeit, da andre Werte gelten.

Frau W. P. weiß bis heute nicht, was aus ihrem Mann geworden ist.

Woher es der Verfasser weiß, ist leicht erklärlich. Er hat den Fall konzipiert, erdichtet, vielleicht nicht einmal gut, denn er ist kein Kollege des Herrn Edgar Wallace.

Ihm kam es darauf an, in einer Handlung von äußern Interesse darzustellen, was ihn und wie er zu wissen meint viele gleich ihm oftmals bewegt: kaum gibt es eine Frage im engen Kreis der modernen Gesellschaftsorganisation, durch die auch nur ein einziger Mensch in das Nichts zu entschwinden ver-möchte. Ein jeder ist und bleibt eingeordnet und dem Leben be-wußt, bis er mit einem behördlichen Siegel daraus entlassen wird. Auch den Privatangeestellten W. P., würde man eines Tages gefunden haben. Und dennoch: wir alle wissen nur unseren An-sang. Wo wir aber enden, ist ungewiß. —

Stahlhelmer und Hitlerleute verhöhn deutsches Blut

Mussolinis Fremdenlegion

Hitler muß sich in Magdeburg öffentlich verteidigen

Wie von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, spricht am 18. Dezember Adolf Hitler in öffentlicher Versammlung in Magdeburg.

Drissverein und Gau Magdeburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold haben beschlossen, Hitler in der Diskussion entgegenzutreten. Die Anbiederungsversuche der Nationalsozialisten und des Stahlhelms an den italienischen Faschismus seien vom nationalen Standpunkt aus so befremdlich, daß darüber eine öffentliche Auseinandersetzung herbeigeführt werden müsse.

Vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird uns dazu geschrieben:

Adolf Hitler hat seit Jahr und Tag in Flugblättern und auf Plakaten gegen die Führer der deutschen Republikaner den Vorwurf erhoben, sie seien zu feige, um sich in öffentlichen Versammlungen gegen seine Anklagen zu verteidigen. In Magdeburg war es bisher umgekehrt: die Naziführer haben das Auftreten republikanischer Diskussionsredner stets verhindert, sind aber auch jeder Aufforderung, sich in republikanischen Versammlungen zu stellen, tapfer ausgewichen.

„Schlappe“ Führung in Magdeburg ist deshalb abgehalftert, und Hitler selbst will die Scharte, die sein Prestige erlitten hat, auswehen. Er will beweisen, daß die Republikaner kneifen, wenn er selbst auftritt.

Adolf Hitler täuscht sich. In Magdeburg werden ihm Diskussionsredner des Reichsbanners entgegentreten: nicht zuletzt wegen Hitlers Verbindungen mit den italienischen Faschisten. Das Wettrennen zwischen Hitler und dem Stahlhelm um die Gunst Mussolinis ist eine so schmachvolle nationale Würdelosigkeit, daß einer öffentlichen Auseinandersetzung nicht ausgewichen werden darf. Schlimm genug, daß Rußland in den deutschen Kommunisten freiwillige Agenten für seine Außenpolitik besitzt; daß Mussolini für seine außenpolitischen Pläne in den Hitlerleuten und Stahlhelmen eine Fremdenlegion in Deutschland schafft, wird, so hoffen wir, nicht nur bei den deutschen Republikanern auf Widerstand stoßen. Hitler wird, wenn er in Magdeburg sprechen will, seine Italienpolitik zu verantworten haben.

Wir bemerken zum Schluß, daß den Führern des Stahlhelms in Kürze Gelegenheit geboten wird, vor aller Öffentlichkeit darzulegen, woher sie das Recht nehmen, deutsches Blut zu kriegerischen Zwecken an Mussolini zu verhöhnern.

Großgaserei Magdeburg versorgt das Land

Magdeburger Gas in Leipzig

Zur offiziellen Abnahme des Werkes am Sonnabend

Die Großgaserei Magdeburg stellt das Ergebnis einer bedeutenden Entwicklung in der deutschen Gasindustrie dar. Die Deutsche Continental-Gasgesellschaft und die Stadt Magdeburg an erster Stelle haben sich zusammengefunden und dieses große Industriewerk, das das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet mit Gas versorgen soll, gegründet.

In dieser wirtschaftlich schwersten Zeit ist auch der Anstoß zur Gründung anderer Industrieunternehmen gegeben worden, der in der Gewinnung der Bergwerksgesellschaft Georg v. Siesches Erben zur Gründung und Erbauung einer neuen Zinkhütte nach dem Elektrolytverfahren ihre Krönung erfährt.

Die Grundlagen zur eigentlichen Gasverteilung sind einmal durch die Stadt Magdeburg mit ihrem großen Stadtgebiet und einer weitverzweigten Industrie gegeben; ferner ist eine einheitliche und planmäßige Organisation der Gasversorgung für Mitteldeutschland geschaffen.

Die Niederlassung der Bergwerksgesellschaft Georg v. Siesches Erben ergab wichtige Kombinationen bei der Verwertung der Nebenprodukte und der sich ergebenden chemischen Erzeugnisse, die sich in Zukunft für das Unternehmen finanziell günstig auswirken müssen.

Der zu erwartende reiche Güterverkehr, der einen täglichen Umschlag von 1200 bis 1300 Tonnen Kohle entsprechen wird, ist bei der Anlage der Gleis- und Transportanlagen bei der Errichtung der Großgaserei berücksichtigt worden.

Gas im Jahr abgegeben werden können. Die gesamte Rohrleitung beträgt über 100 Kilometer und versorgt die an der Linie Magdeburg-Leipzig gelegenen Ortsteile Köthen-Nischersleben sowie den gesamten Harzgrund bis nach Bernierode.



Das Verbreitungsgebiet der Gasfernverforgung.

Die Vorbesichtigung

Am Freitagnachmittag fand eine Vorbesichtigung der gesamten Anlage durch die Presse unter Führung von Direktor Schweder und Direktor Plöcke statt. Die offizielle Besichtigung der Großgaserei durch die an dem Unternehmen beteiligten Körperschaften und alle übrigen an dem neuen für Magdeburg und ganz Mitteldeutschland bedeutungsvollen Werke wurde am Sonnabendamnachmittag vorgenommen.

Eine Gruppe von 15 Mann bildete die Teilnehmerchaft an der Presse-Vorbesichtigung am Freitagnachmittag, die durch einen Omnibus nach Magdeburg-Methensee hinausgeführt wurde. Es ist vorläufig noch ein langer und umständlicher Weg bis zur Großgaserei. Kreuz und quer durch Rothensee muß man fahren, solange noch nicht die gerade, gut besichtigte Verbindungsstraße, die bereits in Vorbereitung ist, fertiggestellt sein wird.

flattern lustig im Winde. Eine schwarzrotgoldene Fahne grüßt von der Höhe des Kohlenturmes weit über das Werk hinaus ins Land und kündigt von dem Erfolg der Arbeit, die Werkmanns Geist und Sand hier vollendet haben.

Die Führung geht vorüber an den Kotsbergen, die bereits in der kurzen Zeit seit Inbetriebsetzung entstanden sind; denn nicht nur der Gasversorgung weitester Gebiete dient die gewaltige Anlage, sie ist auch eine Kaserne ersten Ranges, die in erster Linie Magdeburg, darüber hinaus aber auch weitere Kreise mit Kots versorgen und von der Belieferung mit diesem wichtigen Brennmaterial durch die Kaserne im Westen und Südosten des Reiches unabhängig machen soll.

Die Dunkelheit trat am Freitagnachmittag sehr früh ein, so daß die Besichtigungsteilnehmer ein eindrucksvolles Bild von dem Betrieb der Großgaserei und Kaserne bei Nacht erhielten. Die hell erleuchteten hohen Fenster der Maschinenhäuser, die gigantischen Bauten ringsum halb in Dunkelheit gehüllt, aufblühende Gas aus geöffneten Ofenklappen und über dem ganzen die dichte Dampfvolke aus dem Dampfkanal über der Kotskühlanlage, wenn eben der glühende Inhalt einer Ofenkammer wie eine feurige Mauer in den Kotswagen gestoßen und unter den Kühlturm gefahren ist.

Wenn es als günstiges Omen angesehen werden kann, daß weder beim Bau der Großgaserei noch bei ihrer Inbetriebnahme jemand verunglückt ist, muß das neue Magdeburger Werk von Erfolg gekrönt sein. Ein Teil des großen Magdeburger Industriegebietes ist vollendet; werden Großkraftwerk und Zinkhütte auch erst so weit sein, so ist Magdeburgs Bedeutung als größte Industriestadt Mitteldeutschlands zum Wohle seiner Bevölkerung erhalten und gesichert.

Stadt Magdeburg

Ein Vorkämpfer des Dritten Reiches

Er kauft das Schwert des heiligen Mauritius.

Winneguth, der Hakenkreuzler, der am Donnerstagnachmittag auf der Ulrichstraße wie ein Wahnsinniger über einen Arbeiter hergefallen ist, kann sicherlich als der Typ der hoffnungsvollsten Nazijugend angesehen werden. Mit welchem Gleichmut er Gesetz und Recht und auch Wein und Wein verachtet, das haben wir gestern dargelegt. Aber er liebt bei seinen Streichen das Kühne und Außergewöhnliche, wie folgende Geschichte beweist:

Als vor dem Westportal des Domes ein hohes Baugerüst aufgebaut war, erwachte im germanisch-deutschen Herzen Winneguths die Abenteuerlust sowohl als auch der Erwerbssinn. Hoch oben an der gotischen Fassade der ehrwürdigen Kathedrale sah er Seltensfiguren, eine hielt in der steinernen Hand ein Schwert, ein Bronzeschwert von ziemlichem Wert. Es war der heilige Mauritius. Also hinauf, über Kletterleitern empor zum Kampfe gegen einen ungermanischen, fremdrassigen Heiligen, zum frohlichen Raubzug. Naziheld Winneguth erbt das Baugerüst und kauft das Bronzeschwert. Diese kriegerische Beute war nicht allzu schwer zu machen, der Steinheilige leistete keinen Widerstand. Offenbar war seine Feigheit in seiner Fremdrassigkeit begründet.

Der Sieger stieg herab, stolz und vorchtig zugleich, denn er wußte nur zu gut, daß die Judenrepublik Räubereien bestraft; Kirchenraub wird besonders schwer bestraft. In der Presse sind dafür wiederholt Beispiele angegeben worden.

Die Sorgen Jung-Winneguths, des unternehmungslustigen Nazijünglings, waren unbegründet. Als die Epikhüberei herauskam, geschah — gar nichts, fintemalen Winneguths Mutter im Kirchenrat sitzt.

Wenn das ein Junge aus Arbeiterkreisen gewesen wäre! Oder gar einer aus Kreisen der Freidenker! Diese Predigten dann von allen Kanzeln und in den vornehmen bürgerlichen Zeitungen über die verkommenen, religionslos und mißleitete Jugend! Aber hier war es ein Nazibursche. Und außerdem handelt es sich in der christlichen Religion doch erheblich um ein jüdisches Werk. Der heilige Mauritius, der Domheilige, war sogar ein Neger! Also, wer sollte da als teutischer Junge nicht klauen?

Ob er mit dem Schwerte die Maryjiten abschlächten, ob es als Nichtschwert bei dem allgemeinen Kopfabjahren benutzt werden sollte, oder ob der Reiter Winneguth als Altmetall verkümmeln wollte, konnten wir nicht genau feststellen.

Die Versuchung

Der Markttrubel ging seinem Ende entgegen. Hier und da begannen Händler und Händlerinnen schon mit dem Abbruch ihrer Stände. Ein junger Mensch schob sich durch das Gedränge. Fröhlich hatte er die Hände in den Taschen seines jadenischen Anzugs vergraben. Hilfreich packte er hier und da mal mit an einen schweren Korb und fragte schließlich, ob er mit abbauen und abfahren solle.

Aber man danke überall. Heute schien nichts zu verdienen zu sein. Die Konkurrenz ist zu stark. Und er hätte doch ein paar Mark so nötig brauchen können. Es ist nicht angenehm, immer hungrig und mit nassen Füßen herumzulaufen.

Wahnwitzig schlenbert der junge Mann weiter zwischen Ständen und Menschen hindurch, mit triefenden Schuhen. Vielleicht an dem großen Stande — dort hatte er schon öfter geholfen. Er trat heran und wartete bescheiden, bis die Kunden bedient waren. Eine rundliche Frau, gut und bürgerlich gekleidet, der man keine Not ansah, kaufte Obst und Kohl und bezahlte dann mit einem Zwanzigmarschein. Bekam ungefähr achtzehn Mark wieder heraus und stopfte alles in ein Gelbfäßchen, das noch verschiedene Scheine barg, und — legte dann das Täschchen in ihr Körbchen, eine gehäkelte Decke darüberziehend. Das Eingekaufte war in einem Korb untergebracht, das sie in der andern Hand hielt.

Erfolge in der Liebe

Große Nachfrage nach Männern - Blinde Liebe

Georg Pimpf heißt der Mann. Er ist 20 Jahre alt und von Beruf „Vertreter“. Er hat schon ziemlich Vorstrafen in seinem Register stehen. Er ist ein raffiniertes Heiratschwindler. Endlich gefaßt, stand Pimpf mit seinem lammfrommen Gesichtsausdruck wie ein betrübter Lohgerber vor seinem Richter. (Magdeburger Schöffengericht.)

Er gestand seine Taten sämtlich ein. Was wollte er auch weiter tun vor den Augen der drei Frauen, die ihm so glühend in Liebe ergeben waren, und die er alle drei heiraten wollte. Alles das abzutreiben, soweit ging seine Charakterlosigkeit doch noch nicht.

Aber daß Liebe blind macht (wie den Querschuh) — so heißt es ja wohl in einem Schläger —, das haben die Tricks des Pimpf wieder einmal bewiesen.

Ella war eine jüngere Witwe, die über den Weg eines Zeitungsinferats wieder einen Mann suchte. Das war am 8. Februar. 5 Tage später meldete sich Pimpf, und nach 4 Tagen verlobten sie sich bereits, zwecks alsbaldiger Heirat. Bald brauchte Pimpf Geld. Ella gab ihm 800 Mark. Bald brauchte er wieder Geld, Ella gab ihm noch 150 Mark. Und dann — dann kam er mit einer erschütternden Angelegenheit: er müßte 78 Mark Geldstrafe bezahlen, falls nicht, müßte er dafür auf einige Wochen ins Gefängnis gehen und das — wäre doch für beide geradezu furchtbar. Ella war tief ergriffen über das Unglück ihres Verlobten. Geld hatte sie nicht mehr, aber um so mehr Liebe zu Pimpf. Was Liebe für Meisterstücke fertig bekommt, das zeigte ihm Ella. Sie streifte ihren Brillantkranz ab, den er verjetzte. Dann verfiel sie auf einen anderen Trick. Das Testament, was er ihr gemacht hatte, monach er sie als Erbe seines „gesamten Vermögens“ einsetzte, war gefälscht.

Auf zur zweiten Tat, dachte Pimpf, die erste war gelungen. Eine kleine Stütze, namens Hulda aus Genthin, hatte ebenfalls Verlangen nach einem Ehemann. Diesem Verlangen gab sie schwärmerisch Ausdruck in einem Zeitungsinferat um die Weihnachtzeit, das die Heberchrist trug „Weihnachtsgeschenk 1929“. Wieder war es Pimpf, der Herzensbrecher, der im Konkurrenzkampf der vielen Bewerber den Sieg davontrug und sich Hulda zu Weihnachten „schenkte“. Sie trafen sich recht bald, er stellte sich als Vertreter in glänzender Position vor, der Hulda schlug das Herz höher und sie verlobten sich beide noch am gleichen Tage. Wieder begann Pimpf mit seinen Schwindeltücken von wegen Heiraten und so und dabei knöpfte er dem armen Mädchen seine ganzen Ersparnisse ab, erst 400 und dann 850 und dann noch einmal 500 Mark — zu geschäftlichen Zwecken — und dann — dann war er wieder verschwunden.

Als drittes Opfer erzählte dem Gericht etwas Unehliches an Geschehnissen eine Krankenschwester Anni, die des Alleinseins im Leben gleichfalls überdrüssig war. Auch mit ihr verlobte er sich unter allerhand Versprechungen am ersten Tage des Bekannwerden. Er hatte es immer sehr eilig. Mit dieser Gile kam er in dieser männerarmen Zeit den sehnsüchtigen Frauen immer sehr gelegen. Auch ihr nahm er 900 Mark ab, mit denen er sofort nach Pommern verschwand, wo er in Greifswald und wer weiß noch wo die gleichen Liebesunternehmungen betrieb, bis man ihn endlich fassen konnte. Drei Monate hat er noch aus andern Straftaten abzusitzen. 1 1/2 Jahre hat er jetzt für die drei Fälle dazuerhalten, und andere Staatsanwaltschaften hatten auch noch jeiner.

Gerade wollte sie gehen, als eine Bekannte herantrat. „Ach, Frau Schilling, wagen Sie sich denn von Wilhelmstadt hier herein bei dem Wetter?“ — und schon war das Gespräch im Gange. Der junge fröhliche Mensch hatte alles beobachtet. Erst ohne arge Gedanken seine Wände über den Boden gleiten lassen, in der Hoffnung, daß bei dem Hineinstopfen des Geldes in das Täschchen eventuell ein Markstück danebenfalle. Als diese Hoffnung vergebens war, schaute er scheinlich um Körbchen hin, wo die Geldtasche unter einer Decke verborgen lag.

Da kam plötzlich ein Windhauch zwischen den Ständen hindurch. Zupfte an Kleinen und dem Grünzeug und hob dann das Deckchen empor, klappte es über und — vor den Wänden des darbenenden Menschen lag, prächtig, herausfordernd, die feite Geldtasche. Da packte es ihn. Die beiden Frauen klatschten weiter. Sie ließen sich von den vorübergehenden Menschen hin und her schieben, ließen sich aber nicht stören. Und die runde Frau merkte nicht, daß ihre Geldtasche herausfordernd dalag.

Der junge Mensch stand da, starrte auf die Geldtasche, starrte und schweifte. Vor seinen Augen tauchte schon alles das auf, was er für das Geld anschaffen könnte. Ein Paar ganze Schuhe — da fuhr auch seine Hand schon in den Korb. Seine Finger umkrampften die Geldtasche und — dann hatte man ihn erwischt. Er war kein Spezialist in solchen Sachen, er beschämte sich zu Unrecht. Ein Aermelknopf verhedderte sich in der gestrickten Korbede.

„Nach ja, die jungen Menschen verderben alle, werden alle zu Spitzhunden und Faulenzern. Da war es doch früher anders, wo sie alle Soldat werden mußten, das schick den Burschen bloß jetzt Prügelstrafe wäre da noch am Platze.“ — „Ja, und die Krügel müßten Sie haben. Sie, weil Sie mit Ihrer Lieberlichkeit und Klatschsucht erst einen jungen Menschen, dem Not und Elend aus den Augen schaut, zum Diebe machen“, unterbrach da ein älterer Herr den Redestrom.

Der junge Mensch hatte sich demselben gedrückt. Weber Militär noch Erinnerungen an „die gute alte Zeit“, sondern Arbeit kann die Jugend retten. Florell.

Italien in der Kulturfilmreihe

Im kommenden Sonntag gelangt in der Stadthalle der vom Institut für Kulturforschung herausgebrachte Kulturgroßfilm „Italien“ zur Aufführung. Die Volksbühne als Träger der Kulturfilmreihe stellt uns hierzu folgende Abhandlung zur Verfügung.

Italien, das Land der Reifeheimsucht der alten und der neuen Welt ist nie einheitlich verfaßt worden. Es ist auch keine leichte Aufgabe, es zu tun. Trotzdem darf das Institut für Kulturforschung für sich beanspruchen, diese Aufgabe auf das glücklichste gelöst zu haben. In zwei großen Filmen wird hier das hohe Lied eines Landes gesungen, das, wie kein anderes, dem fremden Wanderer Glück mit vollen Händen geschenkt hat, das fast 2000 Jahre teils der politische, teils der wirtschaftliche oder der geistige Mittelpunkt der Welt war. Unser Film beginnt mit dem ewigen Rom, dem Vatikan, Livoli mit seinen herrlichen Wasserfällen. Es folgt Neapel mit Pompeji, und starken Verwundungen, mit ungeheurer Brandung im Golf, Amalfi, Sorrent, Capri! Die ganze Fülle des Volkslebens, das in Neapel schon vielfach ist, vollendet sich auf Sizilien mit seinen Märkten, Prozessionen und Bräutchen. Dabei werden die Orte der Klaffischen Tempel besucht, es entfaltet sich weiterhin das großartige Landschaftsbild dieser fast tropischen Insel mit dem drohenden Aeolus. Als Naturkunde wurde am Fuße des Aetna das Ende des Lavastroms von 1927 aufgenommen, und zwar gleichzeitig ein Ableger des feuerbelebenden Riesens. Aus dem etwa 20 Meter hohen und etwa 80 Meter breiten Ende des Lavastroms, der ein Dorf begraben hat, steigt heute noch nach drei Jahren der weißliche Dampf aus dem heißen Gefirn auf.

Im Beiprogramm wird ein Film von der Arbeit des großen italienischen Bildhauers Alceo Dossena gezeigt. Dossena ist ein Künstler von seltenen Fähigkeiten, der die ersten Kunstschaffener etwa ein Jahrzehnt lang mit seinen Schöpfungen inszenieren konnte. Der Film führt uns in die Werkstatt von Dossena und läßt uns einen Blick in seine Arbeitsweise tun. Eine Reihe von Sammlungen und Museen — und es gehören solche von Belang dazu — haben im Verlaufe fast eines halben Jahrhunderts Schätze verschiedenster Epochen zu hohen Preisen erworben. Es sind Werke der griechischen Zeit, der römischen Zeit, der Gotik und der Renaissance, in Romor, Terracotta und Holz. Um wie viele Tausende es sich handelt, wissen wir heute noch nicht. Da wurde die Kunstwelt gegen Ende 1925 mit der Meldung überrascht, daß alle diese Werke von einem Manne in einem Jahrzehnt gesammelt seien. In Rom in einer kleinen Werkstatt am Tiber, wusch der Engelberg, lebte ein 50jähriger Mann, der nachweisen konnte, daß er der Schöpfer dieser Werke war. Der Fall war derart ungewöhnlich und noch nie dagewesen, daß die Kunde von ihm in wenigen Tagen die Straße des gesamten Erdalles durchlief.

Das Philharmonische Orchester wurde für die musikalische Untermalung unter Leitung von Kapellmeister Ernst

Erger wiederum verpflichtet. Als musikalische Einleitung gelangt die Ouvertüre zu der Oper „Mignon“ zur Aufführung. Eintrittskarten sind zum Preise von 30 Pfennig (Schüler unter 14 Jahren und Erwerbslose), 60 Pfennig (Ergüter über 14 Jahre und Mitglieder), 75 Pfennig (Nichtmitglieder der Volksbühne) in der Buchhandlung Volksstimme erhältlich.

Paul Oppermann und Tochter

ist heute Sonnabend für Welterhufen und Salbe im „Zurmpark“. Anschließend Tanz. Eintritt 50 Pfennig, Erwerbslose 30 Pfennig, einschließlich Tanzgeld.

Nach Dessdorf kommt Oppermann und Tochter am Montag. Zu Rothensee ist er und Tochter am Dienstag.

Minutenlanges Beifall hatte Paul Oppermann und Tochter im „Hoffjäger“ und im „Gisteller“. Keiner darf fehlen. Wer Oppermann in seinem Humor hören und seine Tochter als Zillmedel und Eläre Waldow sehen will, muß kommen.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Lemsdorf. Am Montag fand im „Reinhold Hof“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Partei statt. Genosse Ernst Wittmann sprach über das Thema „Was steht uns bevor?“ Ausgehend von dem Wahlausfall am 14. September kam er zu der Feststellung, daß die Grundlage alles Seins die wirtschaftlichen Verhältnisse sind. Eingehend wurde die Werbestätigkeit der Nazis und ihre Absicht, die Macht im Staate legal oder durch Kuppel zu erringen, beleuchtet. Leider helfen ihnen die Kommunisten in dieser Beziehung in unbetrieblicher Weise. Beide extremen Parteien wollen den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Genosse Wittmann zeigte dann die Wege, die von der Partei beschritten werden müssen, um das Chaos zu umgehen. Die Festigung der Reichsfinanzen ist dringend notwendig, um das Vertrauen des Auslandes zurückzugewinnen. Durch Kapitalzufluß wird die Wirtschaft wieder angefeuert und die Arbeitslosigkeit behoben. Die Funktionäre der größten Partei Deutschlands haben nicht nur zu erkennen, worauf es ankommt, sondern auch zu bekennen, was zu tun ist, auch auf die Gefahr hin, etwas unpopulär zu werden. Genosse Wittmann appellierte an die Mitglieder, die jegliche Aktivität beizubehalten und das Gebot der Stunde bei jeder Gelegenheit dem arbeitenden Menschen klarzumachen. Seine interessanten Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Aussprache war lebhaft und eingehend. Einberühmte herrschte mit dem Referenten. Genosse Michschmann wies zum Schluß noch auf die am 30. November stattfindende Demonstration hin. Anträgen aller nachmittags 2 Uhr am „Reinhold Hof“ ist selbstverständlich.

Bezirk Ost. In der Frauengruppe des Bezirks hielt Genosse Hammer einen Vortrag über „August Bebel, sein Leben und Wirken“. Daß die Wahl des Themas eine gute war,

zeigte das lebhafteste Interesse der Zuhörerinnen. Genosse Hammer schilderte in wirkungsvoller Art das an Kämpfen und Opfern reiche Leben August Bebels, des großen Vorkämpfers für die Frau, für die Gleichberechtigung der Frau in Staat und Gesellschaft.

In der Diskussion drückten vor allem die älteren Genossinnen ihre Freude darüber aus, daß es der Genosse Hammer verstanden habe, ein Stück Leben an ihrem Geiste vorüberziehen zu lassen, das sie miterlebt haben, das schwer und doch schön war.

Neustädter 2. Sammelschule

Die am Vortag im Zeichenaal der Schule stattgefundene Elternversammlung war erfreulicherweise trotz des schlechten Wetters gut besucht. Der Leiter der Schule, Rektor Dr. Diekmüller, sprach über den Lebenskreis des Arbeiterkinds. Ausgehend von den verschiedenen Möglichkeiten pädagogischer Betreuungswege zeigte er die einzelnen Umweltbedingungen auf, unter denen das Arbeiterkind heranwächst. Seine Klassenlage, die Familiensituation, Wohn- und Schlafverhältnisse können hier entscheidend wirken. Der Redner belegte dies mit konkreten Beispielen aus seiner Erziehungspraxis. Für die erzieherische Arbeit am Kinde, das dem proletarischen Milieu entstammt, ergeben sich bestimmte Forderungen, die vor allem darin gipfeln, daß wir das Kind verstehen, ihm Mut machen, uns zu ihm in ein ganz anderes Verhältnis setzen, ihm den Wert der Gemeinschaft praktisch demonstrieren.

Im Anschluß an die Elternversammlung fand eine Mitgliederversammlung des Schulvereins, der freien Schulgemeinde Alte Neustadt, statt, in der Schulfreund Rektor Verlos nähere Ausführungen über die geplante große Jugendfeier in der Stadthalle machte, die vom Bunde der freien Schulgesellschaft in Verbindung mit dem Freidenkerverband und der Sozialdemokratischen Partei am Palmsonntag veranstaltet werden soll. Er forderte zur regen Vorbereitung auf. Die Schulfreunde Umbrecht und Diekmüller unterstützten diesen Wunsch, wobei noch auf die eigene Schulentastungsfeier hingewiesen wurde, die die Schule am Sonntag vor Palmatum in der Aula der Augustaschule veranstaltet. Nachdem Schulfreund Schmidt den Kassenbericht erstattet hatte und ihm Entlastung erteilt worden war, konnte Schulfreund Wiedemann den gut verlaufenen Abend schließen.

Staatsbürgerliche Woche im Seminar Magdeburg

Das Bezirksseminar Magdeburg führt in diesem Jahre, dem dritten seines Bestehens, vom 20. bis 22. und vom 26. bis 29. November eine Staatsbürgerliche Woche durch. Der 1. Teil der Veranstaltung, der sechs Vorträge umfaßt, wurde am Donnerstagnachmittag im Zeichenaal der Augustaschule eröffnet. Nachdem die Degerminder des Seminars, Oberstudienrat Müller-Krumbholz, den Oberpräsidenten Dr. Jald, die Mitglieder der Behörde sowie die zahlreich erschienenen Lehrer der höheren Schulen Magdeburgs begrüßt hatte, hielt sie den einleitenden Vortrag über „Die Notwendigkeit politischer Aufklärungsarbeit in der Schule“.

Die Vortragende ging von der Forderung aus, die die Reichsversammlung für die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend stellt, zeichnete dann ein lebendiges Bild der augenblicklichen politischen Lage, in die diese Jugend hineingestellt ist und bezeichnete es als Aufgabe der Erzieher, sie aus ihrer Unruhe und Unsicherheit heraus zu politischer Mündigkeit zu führen. Die Schwierigkeit,

Standal der Nordfriedhöfer im Himmel

Es ging ziemlich lebhaft zu in der Magdeburger Erde des Himmels, denn die Nordfriedhöfer hatten heute ihren üblichen Bierabend. Schiffer Pöhl hatte das Amt des Einschenkers übernommen und schenkte sich selbst auch fleißig mit ein, was ihn nicht hinderte, zwischendurch viele Ausrufe aus seiner kurzen Schöpfzeit in die himmlische Atmosphäre hineinzuwerfen.

„Einen Anker raucht der Pöhl mal wieder, gegen den Kattostoffkraft eine tabakische Delikatesse sein muß“, hielt sich Brande die oberbürgermeisterliche Nase zu.

„Aber Lacedämon, wir sind doch hier in keiner Stadteroberungs-Erhung“, replizierte Schiffer Pöhl verdrossen. Spudie in seinem Logen über eine Kasse auf die Erde und, unbeabsichtigt, gerade auf den Nordfriedhof, daß vor Oberbürgermeister Brandes Standbild, wo sich zugleich eine kleine Pyrae bildete. Denn Schiffer Pöhl konnte prächtig pfeifen. Das hatte er auf den vielen Nachen, die er die Erde ranf und unter gemacht hatte, gelernt.

„An, Brande“, lautete Pöhl'sche Schandstich, „da künnte ja gleich ein Fußbad nehmen!“

„Es wäre mir wahrgenommen lieber gewesen, sie hätten mich auf dem Meer schwimmen gelassen“, gipfelte sich Brande. „Da bejaud ich mich in solchermaßen Nachbarschaft und sah am Krämerteden, wie ihr es seid, von oben runter.“

„Na, ich bin doch der ausgegrabene Carnot, mein Herr. 1899 nach Frankreich, meiner Heimat, übergeführt. — Ganz beschwerlicher Stein gibt noch bekannt, wo sich einpi meine Gebeine befinden, bevor sie exhumiert wurden.“

„Ach, ich bin doch der ausgegrabene Carnot, mein Herr. 1899 nach Frankreich, meiner Heimat, übergeführt. — Ganz beschwerlicher Stein gibt noch bekannt, wo sich einpi meine Gebeine befinden, bevor sie exhumiert wurden.“

„Stell dich nicht nochmal zu bemühen brande“, höhnlächelte Adolf Mülling. „Am übrigen auch braucht sich niemand von euch unserer Nachbarschaft zu schämen, denn lobbar und geschmackvoll ist unser Grabmal, und die Lebeweise Grabstätte nicht minder, nicht wahr, Lacedämon?“

„Aber lieber. Und außerdem gibt die Erpfin an unfrem Grabmal noch Rätsel auf, was die beiden Figuren rechts und links von ihr bedeuten sollen. — „Sagen Sie doch einfach mal Kapitän Mülling her, Müllingens, der kann doch über so manches Aufschluß geben“, ließ sich jetzt eine fremdsprachige Stimme vernehmen.

„Lacedämon, der sitzt doch außerhalb des Himmels, in der Freiheitsecke. Aber mit wem haben wir denn hier das Vergnügen?“ bejaud sich Heinrich Mülling den Neugierigen. Er war wie alle anderen in der himmlischen Einberühmte: Langes Hemd mit Ärmchen auf dem Rücken.

„Ach, ich bin doch der ausgegrabene Carnot, mein Herr. 1899 nach Frankreich, meiner Heimat, übergeführt. — Ganz beschwerlicher Stein gibt noch bekannt, wo sich einpi meine Gebeine befinden, bevor sie exhumiert wurden.“

„Ach, ich bin doch der ausgegrabene Carnot, mein Herr. 1899 nach Frankreich, meiner Heimat, übergeführt. — Ganz beschwerlicher Stein gibt noch bekannt, wo sich einpi meine Gebeine befinden, bevor sie exhumiert wurden.“

„Ach, ich bin doch der ausgegrabene Carnot, mein Herr. 1899 nach Frankreich, meiner Heimat, übergeführt. — Ganz beschwerlicher Stein gibt noch bekannt, wo sich einpi meine Gebeine befinden, bevor sie exhumiert wurden.“

„Denken? Was heißt hier denken. Hier wird nicht gedacht. Hier wird rausgeschmissen, was nicht reingehört! Wir sind hier ein einzig Volk von Brüdern! Wir brauchen kein fremdes Volk in unserer Mitte!“ brüllte Brande mit Stentorstimme.

Ein Tumult entstand. Von andern Tischen kamen die Stammbrüder hinzu. Man ergriß für und wider Partei. Einige langten bereits nach den Biergläsern.

Auf der anderen Seite des Himmels oblag der liebe Gott der schweren Arbeit des Weltregierens. Als er den Kadav hörte, horchte er erstaunt auf. Da flog gerade Lieschen Müller vorbei. Sie war ebenfalls Nordfriedhöferin. Da ihr Grab jedoch keinen Stein mehr aufwies, waren ihre Personalien den meisten unbekannt.

„Lieschen“, rief sie der liebe Gott an, „lieg doch schnell mal da hinüber und schau zu, was da eigentlich für ein Krach ist. Ich kann augenblicklich nicht fort vom Regieren. Die denken wohl, sie sind hier allein im Himmel?“

„Ach, lieber Gott“, meinte Lieschen Müller, „das kann ich dir gleich sagen. Ich war nämlich von Anfang an mit dabei. Ich hatte mal aus Langerweile mit zugehört. Aber wie mir's zu bunt wurde, bin ich davongeflogen, weil ich Angst hatte, ich werde mitverfloppelt.“

Und dann berichtetatterte Lieschen Müller, was die Gemüter so in Rage gebracht hatte.

„So, so“, nickte der liebe Gott, mit einer Zornesfalte auf der Stirn, „das sind ja nette Brüder! Geh' sofort hin und jag' sie möchten gefälligst ihre großen Mäuler halten. Da unten ded' arm und recht, vornehm und gering dieselbe Erde. Da gibt es weder Klassen- noch Rassenunterschiede. Hier im Himmel aber, das weiß doch jedes kleine Kind, da sind sie erst recht alle gleich...“

Rose Flanz.

Vollschüler und Schüler höherer Lehranstalten dabei zu einer einheitlichen Haltung zu erziehen, sei zu überwinden, das geschichtliche Wissen nicht ausschlaggebend sei, sondern auch Vertrautheit mit den Wirklichkeiten des Lebens einen Blick für politische Probleme schaffen könnte. Wissen allein ergäbe keine Willensbildung. Die Frage für den Erzieher sei vielmehr, wie kommen wir zur Erfassung des inneren Menschen, zum Aufwühlen des Willens? Sie beantwortete diese Frage dahin, daß nicht Moralisieren oder sonst eine andre direkte Einwirkung zum Ziele führe, sondern das Lebendigmachen geschichtlicher Tatsachen, plastische, gefühlbetonte Darbietung von Werten der Lat. Wie auf diese Weise staatsbürgerliche Gesinnung im Sinne der Völkerverständigung erreicht werden könne, dafür brachte die Vortragende aus der Statistik des Weltkriegs überzeugende Beispiele.

Als zweiter Redner sprach Herr Oberstudienrat Dr. Heib, Guericke-Schule, über „Die Zeitung im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung“. Der Vortragende zeigte an einer auf das Wesentliche zusammengebrachten historischen Uebersicht das Interesse, das seit langem an dieser Frage besteht, und die bei Theoretikern und Praktikern aufgetauchten Schwierigkeiten. Aus eigener praktischer Arbeit heraus entwickelte er als Aufgabe die Erziehung der Jugend zum richtigen und kritischen Lesen der Zeitung und zum ändern die Möglichkeiten, durch die Zeitung die Jugend politisch zu interessieren und aufzulockern. Er betonte, daß bei dem starken Einfluß der Presse auf das gesamte politische Leben die Zeitung sowohl im laufenden Unterricht wie in den Arbeitsgemeinschaften eine starke Berücksichtigung verdiene. Auf die Zeitung allein läßt sich der Geschichtsunterricht, auch der moderne Geschichtsunterricht, nicht aufbauen. Dagegen sei sie mit steigender Reife der Schüler stärker heranzuziehen. Bei aller Wahrung der Lehrplanmäßigkeit der Zeitung müsse das lebendige Interesse der Schüler für die Heranziehung der Zeitungen zum Maßstab gemacht werden.

In der Aussprache, die Oberstudienrat Dr. Meyer leitete, fanden sowohl die von den Rednern beleuchteten grundsätzlichen wie die praktischen Fragen noch eine weitere rege Erörterung. Der weitere Verlauf dieses ersten Teiles wird Vorträge über die Beziehungen der staatsbürgerlichen Erziehung zum Historismus, zu den Kernfächern und zu den Naturwissenschaften sowie einen Vortrag von Ministerialrat Dr. P u l b e r m a n n über die Reichsreform bringen.

Verlegung von Kreiswohlfahrtsstellen

Am 26. November 1930 werden die Geschäftsräume des Wohlfahrts- und Jugendamts des Kreises V/VI (Neustadt) nach Kantstädter Straße 11 und die des Kreises X (Sudenburg) nach Geiselstraße 1 verlegt. Das Publikum aus diesen Stadtteilen wird gebeten, alle Anträge an die neuen Kreiswohlfahrtsstellen zu richten.

Die bisherigen Verwaltungsstellen Neustadt bzw. Sudenburg bleiben bestehen. Die Bearbeitung von Jugendamtsangelegenheiten erfolgt wie bisher in der Zentrale des Wohlfahrts- und Jugendamts, Neuer Weg 1/2. Es wird gebeten, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und ausweichbare Anträge in den ersten Tagen nach dem Umzug zugunsten dringender Fälle einstweilen zurückzustellen. Die Zentrale sowie die Kreiswohlfahrtsstellen sind wie bisher täglich außer Mittwochs von 8 bis 11.30 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

Für die Kreisstelle V/VI (Neustadt) und die Kreisstelle X (Sudenburg) sind die Rassen der Verwaltungsstellen Neustadt bzw. Sudenburg zuständig. Rassenstunden sind von 8 bis 12 Uhr.

Beleuchtung von Fuhrwerken

Die Polizei gibt bekannt: Ein ernstlicher Verkehrsunfall gibt Veranlassung auf Unzulänglichkeiten in der Beleuchtung der Fuhrwerke hinzuweisen. Vielfach werden zur Beleuchtung der Fuhrwerke Laternen benutzt, bei denen der Lichtschein nur nach vorn und nach den Seiten fällt. Diese Beleuchtungsformen entsprechen nicht den Verkehrsbedürfnissen. Die mit solchen Lampen ausgerüsteten Fuhrwerke können von überholenden Wegebenutzern, insbesondere den schnellfahrenden, nicht oder erst aus nächster Nähe, wenn ein Zusammenstoß oft schon unvermeidlich ist, wahrgenommen werden.

Die Beleuchtung der Fuhrwerke muß nach der Straßenverkehrs-Ordnung vom 5. 3. 1927 (§ 41) so sein, daß der Lichtschein von entgegenkommenden und überholenden Fahrzeugen leicht bemerkt werden kann. Der Lichtschein muß also auch nach rückwärts fallen.

Die Fuhrwerksbesitzer, die unvorschriftsmäßige Lampen an ihren Fahrzeugen haben, werden dringend ersucht, diese im Interesse ihrer eignen und der allgemeinen Verkehrssicherheit durch vorschriftsmäßige Beleuchtungskörper zu ersetzen. Gleichzeitig wird auf die straf- und zivilrechtlichen Folgen, die sich aus der Benutzung unzulänglicher Beleuchtungskörper ergeben können, hingewiesen.

Metallarbeiter! Wir machen auf die von Sonntag, den 23., bis Sonntag, den 29. November 1930, 20 Uhr, stattfindenden Bezirksversammlungen aufmerksam. (Siehe Inserat.)

Zweiter sozial-hygienischer Beleuchtungsabend im Winterhalbjahr 1930/31 mit Lichtbild- und Filmvorführungen für Mitglieder und Freunde der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg am Donnerstag, dem 27. November 1930, 20 Uhr, im Vortragssaal der A.O.K. Magdeburg, Lüneburger Straße 4, 4. Etage. Zur Vorführung gelangt: 1. Lustige Hygiene; 2. Geißel der Menschheit (Hauptfilm); 3. Im Badelboot durchs Nebelartal. Karten zu dieser Vorführung sind in der Hauptgeschäftsstelle sowohl als in den Zweigstellen unentgeltlich zu haben.

Sitzung der Stadtverordneten. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet ausnahmsweise am Freitag, dem 28. November, statt. Die Mitglieder des Haushaltsausschusses treten am Donnerstag, 27. November, zu ihren Beratungen zusammen.

Wettkämpfe schlagen Hausangestellte nieder! Die Hausangestellte Sidde B., bei Dr. Welf, hier, Breiter Weg 261, beschäftigt, wurde am 21. November, um 20 Uhr, von einem Wettkämpfer derartig auf den Kopf geschlagen, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Die B. hatte den Wettkämpfer vorher an der Tür abgewiesen. Der Sohn des Dr. Welf fand die Hausangestellte etwa eine halbe Stunde später in bewußtlosem Zustand an der Tür liegend auf. Obwohl das Nervenleiden niemandem kurze Zeit darauf mit mehreren Beamten zur Stelle war, war eine Ermittlung des Täters bisher nicht möglich. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, 1,80 Meter groß, schlank, trägt dunklen Anzug ohne Mantel, auf dem Kopfe hatte er eine graue Sportmütze. Um sachdienliche Angaben bittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 320.

Gebt für die Rotleidenden! Das Wohlfahrts- und Jugendamt bittet dringend um den vorliegenden Nummer einen Aufruf an die Magdeburger Bevölkerung, in dem der Bitte Ausdruck gegeben wird, durch freiwillige Gaben mitzuwirken an der Linderung der übergezogenen Not im kommenden Winter. Insbesondere möchten die bereits begonnenen Sammlungen humanitärer Organisationen rege unterstützt werden. Außerdem bittet das Wohlfahrtsamt um Meldung derjenigen Haushaltungen, die in der Lage und bereit sind, einem hilfsbedürftigen Menschen für eine bestimmte Zeit Mittagessen zu gewähren. — Auf den Aufruf im Anzeratenteil wird hierdurch besonders hingewiesen.

Erster Budauer Kanarienzüchter-Verein. Am Totensonntag findet in Budau, „Schwarzer Adler“, eine Kanarienausstellung statt, verbunden mit einer Aquarell- und Schmetterlingschau. Geöffnet von morgens 9 Uhr an.

Mandolinen- und Gitarrenkursus. Mandolinen- und Gitarrenspiel ist Volkskunst. Sie zu erlernen, ist jedem Interessenten der Stadteile Friedrichstadt, Cracau und des Bezirks Dessauer Straße Gelegenheit geboten. Die Abteilung Df der Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Mandolinistenbundes eröffnet einen neuen Kursus in Grafemanns Garten. Anmeldungen werden dort Mittwochs abends bis zum 8. Dezember entgegengenommen. Auch findet am Sonnabend, dem 22. November, abends 8 Uhr, im obigen Lokal ein Mandolinen-Werbesongert statt.

Achtung! Die Welle Volksstimme bringt Keitere Abend-Musik

am Montag, 24. Novbr., abends 8 Uhr, im HOFJAGER Karten gegen Vorzeigung der Abonnements-Quittung, da nur eine beschränkte Anzahl, rechtzeitig abholen. Eintritt kostenlos, jedoch ohne Karte kein Einlaß.

Der Tag der „alten Herren“. Auf dem Standesamt der Stadt Magdeburg spielte kürzlich der Zufall sonderbar. Als ein 73jähriger Bräutigam sein Aufgebot bestellen wollte — an sich schon kein alltäglicher Fall —, konnte ihm der Beamte sagen: „Seute früh bestellte jemand sein Aufgebot, der 1858 geboren, also 72 Jahre alt ist. Eben war ein anderer da, der 1859 geboren, also 71 Jahre alt ist. — und nun kommen Sie!“ Lachend entgegnete unser Freund: „Dann bin ich mit 73 Jahren der Älteste, tragen Sie mich auch noch ein.“

Von Ebbe und Schiffahrt. Die Wasser steigen wieder — es geht einer neuen Hochwasserwelle entgegen, wenn das nasse Wetter anhält. Mit 166 Zentimeter über Null hatte der Wasserpiegel am Magdeburger Pegel den tiefsten Stand beim letzten Fall erreicht. Nun geht's wieder aufwärts — langsam aber sicher taucht eine Nummer nach der andern unter an der Pegelstala. 185 Zentimeter über Null tippten die Wasser schon heute morgen. Von oben Plätschen der Ebbe und Nebenflüssen war hörbarer Wuchs. Dresden 7 Zentimeter, Torgau 20 Zentimeter am gestrigen Tage. Also haben wir nach drei Jahren endlich wieder einmal einen Herbstwasserstand, wie er früher jedesmal um diese Zeit vorlag. Tief, bis zum äußersten beladen gleiten Schiffe bergauf — bergab. Emsig arbeiten Kräne und Menschen an den Umschlagplätzen. Salz, Zucker, Getreide, Stückgüter, Kohlen — — der Betrieb ist sehr gut trotz der klauen Zeiten.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Reform-Hospengarten. Heute Sonnabend Funktionärstagung im Geschäftsraum. — Bezirk Wilhelmshöhe. Am Montag um 20 Uhr im „Wilhelmshöhe“ Frauenversammlung mit Lichtbildvortrag. Referent: Genosse H. Winger. — Bezirk Cracau. Am Dienstag um 20 Uhr Funktionärstagung bei Sekret. — Bezirk Süd. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärstagung im „Alten Fried“. — Ortsauschub Arbeiterwohlfahrt. Am Freitag um 19.30 Uhr Sitzung Regierungsstraße 1. — Wesentliche Frauenversammlung. Am Sonnabend, dem 28. November, spricht die Landtagsabgeordnete F o r d a n im „Hofjäger“.

Heilung durch die Aneipp-Kur. Im Rahmen ihres dies-jährigen Vortragsprogramms bringt die hiesige Ortsgruppe des Aneippbundes E. R. einen interessanten Beleuchtungsvortrag, zu dem als Referent der Lehrer an der Bundeschule in Bad Wörzshofen, Herr Dr. R u m p e, gewonnen wurde. Näheres siehe Anzeige.

Schraubstock gestohlen. In letzter Zeit ist einer größeren Firma im Industriegebiet von einer Werkbank ein Schraubstock, 55 x 20 cm groß (auf dem rechten Arm unter dem Schraubgewinde befindet sich der Name „Lamag“ eingepreßt), gestohlen. Etwaige Mitteilungen erbittet die Kriminaldirektion, Zimmer 278 und 263.

Sturz mit dem Rade. In der Himmelreichstraße stürzte der Arbeiter Herbert Wöge, Wasserfünffstraße 32, mit seinem Rade und brach sich den rechten Knöchel. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Mittelstadt zugeführt.

Vermißt wird seit 17. November die Hausangestellte Gertrud Bonnick, 10. März 1911 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier Endelstraße 7 wohnhaft gemeldet. Sie ist 1,70 Meter groß, schwächling, dunkelblond (Wubkopff), hat graue Augen, breites Kinn und große Nase. Bekleidung: dunkelblauer Hut, dunkler Mantel, schwarzer Rock, weiße Bluse mit schwarzer Kravatte, helle Strümpfe, schwarze Lackschuhe und schwarze Gummistruempfbänder. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264.

Volksport

Mitteilungen der Sportvereine

Handball 2. Bezirk. Protokoll- und Verhandlungssitzung: Sitzung am 21. November. Geladen wurden: 19 Uhr Spiel 802, beide Spiel-führer und Schiedsrichter Wüchel (Clemensfeld). 19.30 Uhr Spiel 810, beide Spiel-führer und Schiedsrichter Wüchel (Clemensfeld). 20 Uhr Spieler Dreher (Sportklub) und Schiedsrichter Kitz (Germania Burg). 20.15 Uhr (Groß-Ammensleben) gegen Südost 1, beide Spiel-führer und Schiedsrichter Rejostin (Althaldensleben) und Vereinsvertreter von Südost. 20.30 Uhr Borussia 1. Jgd. gegen Sportfreunde 1. Jgd., beide Spiel-führer, Jugendleiter Spieler Luise (Sportfreunde) und Schiedsrichter Beide (Eintracht-Süd). 21 Uhr Spiel 815, 1 gegen Sportfreunde 1, beide Spiel-führer und Schiedsrichter Körge (Wader-Freien). 21.30 Uhr Tischtennis 547, Sturm 07 gegen Südost II, beide Spiel-führer, Vereinsvertreter von Südost und Schiedsrichter Dünnsse (Sturm 07). Die Ausschusssitzung treffen sich 18.30 Uhr in der Geschäftsstelle. — Spielbericht. Anlässlich der Demonstration in Magdeburg und der Kundgebungen im Bezirk besteht am 30. November für alle Mannschaften für den ganzen Tag Spielverbot. Sämtliche Sportler nehmen an den Kundgebungen der Arbeiterorganisationen teil. Näheres ist aus der Tageszeitung zu erfahren. — Aufgehobene Disqualifikationen: Turner Burg, Vorwärts Uthirring. — Verschiedenes: Sitzung am 20. November, 20 Uhr, bei Kleins, Magdeburg, Haselberg 9. Sämtliche Vereine haben einen Vertreter zu entsenden. Richterämtern steht tagungsgemäße Strafe nach sich. Referat des Genossen H. Petrich. — Anträge zu am Bezirksrat müssen bis zum 8. November an die Geschäftsstelle eingereicht werden. — Serie: Spiel Nr. 825a, Sportfreunde II gegen Weis-Boß II am 14. Dezember um 18 Uhr, Schiedsrichter Nr. 88. — John Groß-Dierleben spielt am Sonntag 14½ Uhr gegen Komel Kämmerleben.

Theater, Konzerte, Vorträge

Gastspiel im Stadttheater. In der am Dienstag, dem 25. November, stattfindenden Neuenstudien-rung von „Cavalleria rusticana“ singt die Partie der Santuzza Frau Gina E j u u g e r g von der Staatsoper Berlin, die noch in derselben Woche als Oper in Paris gastiert.

Sonntag Film Stadthalle

Deutscher Freienderverband E. V., Ortsgruppe Magdeburg. Bezirk S u d e n b u r g. Sonnabend, den 22. November, abends 8 Uhr, bei Silber-mann Bezirksversammlung. — Bezirk L e m b o r f. Sonnabend, den 22. November, abends 8 Uhr, in der „Erholung“ Bezirksversammlung. — Deutscher Freienderverband E. V., Ortsgruppe Magdeburg. Bezirk P u l d a u. Am Dienstag, dem 25. November, abends 8 Uhr, in der „Italia“ Bezirksversammlung.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug
2. Klasse 36. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 21. November 1930
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

| | |
|--|---|
| 4 Gewinne zu 3000 M. | 226527 280222 |
| 4 Gewinne zu 2000 M. | 59519 370014 |
| 20 Gewinne zu 1000 M. | 209714 215810 216847 233517 266908 |
| 257639 309110 352719 360647 368840 | |
| 48 Gewinne zu 800 M. | 3543 14710 33051 53806 59574 115184 |
| 123486 144567 169209 192412 215817 256000 267009 269944 273119 | |
| 273659 299640 313941 321488 332728 359272 359849 391421 393091 | |
| 46 Gewinne zu 600 M. | 1577 5133 24454 34283 37167 37952 64134 |
| 102223 108233 130560 152391 162838 174731 183961 184920 197518 | |
| 226385 249516 258056 303710 342647 377363 387114 | |

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

| | |
|--|--|
| 2 Gewinne zu 100000 M. | 194449 |
| 4 Gewinne zu 10000 M. | 57644 148134 |
| 8 Gewinne zu 5000 M. | 81240 82294 145807 219988 |
| 12 Gewinne zu 3000 M. | 37583 52738 136208 145367 167588 207404 |
| 10 Gewinne zu 2000 M. | 42416 54664 84976 324367 341671 |
| 18 Gewinne zu 1000 M. | 17045 84439 116571 121134 156544 278727 |
| 329887 349123 373235 | |
| 36 Gewinne zu 800 M. | 1198 57021 62707 76858 114089 125204 |
| 139242 144904 148534 169544 229998 231015 232819 250760 263234 | |
| 263618 352009 364775 377911 | |
| 42 Gewinne zu 600 M. | 4737 15720 47634 50822 63425 64946 66671 |
| 80128 83598 117644 132012 134016 164456 204653 209601 238853 | |
| 275198 292450 293156 331117 331395 | |

Medizinischer Sonntagsdienst. Den ärztlichen Sonntagsdienst berichtigt für den Bezirk M i t t e l b i s Walter-Rathenau-Straße einschließlich am 23. November Dr. Hfe Kretsch, Bahnhofstraße 15a, Telefon 35052. In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Abolf-Friedrich-Apothek, Leipziger Straße 60. Neue Apotheke, Sudenburg, Braunschweiger Straße. Johann-Apothek, Johannisberg 1. Kronen-Apothek, Dvenstedter Straße 10. Blumen-Apothek, Wölbder Straße 116. Hermsdörfer Apotheke. *Kloster-Apothek, Budau, Conuistr. 3. St.-Georg-Apothek, Gr. Diesdorfer Straße 189a. Sonnen-Apothek, Breiter Weg 17.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihre Nachtdienst beginnt Sonntag abends 11 Uhr. Die Anker-Apothek Friedrichsplatz berichtigt ausschließlich von 11 Uhr an und die Adler-Apothek Südost ausschließlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Regenschauer, sinkende Temperatur. Mit starken westlichen Winden haben sich die Warmluftmassen weiter über Deutschland ausgebreitet. Unser Bezirk gelangt während der Nacht vorübergehend in den wärmsten an der jetzigen Weiterentwicklung beteiligten Luftstrom und erreicht in den heutigen Frühstunden für kurze Zeit 15 Grad Wärme. Um 8 Uhr früh war das Thermometer wieder bis auf 12 Grad gesunken. Auf dem Brocken herrschen 5 Grad Wärme. Vor dem subtroptischen Warmluftstrom ist es zu erheblichen Niederschlägen gekommen. Unser Bezirk hatte bis zu 20 Millimeter Regen. Auf dem Brocken fielen insgesamt 33 Millimeter. Das unruhige und unbeständige Wetter wird weiter anhalten. Die Temperaturen werden aber einen Rückgang erfahren, der sich spät am Sonntag oder im Laufe des Montags recht erheblich steigern kann.

Ausichten für morgen: Bei starken westlichen bis nord-westlichen Winden unbeständiges Wetter. Zunächst langsame, später schnellere Sinken der Temperaturen und Schauernieder-schläge.

Wasserstände

| Ort | Stunde | Wasserstand | Änderung | Ort | Stunde | Wasserstand | Änderung |
|-------------|--------|-------------|----------|-----------------|--------|-------------|----------|
| Mttenburg | 22.11. | + 1,29 | 0,82 | Oranien | 22.11. | + 2,30 | 0,72 |
| Brandeb | | + 2,07 | 0,80 | Frohna | | + 3,50 | 0,52 |
| Wreitmit | | + 1,60 | 0,94 | Vernburg | | + 1,83 | 0,87 |
| Vreitmit | | + 1,45 | 0,44 | Salde Oberpeg. | | + 1,88 | 0,15 |
| Auffig | | + 1,56 | 0,51 | Salde Unterpeg. | | + 1,62 | 0,43 |
| Dresden | | + 0,08 | 0,30 | Griethne | | + 1,70 | 0,43 |
| Torgau | | + 2,02 | 0,22 | | | | |
| Wittenberg | | + 0,19 | 0,16 | | | | |
| Noklau | | + 2,30 | 0,23 | Brandenburg | | + 2,50 | 0,02 |
| Alten | | + 2,75 | 0,28 | Cheruegel | | | |
| Sarby | | + 2,64 | 0,27 | Brandenburg | | | |
| Magdeburg | | + 1,55 | 0,19 | Unteregel | | + 1,94 | 0,08 |
| Langermünde | | + 2,99 | 0,01 | Kathowen | | | |
| Wittenberge | | + 3,68 | 0,01 | Cheruegel | | + 1,70 | |
| Venzen | 21.11. | + 3,07 | 0,05 | Kathowen | | | |
| Noklau | 22.11. | + 2,39 | 0,05 | Unteregel | | + 1,38 | 0,02 |
| Danzig | 21.11. | + 2,20 | 0,18 | Havelberg | | + 3,04 | 0,01 |
| Darshan | | + 2,37 | 0,10 | | | | |
| Hoigenburg | 22.11. | + 2,37 | 0,09 | Kamatz | 22.11. | + 1,87 | 0,86 |
| Polzstorf | | + 2,49 | | Wrodrau | | + 0,55 | 0,78 |
| Süben | 22.11. | + 1,88 | 0,84 | Vaun | | + 2,48 | 1,28 |

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.



Es gibt Kunstwerke

die in ihrer Vollendung so einmalig sind, daß sie über jedes Lob hervorragten.
Ein solches Kunstwerk ist der erste bei uns ab heute Sonntag

GRETA GARBO

der Frauentyp, den Millionen bewundern.



DER KUSS

(Irrwege der Liebe)

Ein Film von höchster dramatischer und spannender Handlung. — Die Szenen in denen sich die gefeierte Künstlerin vor Gericht zu verantworten hat, gehören zu den Höhepunkten dieses Werkes.

In den Hauptrollen

GRETA GARBO

Conrad Nagel, Holmes Herbert
Regie: Jacques Feyder.

Von Greta Garbo wird nur in Superlativen gesprochen und doch ist kein Superlativ stark und tragfähig genug, um das wiederzugeben, was diese Frau darstellerisch vermag. Die Einfachheit ihres Seins leuchtet in einer unerschöpflichen Fülle von Geschichten, so daß sie einer strahlenden Vision gleicht, einem Wesen, dessen eigentliche Heimat irgendwo anders, nur nicht auf dieser Welt ist. Der traumatische Glanz auf den Lippen ihres Antlitzes, die Bewegung der Glieder und Hände sind von starker, heiler Gewalt. Das Überbretensein dieser Frau ist so groß, daß selbst ein bedeutender Spieler ganz und gar glaubhaft in der Rolle des „lieben, dummen Jungen“ erscheint. Hat sein Spiel schöne und starke Qualitäten, gibt es doch keinen Vergleich zu dem Blüten und Welken, das in Greta Garbos Spiel offenbar wird. Stets bleibt sie wunde voll rätselhaft; niemals ist sie ein Vamp. Der Reichtum dieser Frau ist so groß, daß sie auf allen Schmuck verzichten kann. Sie ist die Einzige, die sich selbst darstellen darf.

— Unser zweiter Schläger: —

Dolores del Rio in

EVANGELINE

Nach dem berühmten Liebesepos von H. B. Longfellow wurde hier ein gleichwertiger Film geschaffen, ein Werk von Leidenschaft und Tragik. Das Epos ist Gemeingut aller Kulturenationen.

Erstklassige Orchestermusik
Kassenöffnung 2.30 Uhr Beginn 3 Uhr

Deutsche Reichspost

0 61 Telegramm

aus Berlin 12 7/6 18/5 an
kammerlichtspiele magdeburg

besichtigte soeben das lied ist aus stop feststelle daß dieser tonfilm ausnahmslos alles schlägt und in schatten stellt was deutscher sprechfilm bisher geboten stop darstellung liane haid williforst einfach hinreißend eine leistung übertrifft die andre über allem aber steht unerhörte regie von bolvary stop musik von stolz ist zündend wie nie stop bereitet sofortiges einsetzen des films vor
haberland

Wir haben diesem Telegramm hinzuzufügen, daß der neue 100% ige Tonfilm

Das Lied ist aus

ab Dienstag zur Vorführung gelangt

KAMMER LICHTSPIELE

Der wahre Jacob

erscheint alle 14 Tage in reichillustrierter Aufmachung und kostet jetzt nur noch 30 Pfennig
Buchhandlung Volkstimme

Filme von heute

Samstag, Montag und Sonntag letzte Tage des ganz wundervollen deutschen Ton- und Sprechfilms aus dem Hochgebirge

Deulig

Der Sohn der weißen Berge
(Das Geheimnis von Zermatt.)
Hauptrollen: Luis Trenker, Renate Müller, Maria Solvig, Felix Bressart, Leo Peukert
Jugendliche haben Zutritt!

Kammer

Der Erfolg der Woche!
Die Archives sind geöffnet

Die Somme
(Das Grab der Millionen)

Authentische Filmaufnahmen aus den englischen und französischen Kriegsanstrengungen über den gefährlichsten Kriegsschauplatz der Westfront
Großes Orchester!
Jugendliche haben Zutritt!

Panorama

Bis einschl. Montag:
Ein Film, wie er nur selten von solcher Eindringlichkeit und Lebenswahrheit gezeigt wurde, wie der 100prozentige Ton- und Sprechfilm der Ufa:

Abschied
Der Schicksalsweg junger, unverbraucher Menschen.
Dazu das reichh. Beiprogramm

Walhalla

Henny Porten, Wilhelm Dieterle und die kleine Inge Landgut in

Violantha
Ein Film nach dem Roman Schatten

Ferner der interessanteste und abenteuerlichste Film aus dem großen afrikanischen Busch

Tonbild

Heute Totensonntag

Anfang 4 Uhr
In allen drei Theatern

Der erfolgreiche, herrliche Groß-Tonfilm in bester Licht-Ton-Wiedergabe:

Der Unsterbliche Lump
Dazu ein schönes, auserwähltes Beiprogramm

Scala Sudenburg

U.T. Palast Buckau

U.T. Storchstr.

In SCALA Sudenburg und U.T. Buckau

Heute, nachmittags 2 Uhr

Schneewittchen und die 7 Zwerge

Achtung! Ab Montag wieder

Die Drei von der Tankstelle

Scala Sudenburg

In allen Theatern

Kassenöffnung: Sonntags 2.30



Heute Totensonntag
im Hotel Neuer Anker, Lübecker Straße 18 (Straßenbahnlinie 1):

Gr. Kanarien-, Exoten-, Aquarien-, Terrarien-Schau

Vorträge stündlich. Eintritt 0.50 Mk.
Große Verlosung, Los 0.50 Mk.
Am Montag für Schulen geöffnet.
Eintritt 0.10 Mk.

Konzertleitung Heinrichshofen

Totensonntag-Konzert

des Reblingschen Gesangsvereins
Heute Sonntag, abends 7 1/2 Uhr
in der Johanniskirche

1. W. A. Mozart: **Requiem**

2. Otto Besch: **Adventskantate**
(Westdeutsche Erstaufführung)

Solisten: siehe Plakate
Karten für RM. 1.50 2.50 und 3.50, für die Mitglieder d. Bachgemeinde, Bühnenvolksbund u. Volksbühne RM. 1.—, 2.— und 3.— bei Heinrichshofen, Bühnenvolksbund und Volksbühne.

Kirchenöffnung 7 Uhr.
Die Kirche ist gut geheizt.
Heinrichshofen Konzertkasse 9-1 u. 3-6 Uhr
Fernruf 30055

Radio

Preis-Abbau.

Der von tausenden Magdeburger Familien gern und zur Zufriedenheit gekaufte **hochf. 4000er Präz.-Aliphon-Kopfhörer** klangschön, laut und leicht statt 6.50 nur **3.90 und 3.20**
hochf. Detekt.-Apparate 2.95
Sämtliches Zubehör.
Apparat-Neuheiten.
Der Fernempfänger, den Sie suchen **nur DOM-RADIO** vorm. Radio-Dräger verzogen von Regierungstraße 10 nach **Goldschmiedebrücke 6**
Kopfhörer-Reparaturen sachgemäß billigst!

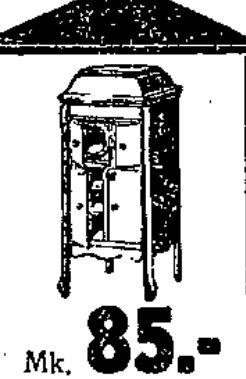
Radio

Telefunken
AEG Mende
Owin, Selbst Lumophon
Huth usw.
letztsachmännlich bei
Silbermann
Breiter Weg 10
Reparatur-
werkstätten

Süßweine

Original-
Tarragona . . . 1.00
Malaga . . . 1.40
Insel Samos . . . 1.40
Roster gold
1/2 Liter 1.30
Tokayer 1/2 Ltr. 2.25
mit Flasche!
Rathaus-Destillerie
Rathauskolonnaden,
Thiemstr. 3, Lübecker
Straße 30a, Gr. Dies-
dorfer Straße 19/20.

Radio 3 Röhren, Telefunken
mit Netzanode, 2 Akku u.
Ladegerät, Kinderstuhl
bill. z. v. W. Weinbauer,
Gr. Steinf. nettschr. 2, l.



Mk. **85.-**
Sprechapparate u. Platten
Größte Auswahl

Radio

Mende, Huth
Lumophon
Teilzahlung

Pabst
Georgenstr. 4
Eing. neb. Barasch

5-Röhren-Reg.,
2-Röhren-Reg.
und 3-Röhren-Herz-
empfänger
verkauft Christianen,
Aratenweg 5.

Preisskat
Reichsbanner
Abt. Anger
Heute Sonntag 4/5
im Pferdemarkt
Gäste sind willkommen.

Restaurant Grundow

Braunehirschenstraße 3.
Von Interessenten
zur Abhaltung
von Hochzeit
stets weiter
empfohlen

Kleiner Gnal

für Weihnachts-
feier frei!
Grundow, Braune-
hirschenstraße 3.
— Tel. 21891. —

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Rundfunk-Programm Berlin (418)

Mit Gleichwellensender Berlin D—Magdeburg Stettin (288)
Gleichbleibendes Werktags-Programm: 7: Gymnastik, Konzert. • 8.30: Werbenachrichten (nur Di. u. Fr.). • 10.10: Kleinhandelspreise. • 10.15: Wetter und Tagesnachrichten. • 11: Werbenachr. (auß. Di. u. Fr.). • 11.15: Schallpl. • 11.30: Berliner Börse. (So. 11.). • 12.30: Wetter bzw. Mitteil. für den Landwirt. • 12.55: Wäuerer Zeit. • 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Wäuererhände. • 14: Schallplatten. • 14.55: Berliner Börse. • 15: Landw. Börse, Zeit. • Ca. 18.30: Arbeitsmarkt. • Ca. 22.15: Wetter, Sport, Nachrichten.

Sonntag, 23. November.

8.00: Reinhold Michaels: Ein Gang über Berliner Friedhöfe.
8.50: Morgenfeier. Glöckenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Ansprache des Pfarrers Gerhard Jacobi. Mitw.: Emma von Steffen (Sopran), Veth-Quartett.
Anschl.: Glöckengeläut des Berliner Doms.
11.00: Elternstunde. „Vater und Sohn“.
11.30: Bach-Kantate: „D. Entgelt, du Donnerwort“. Solisten: Elisebeth Trappe, M. Willimst, S. E. Sen.
12.00: Breslau: Konzert. Mozart: Requiem. — Reger: Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie. Mitw.: Rose Boof (Sopran), Raete Mid-Jaenide (Alt), C. Brauner (Tenor), W. Siller (Bass).
12.00: Dresden: Konzert. Mozart: Requiem. — Reger: Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie. Mitw.: Rose Boof (Sopran), Raete Mid-Jaenide (Alt), C. Brauner (Tenor), W. Siller (Bass).
14.00: Jugendstunde. „Die Gattin des Todes“.
14.30: Orgelvortrage. Mechanische Musik.
15.00: Suite A-moll, op. 103a, von Max Reger. Violine: Hans Neumann.
15.30: Schubert—Schumann. Willy Segel (Bass).
16.00: Reichstunntwort Dr. Rebslob: Das Vermächtnis Gefallener.
16.30: Schallplattenkonzert. Kompositionen verstorbenen Künstler.
17.30: Robert Müll liest eigene Dichtungen.
18.00: Aus der Hof- und Brothofkirche. Dresden: Kirchenkonzert. Mitw.: Kath. Kirchenchor „Cäcilia“, Dresden, Paula Capito (Gesang), Rud. Goller (Orgel).
19.00: „Kranze einem Kinde gewunden“, Sprechkantate von F. Brand
20.00: Gebetsstunde für die Gefallenen. Ansprache: Frhr. von Versner. Mitw.: Gertrud Enjoldt, Funfhorchester.
21.10: „Stabat mater“ von Joseph Haydn. Solisten: Philippine Bandshoff (Sopran), Senta Eijin (Alt), M. Wittlich (Tenor), L. van de Sande (Bass).
22.50: Kammermusik. Streichquartette von Mozart und Beethoven. Aufst.: Savemann-Quartett.

Montag, 24. November.

15.20: Was einer Deutschen in England und was einer Engländerin in Deutschland auffällt.
15.45: San-Rat Dr. Franz: Medizinisch-hygienische Blauberet.
16.05: Raut Spaz: Am Südrand der Sahara.
16.30: Unterhaltungsmusik. Holländische Nationalkapelle.
17.30: Jugendstunde: In der Webers.
17.50: Prof. Dr. Entloft, Bremen: Die drei Hanselstädte.
18.15: Dr. Max Vert: Wissenschaft und Musik.
18.45: Robert Kahn: Sonate Es-dur, Op. 40. Prof. Klingler (Violine) und der Komponist (Klavier).
19.10: Programm der Aktuellen Abteilung.
19.30: Orchesterkonzert der Franziskaner-Mönchs-Dirigenten Vater Paul.
20.30: Uraufführung: „Die vier Teufel“. Nach der Novelle von Hermann Bang. (Hörspiel).
Ca. 22.30: Tanzmusik.
0.30: Nachtmusik. Mozart: Eine kleine Nachtmusik. — Haydn: Sinfonie D-dur. Berliner Konzertverein 1930.

Deutsche Welle (1635)

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.25: Zeit, Wetter für den Landwirt. • 6.55: Wetter für den Landwirt. • 7: Gymnastik, Konzert. • 10.30: 13.30: Nachrichten. • 12.25: Wetter für den Landwirt (a. 12.50). • 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer S.). • 12.55: Wäuerer Zeit. • 14: Berlin: Schallplatten. • 15.30: Wetter, Börse. • 19.55: Wetter für Landwirte.

Deutsche Welle. Sonntag, 23. November.

8.00: Reinhold Michaels: Ein Gang über Berliner Friedhöfe.
8.50: Morgenfeier. Glöckenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Ansprache: Pfarrer Gerhard Jacobi.
Anschl.: Glöckengeläut des Berliner Doms.
11.00: Elternstunde. „Vater und Sohn“.
11.30: Bach-Kantate: „D. Entgelt, du Donnerwort“. Solisten: Elisebeth Trappe, M. Willimst, S. E. Sen.
12.00: Breslau: Konzert. Mozart: Requiem. — Reger: Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie. Mitw.: Rose Boof (Sopran), Raete Mid-Jaenide (Alt), C. Brauner (Tenor), W. Siller (Bass).
14.00: Jugendstunde. „Die Gattin des Todes“.
14.30: Orgelkonzert. Kompositionen von M. Reger. Mechan. Musik.
15.00: Suite A-moll op. 103a von M. Reger. Violine: S. Neumann.
15.30: Schubert—Neumann. Willy Segel (Bass).
16.00: Reichstunntwort Dr. Rebslob: Das Vermächtnis Gefallener.
16.30: Schallplattenkonzert. Kompositionen verstorbenen Künstler.
17.30: Robert Müll liest eigene Dichtungen.
18.00: Kurt Geude: Der Gedanke der ewigen Wiederkunft im Spiegel der Göttergeschichte und der Dichtung.
18.45: Stille Stunde: „Durchsichtiges Antlitz“.
19.30: Arno Kabel liest seine Novelle „Der Hauslehrer“.
20.00: Königsberg: Aus der Stadthalle: Ein deutsches Requiem, op. 45, von Brahms. Solisten: Mia Reuther-Boentjen, Rud. Wagle, Chöre. Funfchor und Funfhorchester.
21.15: Stuttgart: Biblische Gestalten in der Dichtung. Rezitationen von Ludwig Hardt.
22.50: Kammermusik. Streichquartett von Mozart und Beethoven. Aufst.: Savemann-Quartett.

Deutsche Welle. Montag, 24. November.

10.00: Schulfunk: Mit dem Lied durch's deutsche Land.
12.00: Schulfunk: Englisch für Schüler.
14.30: Rinderstunde: Wir machen eine Kinderzeitung.
15.00: Jugendstunde: Turnen und Sport.
16.00: Stub-Rat Rahl: Neuzzeitliche Musik im Unterricht der höheren Schule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Vom Männergesang. Mitw.: Manze Doppel-Quartett.
18.00: Dr. Lunde: Kriegenjahre des Rindergebißes.
18.30: Reg-Rat Helle: Weshalb Berufsbeamte?
19.00: Englisch für Anfänger.
19.30: Pferdehaltung und rationelle Pferdeverwendung.
20.00: Leipzig: Militärkonzert. Das Landmann-Orchester.
21.00: Hamburg: Punter Abend. Mitw.: Sedi Rettner, Bernhard Zaldat, Nörag-Orchester.
Ca. 22.15: Langmusik. Kapelle Juan Llofias.



Pertrix-Batterien sind von längster Lebensdauer, daher im Gebrauch am billigsten!

Radio-Geräte Röhren
In größter Auswahl
Müller's
Sprechmaschinenhaus
Mitte Ulrichstraße 7 • Weststraße 6.

Hoffmanns Restaurant Inhaber Paul Wolff
Peterstraße 21
Jeden Montag
Beginn 20.30 Uhr. — Preisüberabstimmungen.

Wo ist Totensonntag Großer Preisikat?
Friedrichs-Klaus
bei Hupz. Neuholdensleber Straße 4.
Anfang 18 Uhr. — Anfang 18 Uhr.

Hoffmanns Restaurant, Peterstr. 21
Inhaber Paul Wolff
Sente, Sonntag, 11 Uhr vormittags
Gr. Preisikat. • ff. Preise.

Copyright by L. H. W. Dietz-Verlag, Berlin.

Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit

Nachdruck verboten. 33 Fortsetzung

DER WEG ZUM DRITTEN REICH

Erinnerungen und Erfahrungen eines italienischen Sozialisten

„Wir sind zu edelmütig mit den Gegnern verfahren...“

„Das erzählen Sie den Waisen Matteotti, Piccini, Silatis...“

„Was Sie tun, ist ein Verbrechen, und das werden Sie schwer zu büßen haben.“

„Mag sein, aber auch Ihre Stunde wird schlagen.“

„Wir werden erbarmungslos sein, wenn es nötig ist...“

Als ob der Faschismus nicht immer erbarmungslos gewesen wäre. Trotzdem stieß Mussolini am Abend des 5. November vom Balkon des Chigi-Palastes neue Drohungen aus.

Um den Schattenriß des Brutus vom Horizont zu verschwinden, stellte er eine Verdoppelung des Terrors in Aussicht, schärfere Anbelagerung der Presse, Auflösung der reformistischen Partei, der Faniboni angehört hatte, und Auflösung des Freimaurerordens.

Die Schwarzgehenden folgten seine Worte ein mit der Gier eines Verdurftenden. Es düsterte sie in der Tat nach Mache und Gewalttat. Ihnen freien Lauf zu lassen, hieß Italien durch eine Scheidewand des Hasses von den andern Kulturländern absperrern, hieß eine Orgie entfesseln, der ein bitteres Erwachen folgen mußte.

Indem sie mit ihren Dolchen in der Luft suchten, antworteten die Faschisten den verheißenden Worten ihres Führers: „Nieder mit den Gegnern! Tod unsern Feinden!“

Und das Loben hatte seinen Lauf... Und dann?

Dann sollten aus einem Brutus mehrere werden. An jedem Wege erstand einer als tragisches Zeugnis dafür, daß der Geist der Freiheit ewig lebt.

Im April 1926 war es eine Frau, eine Irländerin, die auf Mussolini schoß und ihn an der Nase verwundete.

Im September desselben Jahres war es ein junger Anarchist, Succetti, der eine Bombe gegen Mussolinis Auto schleuderte.

Am 31. Oktober trat ein sechszehnjähriger Bursche während einer faschistischen Parade aus den Reihen der Menge und entlud seinen Revolver auf den Faschistenführer.

Damit erreichte die Wut der Diktatur ihren Höhepunkt.

28. Die Ausnahmegeetze.

Das Attentat von Bologna lieferte der Diktatur die seit langem erwartete Gelegenheit, jene Ausnahmegeetze zu erlassen, die in den Augen des Regimes das einzige Mittel waren, um mit der Opposition fertig zu werden.

In einem offiziellen Kommuniqué des Generalsekretärs der faschistischen Partei, das noch in der Nacht des 31. Oktober 1926 verbreitet wurde, übernahm das Regime die Verantwortung für das, was nunmehr kommen sollte.

„Der Schuldige“, hieß es in dem Kommuniqué, „ist von der Menge geküßt worden. Jetzt liegt es uns ob, die Mitschuldigen zu entdecken und streng zu bestrafen.“

Die Mitschuldigen waren wir. Jedesmal seit fünf Jahren, wenn ein Revolverknall knallte oder eine Bombe platzte, jedesmal, wenn aus der namenlosen Menge ein Brutus auftauchte, sei es ein Bursche von fünfzehn Jahren, wie in Bologna, eine militärische Frau, wie die Gibson, ein Arbeiter der proletarischen Vorhut, wie Succetti, oder ein Intellektueller, wie mein Freund und Genosse de Rosa, jedesmal hat der Faschismus die Opposition beschuldigt, weil er unfähig ist, den Reizen des Hasses zu weichen, mit dem er sich selbst umgibt, unfähig, zu begreifen, wie weit er das Land in barbarische Kampfzonen zurückgeworfen hat.

Dabei ist nichts logischer, als daß die Gewalt von oben zur Gewalt von unten führt. Genügen die Jahrhunderte der Geschichte und die ungezählten Erfahrungen nicht, um den Tyrannen zu zeigen, wie eitel und kurzweilig ihr Werk ist?

Mussolini hat nie auf die Lehre der Geschichte gehört und immer geglaubt, ihr trotzen zu können. Von der Angst und vom Haß beherrscht, hat er stets mit den abjectlichsten Mitteln reagiert und hat nie eine andre Verteidigung seines Regimes erdacht als die der methodischen Organisation des Terrors.

Auf jenen Revolverknall eines jungen Fanatikers, der sein Attentat in Einsamkeit ausgereift hatte und nur der Eingebung eines rebellischen jungen Geistes gefolgt war, wußte Mussolini keine Antwort als die Ausnahmegeetze.

Sie traten am 9. November in Kraft. Und sind heute schon zur dauernden Rechtsform geworden. Mussolini selbst hat sie in seiner Rede vom 26. Mai 1926 in nachteiligen Worten gekennzeichnet:

„Nach dem belanglosen Zwischenfall von Bologna habe ich selbst an demselben Abend die zu ergreifenden Maßnahmen vorgeschrieben: Beschlagnahme und Revision aller Auslandspässe; Befehl, auf jeden zu schließen, der versucht, heimlich die Grenze zu überschreiten; Verbot aller antifaschistischen Veröffentlichungen, der Tageszeitungen wie der Zeitschriften; Auflösung aller antifaschistischen Assoziationen und derer, die im Verdacht des Antifaschismus stehen; Deportation aller, die als Antifaschisten gelten oder in irgendeiner Form eine gegen die Regierung gerichtete Tätigkeit entfalten; Schaffung einer besondern politischen Polizei im ganzen Lande; Schaffung von Büros zur geheimen Ausforschung und eines Sondergerichts.“

Ob diese Gesetze in Kraft getreten waren, hatten die Schwarzgehenden im Sinn ihres Führers Mailand verwüetet und geplündert, um es für die Ehre zu bestrafen, die am meisten antifaschistische Stadt in Italien zu sein.

Von zehn Uhr morgens an bis zum späten Abend häuften die faschistischen Banden in der Stadt, die sie sich bezirksweise aufgeteilt hatten. Jede Bande hatte eine Liste der Privatwohnungen, Kanzleien, Empfangsräume von Ärzten usw., die geplündert werden sollten. Mehr als zweihundert Wohnungen wurden berüchelt.

Die Faschisten, die in meine Wohnung einbrachen, fanden dort nur eins meiner Kinder, ein zehnjähriges Mädchen, das seine Schulkmappe unter dem Arme trug, um ins Gymnasium zu gehen.

„Wo ist dein Vater?“

„Das weiß ich nicht.“

„Mach keine Geschichten, gleich wirst du sagen, wo dein Vater ist!“

„Er ist heute früh ausgegangen. In der Redaktion wird er sein.“

„Da ist er nicht. Aber wehe ihm, er wird dasselbe Ende nehmen wie Matteotti! Und verdient hat er es.“

Das verängstigte Kind suchte zur Tür zu gelangen.

„Was hast du in deiner Mappe?“

„Nichts als meine Schulbücher.“

„Der damit.“

Und man zertiß sie.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schmuggler-Prozess Lindemann

Vor einem interessant gemischten Auditorium geht der Prozess gegen das Schmugglerkonfessionarium Lindemann vor dem Schöffengericht Berlin-Moabit weiter. Bei der Vernehmung des engern Mitarbeiterstabes fallen langsam die Schleier — das Dunkel dieses Riesenschmuggler- und Schieberprozesses beginnt sich zu lichten.

„Nur eine Vergnügungsfahrt.“

Da wird zunächst der Angeklagte Mein vernommen, ein Berliner Destillateur, der auch sonst allerlei Geschäfte betreibt. Er beteuert ebenso wie seine Kumpane, mit denen er die Anklagebank teilt, im Brustton der Ueberzeugung seine Unschuld. Eigentlich hat er ja nur mal eine Vergnügungsfahrt mitmachen wollen. Eines Tages ist ihm Bauer, „die Seele von's Janze“, vorgefallen. Am „Stammtisch“ war von einem glänzenden Geschäft die Rede. Das Kapital sollte sich verdoppeln. Kein Wunder, daß man da mit Freunden Geld hergibt, zumal ihm die bösen Lindemanns gegagt haben, daß der Sprit nach Schweden solle. Ist Schweden denn nicht ein schönes Reiseziel? Aber dann liegt er, der Sprit nämlich, doch eines Tages im Stettiner Hafen, und als Mein aufs Schiff kommt, will er zu Bauer ganz entrümpelt gegagt haben: „Das riecht ja meilenweit nach Sprit!“ Bauer soll darüber sehr böse geworden sein.

Ausgerechnet der Feldgendarm.

„Im Mittelpunkt der Erde“ heißt die Kneipe an der Köpenicker Landstraße, in der der Erlös des glücklich nach Berlin geschmuggelten Sprits unter die Kompagnons verteilt wurde. Was nun weiter mit dem Sprit geschah, darüber gibt Z a b e l Auskunft, der im Kriege vier Jahre Feldgendarm war. Er brachte die Schmugglerware in seinem Geschäftstotal unter und vermittelte ihren Verkauf durch eigens dafür angestellte Agenten. Auch er hat natürlich nichts gemerkt. „Noch nie in meinem Leben, Herr Vorsitzender“, ruft er aus, „habe ich einen Liter geschmuggelten Sprit in die Hände bekommen.“ (Er muß die Vertrauensseligkeit in seiner Person gewesen sein.) Als er einmal draußen in Heiligensee das Boot sah, will er sich zwar über die verhängten Kajütenfenster gewundert haben, aber Bauer habe ihm dann etwas von einer „Reisegefährtin“ erzählt, die er mit nach Berlin genommen habe. Die „Reisegefährtin“ waren natürlich wohlgefüllte Kanister. Als einmal auf die Anzeige eines Sommergastes hin die Polizei die „Junge“ durchsuchte, Sprit vorfand, so daß das ganze Unternehmen in Gefahr geriet, versuchte Habel durch falsche Angaben die Sache zu verdunkeln. Mit Erfolg; denn die Beschlagnahme wurde aufgehoben. Heute aber behauptet er, in gutem Glauben gewesen zu sein, daß es sich nur um minderwertigen Sprit gehandelt habe, der als Brennstoff verwendet werden sollte.

Otto Lindemann.

Der Angeklagte Otto Lindemann spielt den ganz Bescheidenden sprich mit leisem Ton, hat anscheinend das Gedächtnis verloren — immerfort mußte er sich vom Vorsitzenden nachhelfen lassen. Mit ruhrender Besorgnis ist er bemüht, seinen Bruder Karl zu entlasten. „Ich habe meinen Bruder Karl immer im Unklaren gelassen“, beteuerte er. Während sind die Details: einmal kauften sie zusammen einen Schlauch zum „Benzintanken“. Das Benzintank war 96prozentiger Sprit. Davon hat Karl natürlich nichts gemerkt.

Mit Vöffelerbren und Sekeiern.

Zu den Mitläufern, die das todsichere Geschäft wie ein Magnet angezogen hat, gehört auch ein kleiner wohlgenährter Herr, der Lieben heißt und sich des Besitzes einer gutgehenden Gastwirtschaft in Berlin-Schöneberg erfreut. Mit seiner Vernehmung beginnt der heitere Teil der Verhandlung. Seine Erlebnisse begannen damit, daß ihm Herr Bauer ein Auto abkaufte. Geld bekam er keins zu sehen, dafür wurde er zu einer Kabri nach Malmö eingeladen. Es wird eine abenteuerliche Geschichte. Als nachts ein Schiff in die Nähe der „Junge“ kommt, wird er schleunigst unter Deck versteckt und muß stundenlang in der finstern verriegelten Kabine sitzen. In der Zwischenzeit hatte Bauer den aufgenommenen Sprit getarnt. Er ist aber besorgt um sein Geld, — alles in allem soll er mit 1000 Mark an der Geschichte beteiligt gewesen sein —, und so läßt er sich zu einer zweiten Reise nach Malmö bewegen.

„Sind Sie denn nun wenigstens nach Malmö gekommen?“ fragt der Vorsitzende lächelnd.

„Ne, darauf ist wieder nicht geworden“, erwidert trocken der kühne Seefahrer, denn als er das Schiff betrat, wurde er

schleunigst unter Deck gesteckt und mit Vöffelerbren und Sekeiern beschäftigt, damit Bauer in aller Ruhe tanken konnte. Als dann der ganze Schwindel heraus kam, war er sein Geld los und muß nun obendrein auf die Anklagebank — Reck der kleinen Schieber.

Im Hintergrund thront lächelnd Bauer und Karl Lindemann, mitleidig auf ihre Opfer blickend. —



Al Capone verhaftet

Der Chicagoer Interdiktionskönig Al Capone ist von der Polizei verhaftet worden, obwohl man ihm wie stets nichts Bestimmtes nachweisen konnte. Mit seiner Festnahme hofft man jedoch, den unterirdischen Krieg zwischen den Verbrecherbanden Amerikas zu beenden, dem gegenüber die Polizei einfach machtlos war.

Kleine Chronik Grubenunglück

Aus Köln wird gemeldet: Freitag morgen während des Schichtwechsels lösten sich auf der großen Braunkohlengrube Fischbach bei Horrem an der Straße Köln-Jülich plötzlich etwa 2 Millionen Kubikmeter Braunkohle und stürzten in den Tagebau der Braunkohlengrube. Zwei verheiratete Vergleute, die an der Unfallstelle arbeiteten, wurden verschüttet und können nur als tote geborgen werden. Bis jetzt sind sie noch nicht gefunden worden.

Das Unglück wird auf die schweren Regenfälle zurückgeführt, die die Konidicht unter dem Abraum aufgeweicht haben.

Mit dreizehn Mann gesunken

Der Altonaer Motorsegler „Stralsund“ scheint mit 13 Mann Besatzung in der Nordsee untergegangen zu sein. Veranlassung zu der betrüblichen Annahme ist die Tatsache, daß auf der Insel Sylt ein Rettungsboot des radiolosen Seglers leer angetrieben worden ist.

Vor dem Ende im Frenzel-Prozess

Die Beweisaufnahme im Frenzel-Prozess ist geschlossen. Die letzten Vernehmungen rundeten eigentlich nur noch das gewonnene Bild ab.

Bei dem in Waltershausen, dem Pensionort Gertrud Frenzels, abgehaltenen Termin wiederholte sich, was sich schon in Potsdam bei der Vernehmung des Zeugen Höhne abgespielt hatte. Der wegen seiner Krankheit in Waltershausen vernommene Gutachter Pieper, der bettlägerig ist, sagte aus, daß er verschiedene Briefe Gertrud Frenzels an Pfarrer Schenk und auch Antwortschreiben von ihm gesehen habe. Gertrud Frenzel stritt alles ab. Als erster der Sachverständigen gab sein Gutachter Professor Kramer ab. Er meinte, daß zwar sichere Anzeichen einer Neurologie (Tügendhaftigkeit) bei Gertrud Frenzel nicht vorlägen, daß aber mit ihrer Möglichkeit gerechnet werden müsse. Ihre Schwester,

Hilde Frenzel, sei eine ausgesprochene Psychopathin, von der man nicht wisse, ob ihre ersten Angaben über ihr Verdruf wahr sei. Es sei sehr schwer, zu einer sichern Entscheidung zu kommen.

In der Nachmittagsverhandlung erstattete dann auch Sanitätsrat Dr. Friedrich Leppmann sein Gutachten über die Glaubwürdigkeit von Hilde und Gertrud Frenzel. Der Sachverständige betonte besonders, das starke Geltungsbedürfnis Hilde Frenzels, das kaum annehmen ließe, daß die Zeugin es mit der Wahrheit sehr genau nähme. Sanitätsrat Dr. Leppmann stimmte mit Professor Kramer darin überein, daß man hier nicht sagen könne, ob ihre Entschuldigungs- oder ihre Belastungsaussagen richtig seien. Gertrud Frenzel, die Schwester, bezeichnete der Sachverständige weder als geisteskrank noch geisteschwach, betonte aber doch, daß sie durchaus keine schlichte eindeutige durchsichtige Persönlichkeit sei. Unkontrollierbare Eindrücke der Reisezeit auf das Seelenleben seien sehr gut möglich und trotz aller betonten Ablehnung von Liebesgedanken sei die Unterdrückung einer starken Leidenschaft durchaus denkbar. Jedenfalls sei die Zeugin nicht so frei von Widersprüchen, daß man ihre Aussagen auf Grund des Gesamteindrucks als im wesentlichen zuverlässig bezeichnen dürfte. Was im Konkreten die gegen ihren Vater geäußerten Beschuldigungen Gertrud Frenzels anbelange, so gäben die Schilderungen kein sehr deutliches Bild im Vergleich zu den Schilderungen anderer Mädchen in ähnlicher Situation. Im übrigen seien auch sonst die Aussagen Gertrud Frenzels in vielen Einzelheiten inhaltlich nur sehr bedingt für glaubwürdig zu halten. —

45000 Mark beim Wittenberger Raubüberfall

Der Raubüberfall auf den Selbsttransport in Wittenberg im Bezirk Halle, über den wir berichteten, hat, wie die Untersuchung ergab, einen größeren Umfang angenommen, als anfangs angenommen wurde. Den Räubern sind insgesamt rund 45000 Mark in die Hände gefallen.

Durch die Schüsse, die von den hinzueilenden Reichsbahnbeamten auf das dabonfahrende Auto abgegeben wurden ist allem Anschein nach einer der noch unbekannt Täter schwer verletzt worden, denn als der Wagen nach längerer Zeit in der Nähe des Bahnhofes Heerstraße herrenlos aufgefunden wurde, bemerkte man zahlreiche Blutflecke. Der fragliche Schuß dürfte durch die hintere Scheibe in den Wagen gedrungen sein, da diese Scheibe vollständig zertrümmert ist. —

Elf Jahre den Sohn eingesperrt!

Einem grauenhaften Verbrechen kam man in dem Schwarzwalddorf Herrschried bei Säckingen auf die Spur, wo der Webermeister Dieckhoff seinen Sohn, der vor etwa 11 Jahren einen Unfall erlitten hat, offenbar um Geld für die ärztliche Behandlung zu sparen, seit dem Jahre 1919 in einer finstern Kammer gefangen gehalten hatte. Merkwürdigerweise kam die Sache erst jetzt zur Kenntnis der Allgemeinheit (!). Gendarmen fanden den Sohn vollkommen verblödet auf einer Strohschütte liegen.

Der Unglückliche, der heute 26 Jahre alt ist, hat jetzt ein Gewicht von 30 Pfund, ist total verblödet und kann überhaupt nicht mehr sprechen. —

Im Scherz — getötet. In Neu-Gersdorf (Rauß) spielte ein 15jähriger Bursche mit einem Revolver. Dabei entlud sich die Waffe, das Geschoß drang einem gleichaltrigen jungen Mann in die Brust und verletzte ihn tödlich. —

Eisenbahnzusammenstoß in Schweden. In Ströbo (Provinz Västernorrland) stießen zwei Güterzüge zusammen und entgleisten teilweise. Die Führer beider Züge wurden schwer verletzt.

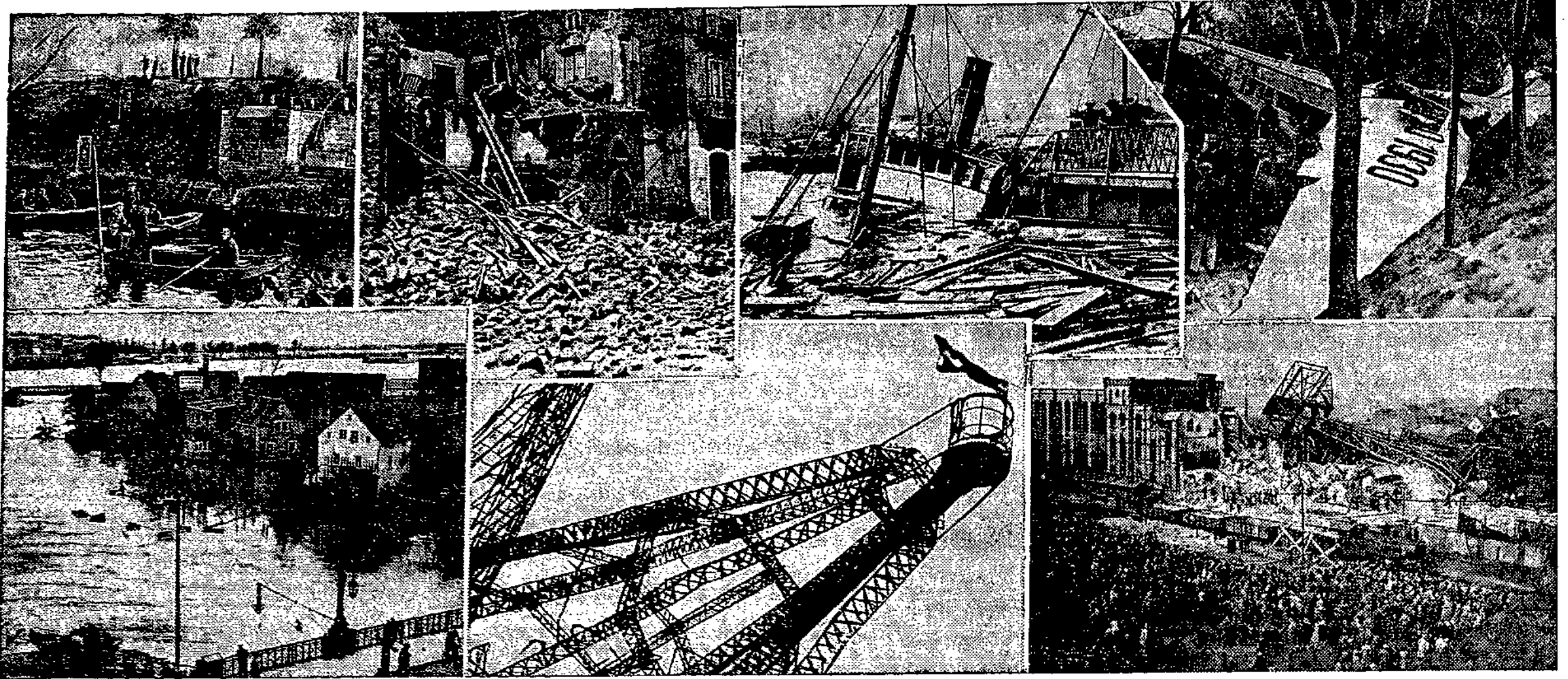
Gute Ernährung

erhält gesund. Das gilt besonders für die Wintermonate und für Personen, die geistige und körperliche Schwerarbeit verrichten. Aber die Leistungsfähigkeit des Magens ist begrenzt. Die konzentrierte Kraftnahrung Ovomaltine beschwert die Verdauungsorgane nicht. Sie wird sehr schnell verdaut und vom Blute aufgenommen. Sie ist das ideale Mittel zur schnellen Verbesserung der Ernährung.

Originaldosen mit 250 g Inhalt zu 2,70 Mark, 500 g 5 Mark in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Gratisprobe und Druckschrift durch die Fabrik:

Dr. A. Wander & Co., Dillhoffen-Neinhausen.

Zum Totensonntag - Katastrophen des Jahres 1930



Unser Bild zeigt oben von links nach rechts: Der Brückeneinsturz von Koblenz am Tage der Befreiungsfeier; das Erdbeben in Südtalien, das fast 2000 Tote kostete; die Luftkatastrophe auf Formosa; der Flugzeugabsturz bei Dresden, bei dem 8 Insassen den Tod fanden. Unten von links nach rechts: Die riesigen Ueberschwemmungen in Schlesien; die Katastrophe des R 101; das Grubenunglück von Alsdorf, 260 Bergleute fanden den Tod. Die Bergwerkskatastrophe von Neurode war vorangegangen, die von Maybach folgte unmittelbar.

Einsteins Amerikafahrt. Mitte Dezember gedenkt Albert Einstein auf Einladung der Gilson-Sternwarte, nach Amerika zu fahren, um dort einige Zeit zu arbeiten. Der Gelehrte hat die zahlreichen, an ihn sonst noch ergangenen Einladungen zu Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt, desgleichen selbstberätlich die zahllosen Angebote aller möglichen Firmen, für die Einstein, gegen ungeheures Entgelt natürlich, sich lobend über Zigarettenmarken, Abführmittel oder sonst etwas aussprechen soll.

Der wandernde Berg. Infolge des anhaltenden Regens hat sich oberhalb des im Schweizer Kanton Glarus gelegenen Ortes Sarnthal der 2000 Meter hohe Schildenstock in Bewegung gesetzt. 100 000 Kubikmeter Erdmassen bewegen sich täglich einen Zentimeter bergabwärts. Die durch einen Bergsturz bedrohten Dörferle müssen veranlaßt werden in den nächsten Tagen geräumt werden.

Beschaffung polnischer Arzneischmuggler. Der polnischen Polizei gelang es, drei Schmuggler polnischer Staatsangehörigkeit auf tschechischer Erde zu verhaften, als sie im Begriff waren, 40 Kilogramm Arzneimittel aus Deutschland über die polnische Grenze zu schmuggeln. Die beschlagnahmte Menge besitzt einen Wert von 15 000 Reich.

Großflug im Kleinflugzeug. Auf dem südfranzösischen Flugplatz Nîmes traf mit ihrem mit einem 75-PS-Motor ausgerüsteten Kleinflugzeug die deutsche Fliegerin Marga von Ehdorf aus Berlin ein. Der Apparat wurde bei der Landung leicht beschädigt, der Fliegerin geschah nichts. Marga von Ehdorf, die ohne jeden Begleiter fliegt, will ihren Flug über Barcelona nach Nordafrika bis nach Teneriffa fortsetzen. Die kühne Pilotin ist übrigens die einzige deutsche Fliegerin, die im Besitz eines Führerscheins für schwere Maschinen ist.

Ueberfälliger Schweden-Dampfer. Der Kohlendampfer „Tanja“, der am 9. November seine Fahrt von Danzig nach Kollhaetan

(Schweden) angetreten hat, ist überfällig. Die schwedische Reederei befürchtet, daß der Dampfer, der mit 20 Mann Besatzung bemannt ist, den Ostseestürmen zum Opfer fiel. Drei schwedische Militärflugzeuge haben die Suche nach dem vermißten Schiff, das zuletzt am 10. November südlich Bornholm gesichtet wurde, aufgenommen.

Ein b'Annunzio-Stück. Der spanische Dramatiker Jacinto Benavente vollendete ein Theaterstück, dessen Hauptpersonen b'Annunzio und Eleonore Luze sind.

Erfältest du dich vorschriftsmäßig?

Aus Amerika kommt die Kunde, daß der Mensch sich durchschnittlich 3,7mal im Jahre erkältet. Rechnen wir rund und sagen wir 4mal, dann erkältet sich jeder also alle Vierteljahr einmal. Aber in der guten Jahreszeit ist es mit dem Erkälten ja nicht so schlimm. Da ist es dann in der kalten Jahreszeit um so unangenehmer. Und diese Zeit jetzt jetzt ein.

Ganz so gefährlich ist es ja nun allerdings noch nicht. Denn die Todesfälle an Lungenentzündung, Bronchialkatarrh, Infuenza und Altersschwäche setzen erst im Frühling stark ein. Aber mit dem Nahen des Winters steigen die Sterbefälle immerhin an. Darum Vorsicht! Besonders im Alter.

Offenlich wird der Winter nicht zu kalt, denn davon hängt bezüglich der Erkältungskrankheiten viel ab. Es ist erwiesen, daß bei starker Kälte die Sterblichkeit an Erkältungskrankheiten zunimmt.

Besonders kalt war ja das 1. Vierteljahr 1929, und dementsprechend waren in diesem Vierteljahr auch die Todesfälle an Erkältungskrankheiten besonders zahlreich. In Grippe z. B. erkrankten in diesem Vierteljahr in den Städten über 15 000 Ein-

wohner auf 10 000 Personen 15,6 tödlich gegen nur 1,8 im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. An Lungenentzündung starben 18,9 gegen 10,6 vorher und an Altersschwäche 12,7 gegen 8 im 1. Vierteljahr 1928. Den gesamten durch die Kälte damals verursachten Bevölkerungsverlust hat die amtliche Statistik auf rund 90 000 errechnet.

Aus diesen Zusammenhängen zwischen Kälte und Sterblichkeit ergibt sich die große Bedeutung angemessener, tragbarer Kohlenpreise. Aber eine Herabsetzung der Kohlenpreise im Kleinhandel ist in den deutschen Gemeinden noch nicht allgemein durchgeführt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Was wissen Sie von Handelskunst?

Die Handelskunst beruht auf Beobachtung der Handelsformen-Entwicklungen. Keine Berufstätigkeit ändert die Linien der Hand, sondern sie führt von Geburt an dem Menschen in die Hand eingezeichnet. — Von großem Vorteil ist es, über ihre Weisheit, Veranlagung, Talente evtl. Erfolge im Beruf u. dgl. informiert zu sein. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.)

Jetzt ist die Zeit des „Schnupfens“; bemühen Sie sich, ihn zu verhindern. Sobald Sie das nächste Mal auch nur ein Niesel der Nasenschleimhäute bemerken, reiben Sie einmal die Nasenflügel von innen und außen mit Nivea-Creme ein. Verteilen Sie die Creme durch Massieren der Nase und gleichzeitigem Hochziehen gut im Innern der Nase. Sie werden feststellen, daß die Nasenerkrankungen schwinden, und der Schnupfen wird gar nicht erst zum Ausbruch kommen.

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIALFIRMEN

L. W. LÜDERS
Butter-
großhandlung
Magdeburg

AUTO-
Lackierung
Ballin & Oehm
MAGDEBURG
Karosserie-
Reparatur.

Ruf: 23 639
Adolf Völker
Karosserie-
Werke
Magdeburg - Sdbg.
Halberstädter Straße 19a
Fernsprech-Anschluß Nr. 49796

ZEICHNUNGEN / RETUSCHEN
KLISCHEES
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BOHME & CO
KOMMANDIT-GESellschaft
MAGDEBURG-W
SEDANRING 4-5 / FERNSPRECHER 31909

Gottfried Huth & Sohn
Gurken - Einlegerei
u. Sauerkohl-Fabrik
Gegründet 1893
Magdeburg - N.
Ohrestr. 10-11, Fernsprech-Anschluß 22339

Automobilwerke
H. Büssing A. G.
Braunschweig
Lastkraftwagen / Omnibusse
Generalvertretung in Magdeburg
Günther Lorenz
Gareisstraße 11, Fernsprecher: 20620

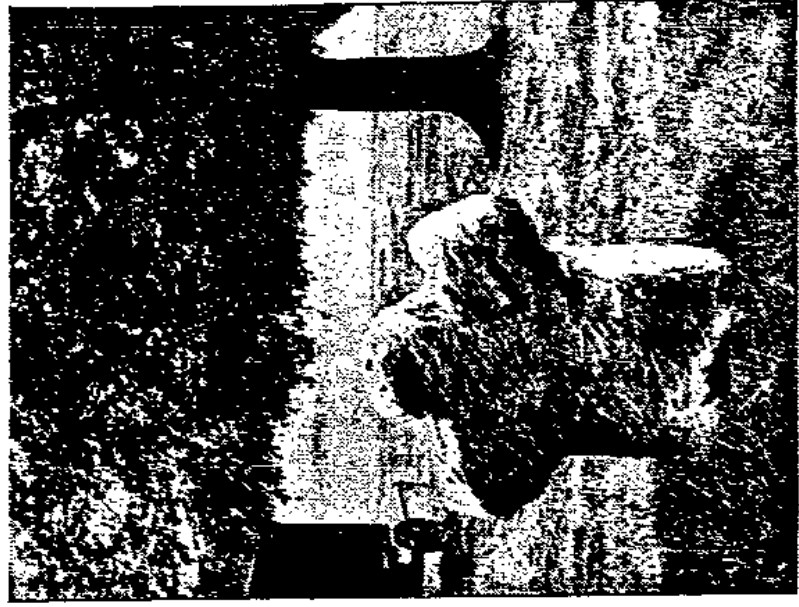
**Erste Neustädter
Dampfwäscherei**
M. Meisel Neu plätterei und
Gardinenspannerei
Hauptgeschäft: Ohrestraße 10/11 Annahmestellen in
Telephon 24985/86 allen Stadtteilen

Richard Ohms
Wasser-, Spiral-, Preßluft-
Schläuche
Treibriemen, Förder-
bänder, Asbest-Klingerit,
Putzwolle
Maschinen-, Motoren-
und Auto-Oele
MAGDEBURG
Größe Marktstraße Nr. 14
Ecke Jakobstraße
Fernsprecher Nr. 21117/18

**Bilderrahmen-
Fabrikation**
Robert Rahn
Magdeburg, Porsestr. 6a.

Sämtliche Radio-Neubeitungen sind da!
Jeder kann sich eine Radio-
Anlage kaufen durch äußerste
Zahlungserleichterung.
Fordern Sie von uns Auskunft
über den zuständigen Lieferanten an.
Radio- und Elektro-Engros
Otto Schreck, G. m. b. H.
Magdeburg, Staatsbürgerplatz 4
Tel. Norden 24301 u 24302

Straßenreinigungsmaschinen
„Vulkan“-Sauger
zur sauberen u. geruchlosen Fäkalienabfuhr
Gelbke & Jaritz
Fahrzeug- und Eisenbau
MAGDEBURG
Schließfach 124 • Fernruf 31212



Wortkreuz zwischen Nieder und Wallenstein im Harz.

Und Denksteine errichtet worden. Wir brauchen nur an die Denksteine Friedrichs des Großen zu erinnern, die er seinen Liebeshunden im Garten zu Sanssouci errichten ließ. Auf einem Denkstein, der an den Tod eines Tieres erinnert, ist mitgeteilt worden, daß hier 1818 ein Luchs erlegt wurde. Der letzte Luchs des Harzes ist im Jahre 1818 in der Gegend von Seelen erlegt worden. Alle die alten Kreuze und Steine legen Zeugnis ab von Kämpfen, Leben und Sterben von Menschen und Tieren.

St. H e n n e b e r g.

Gräber der Freiheitskämpfer

Karl und Jenny Marx ruhen beie gemeinsam auf dem Londoner Highgate-Friedhof. Auf der höchsten Grabplatte stehen die Worte: „Jenny v. Westphalen, das geliebte Weib von Karl Marx, geb. am 12. Februar 1814, gest. am 2. Dezember 1881“ und „Karl Marx, geb. am 5. Mai 1818, gest. am 14. März 1883.“

Friedrich Engels, der treue Waffengefährte von Marx, der stets hilfsbereite Freund, überlebte ihn um zwölf Jahre. 1895 ging auch er, der Mitbegründer moderner wissenschaftlich-sozialistischer Theorien, der internationale Führer und Interpret des wissenschaftlichen Sozialismus, fünfundsiebzigjährig, in das Land des Schweigens ein. Seiner testamentarischen Bestimmung zufolge wurde er eingewälzt und die Urne ins Meer versenkt. Drei Mitglieber des deutschen sozialdemokratischen Parteivorstandes, Weibel, Liebknecht und Singer, erfüllten diese Freundschaft. Die Urne ruht im Meer. Kein menschliches Auge wird sie je wieder erblicken. Aber das Werk des alten Kämpfers und Denkers lebt.

Ein Diostorenpaar wie Marx und Engels waren auch Weibel und Liebknecht. Jahrzehnte hindurch waren sie die Repräsentanten des deutschen sozialistischen Proletariats. Sie standen an der Wiege der deutschen Arbeiterbewegung. Schwere Opfer haben beide ihr Leben hindurch gebracht. Jeder von ihnen hat allein drei bis vier Jahre in deutschen Gefängnissen geschmachtet. Weibe haben als unbeugsame Kämpfer stets das höchste Ziel gesehen bei Freund und Feind genossen.

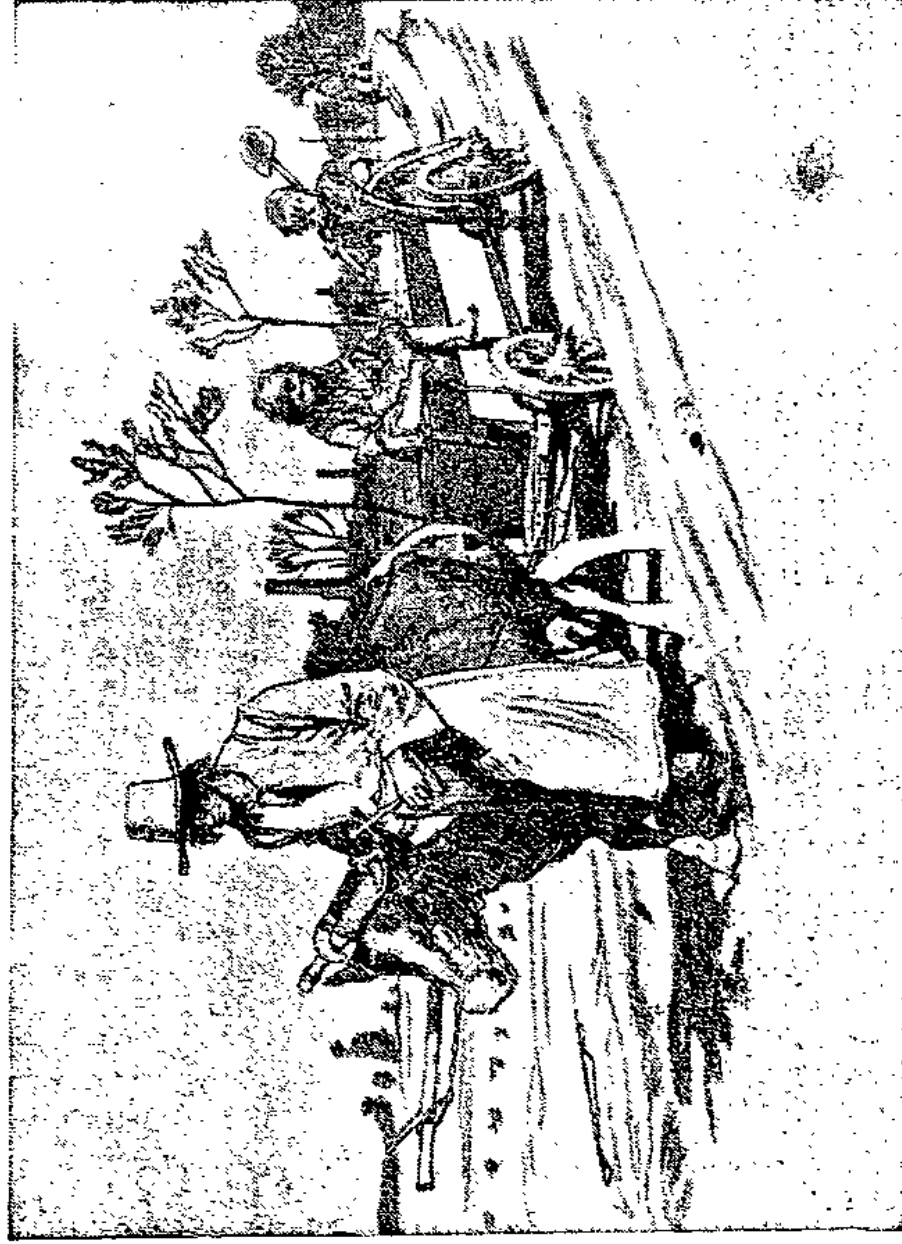
Als Liebknecht im August 1900 bestattet wurde, gaben etwa eine Million Menschen direkt und indirekt dem Alten das Geleit.

Zum ruht er auf dem Berliner Zentralfriedhof in Friedrichsfelde, wo nach ihm so mancher tapfere Kämpfer des Proletariats seine letzte Ruhe gefunden hat. Kämpfer, deren Namen noch in der Gegenwart lebendig sind. Wir brauchen nur an Jenny Auer, Paul Singer, Hugo Haase, Hermann Molkenbaur, Karl Legien, den eigentlichen Organisator der modernen deutschen Gewerkschaftsbewegung, Fritz Siebel und die langjährige, mühsame Vorkämpferin der Frauenbewegung Luise Mack, die den älteren sozialistischen Frauen Magdeburgs noch in besser Erinnerung ist, zu erinnern.

Wie der alte Liebknecht, so erlag auch August Weibel einem Schlaganfall. Etwa ein Jahr vor seinem Tode, kurz nachdem vorher seine Frau, seine treue, unbegleitete Mitkämpferin, gestorben war, unterhielt ich mich lange mit ihm im Reichstag. Körperlich war er sehr angegriffen, aber der alte Kampfgestalt lebte noch in ihm. 1913 bereitete er mir ihm in Zürich das letzte Geleit. Ganz Zürich war auf den Beinen. Vor dem Gauerhaus, das Weibels Weib, die Ehefrau des verstorbenen Artisten Dr. Simon, bewohnte, hatten sich die Sänger aufgestellt, die den alten Kämpfer mit dem Vielle ebreten: „Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr geläuscht hat an anderer Westens Tor.“ Dieses Ohr hatte gelauscht an dem Gort der sozialistischen Zukunft. Und der berebte Mund hatte diese Zukunft, die Erlösungstunde des Proletariats, oft verkündet. Seine Urne ruht neben der seiner Frau in der Nähe des großen Schweizer Meisters Gottfried Keller auf dem Züricher Friedhof.

Wo ich einst Weibel in launiger Weise aus seinem Leben pfeudern hörte, in dem jomigsten, herrlich „am Zeckar und am Rhein“ gelegenen Heideberg, da ruht ein anderer großer Sohn des Proletariats auf dem Weibelhof: Friedrich Ebert. Hier in Heideberg war er geboren, hier erlernte er das Sattlerhandwerk, von hier aus trat er seinen Weg in die Welt an. Auch den Weg in das

Die tote Mutter . . .



Wenn der Tod in den Armlen kommt. — Begräbnis einer Mutter in Ostafrika. Als Krieg war. Der Vater ist irgendwo im Felde oder liegt schon unter dem grünen Rasen, die Kinder fahren auf ärmlichen Karren in einem rohen Dreiferkarren ihre Mutter über weites Land zur letzten Ruhestätte. Die Erde ist voll Leid und Not — sie könnte Glück, Freude und ein friedliches Hinscheiden allen Menschen geben, wenn Verunft und Solidarität zur Herrschaft gelangten.

geistige Reich des Sozialismus. Als Organisator, Redner, Propagandist, Politiker, Parlamentarier und endlich als erster Präsident der deutschen Republik. Wie wird das politische reife Volk seinen treuen Sohn vermissen.

Der politische Erwecker der deutschen Arbeiterbewegung, Ferdinand Lassalle, ruht auf dem israelitischen Friedhof in Breslau. Welcher der aufgeklärte deutsche Arbeiter ist nicht vertaucht mit dem Wirken und Schaffen Ferdinand Lassalles! Einer der mitreißendsten Redner, der je auf der politischen Bühne gefand, und daneben eine Selbstgröße, die die Wissenschaft des Jahrbünderis beherrschte. Die Kugel des Hofrates Markowitsz setzte seinem Lebenswerk am 28. August 1864 ein jähes Ende. Von ihm jagt der Dichter:

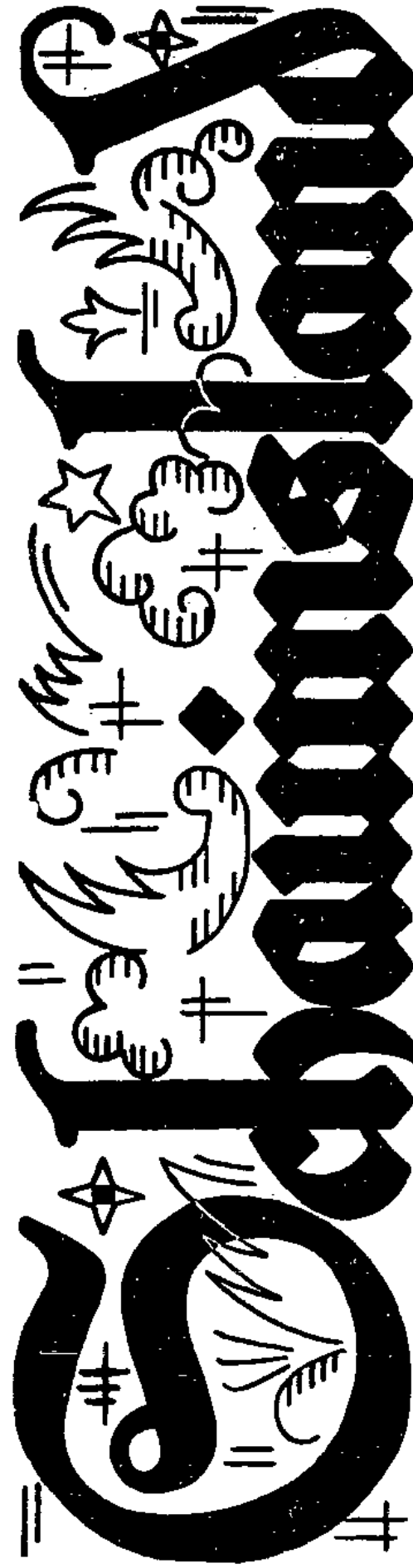
In Breslau ein Kirchhof,
ein Loter im Grab.
Hier schlummert der eine,
der Schwertler uns gab.

An dem einfachen Grabmal stehen die Worte:
„Hier ruht, was sterblich ist von Ferdinand Lassalle, dem Kämpfer und Denker.“

In Breslau ist vor einigen Jahren auch eine still wirkende tapfere Frau zur Ruhe gegangen: die Frau des Artisten Dr. Willim. Die Genssin Willim war eine geborne Herzogin von Witttemberg. Die Prinzessin lebte mit ihrer Mutter auf einem Schloß in der Nähe von Oppeln. Hier lernte sie während einer Krankheit der Mutter den Artisten Dr. Willim kennen. Beide liebten sich ineinander hingegen; sie heirateten, nachdem die Prinzessin Titel und Würden abgelegt. Bis zu ihrem Tode blieb Frau Willim der Sozialdemokratie treu. Nun ruht die überzeugte Kämpferin auf dem Dresdener Friedhof aus.

Wie groß ist aber die Zahl der unbekanntenen Soldaten der Revolution? Sie ist nicht zu nennen. Allen gilt unser Gedenken, die je um eine bessere Zukunft gekämpft haben. Das Volk vergißt keine treuen Toten nicht.

St. H e n n e b e r g.



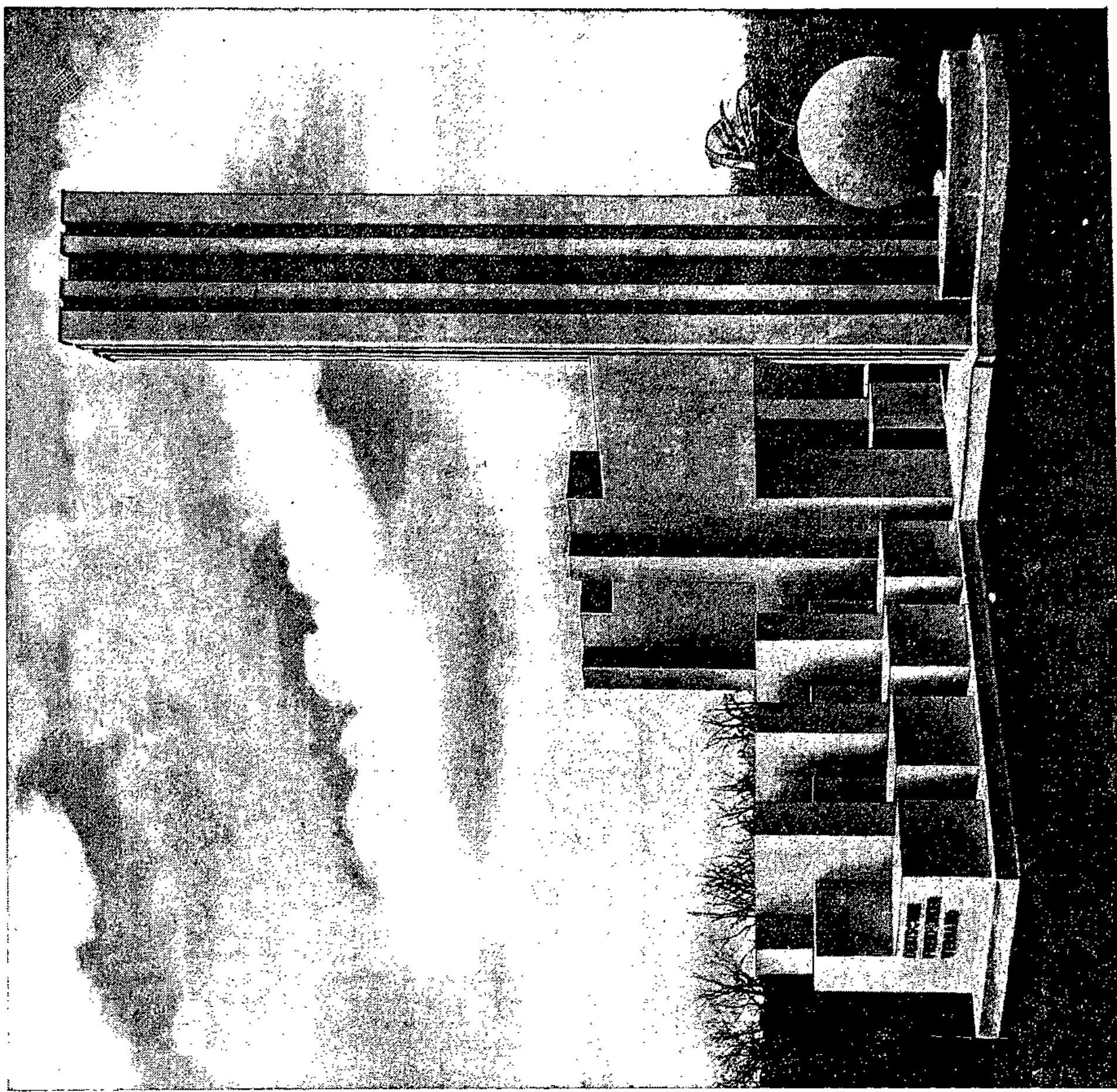
Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. Verantwortlich: E. A. Müller, Magdeburg

Zr. 47

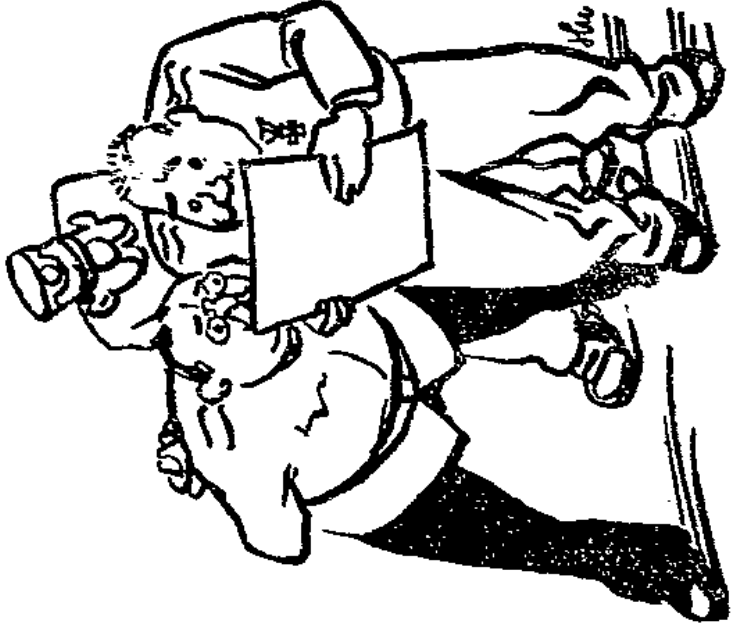
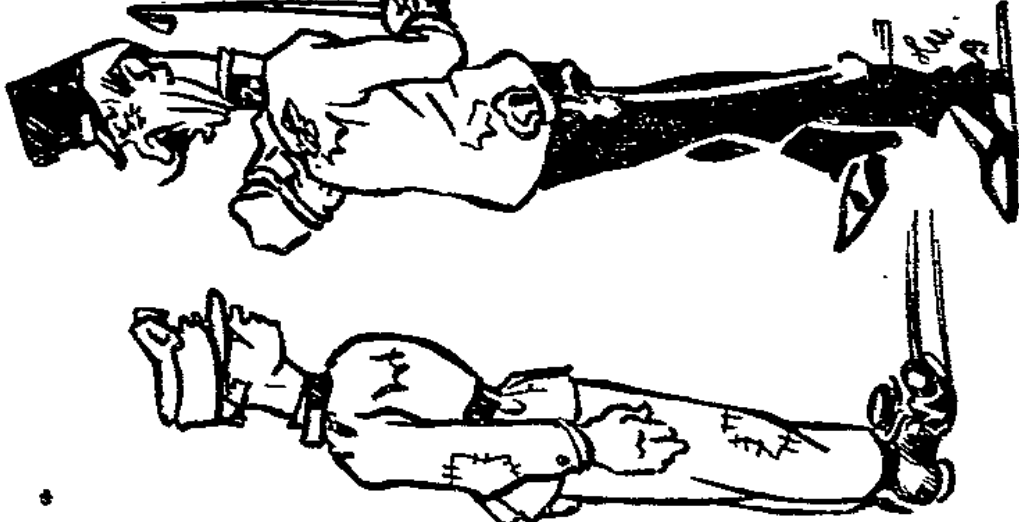
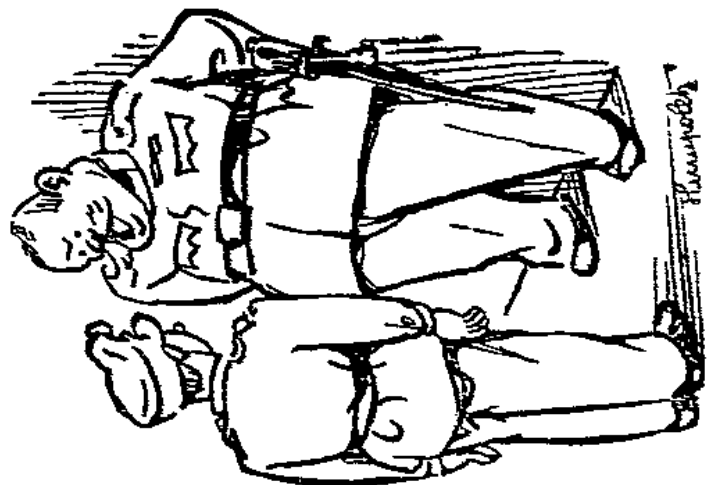
3 illustrierte Beilage der „Volksstimme“ Magdeburg

November 1930

NEUE DENKMALKUNST



Das neue Gemeinschaftsdenkmal des Deutschen Arbeiterverbandes auf dem Weisfriedhof in Magdeburg. Entwurf: Karl Krögel.



DIE KOMMANDIERUNG

Aus dem ehemaligen k. u. k. Kommissar

Die Tagelange, Korporal Werner, stand am Gange der Kommandierung und betrachtete die an die Wand gehängten Feldentrollen des Regiments. Manchmal war es eine Kompanie oder ein Bataillon, das in schön ausgerichteten Reihen mit gefälltem Bajonnet auf den aus Gewehren und Kanonen qualmenden Feind losging. War es ein ganzes Regiment, dann ritt vorwiegend ein edler Kavallerist mit weissem Federbusch und drohend geblitztem Säbel. Andre Wälder reigten, wie Offiziere das Feldentum ganz allein ausübten, und die armen Infanteristen mußten dann die verunehrten Felder unter Lebensgefahr aus dem Mägelregen herauserschleppen. Seltener waren es Unteroffiziere oder gar Gemeine, die das Feldische nicht lassen konnten. Natürlich lagen auch viele Verwundete auf den Wäldern umher, die teils befeuert, teils immer noch die Hände ausgestreckt, womit borgeht wurde, wie gefährlich der Krieg und besonders das Feldentum sei.

An den Libikationen war es still, nur gedämpft hörte man das Kommissarleben an den Regimentshöfen heraufbranden. Da tat die Tür der Kommandierung auf, und der Herr Feldwebel, Rechnungsoffizier Spurni, erschien.

„Gagbargel“ brüllte er in den Gang. „Die Tagelange riß sich von dem Anblick der Regimentsheben los und stürzte zur Kanzelitur, wo sie gehörig ihre Kommissaranten in den Armen hielt.“

„Wofel, Herr Feldwebel?“
 „Nun Sie mit den Gefreiten Hamperl.“
 „Einige Minuten später stand ich in der Kanzel und studierte etwas bekommen die Mienen des Kommissarwalfigen, denn ich war jung und konnte nicht immer wissen, wo und was ich wieder angeliegt hatte.“

„Sie, Gefreiter, sind Sie nicht Buchdrucker?“
 „Jawohl, Herr Feldwebel!“
 „Können Sie auch als Steindruckerkarbeiten?“

„Nein, Herr Feldwebel!“
 „Warum?“
 „Weil wir Buchdrucker mit Bleistift arbeiten, während der Steindruck...“
 „Ach was, Drucker ist Drucker. Ob Sie Bleistift drucken oder Bleistift drucken, kann Ihnen doch Wurst sein. Sie werden als Steindruckerk in die Kadettenanstalt nach Marburg kommandiert. Verstanden?“
 „Jawohl, Herr Feldwebel. Aber ich kann doch nicht...“
 „Schweigen Sie, beim Militär kann man alles! Abtreten!“

Zwei Tage später stand ich in der Kadettenanstalt Marburg beim Rapport. Ein langer, bagerer Hauptmann mit stark watierten Schültern und Wurst fragte:
 „Sind Sie Steindruckerk?“
 „Nein, Herr Hauptmann!“
 „Was zum Teufel suchen Sie denn hier bei uns?“

„Weiß ich nicht, Herr Hauptmann.“
 „Welcher Döner hat Sie herkommandiert?“
 „Der Herr Rechnungsoffizier Spurni von der 5. Kompanie, Herr Hauptmann.“
 „So ein Kuddel! Sollte sich ausstopfen lassen.“

Das Kinn in die Hand stützend, begann der Hauptmann nachzudenken. „Dann sind an meinen Vorgänger wendend, sagte er:
 „Sie, Korporal Müller, bleiben noch drei Tage hier und trichieren dem Gefreiten die Steindruckkunst in den Schädel.“
 „Herr Hauptmann, melde gehorsamst, daß man zum Erlernen dieses Berufs mindestens drei Jahre braucht“, wagte ich einzuwenden.

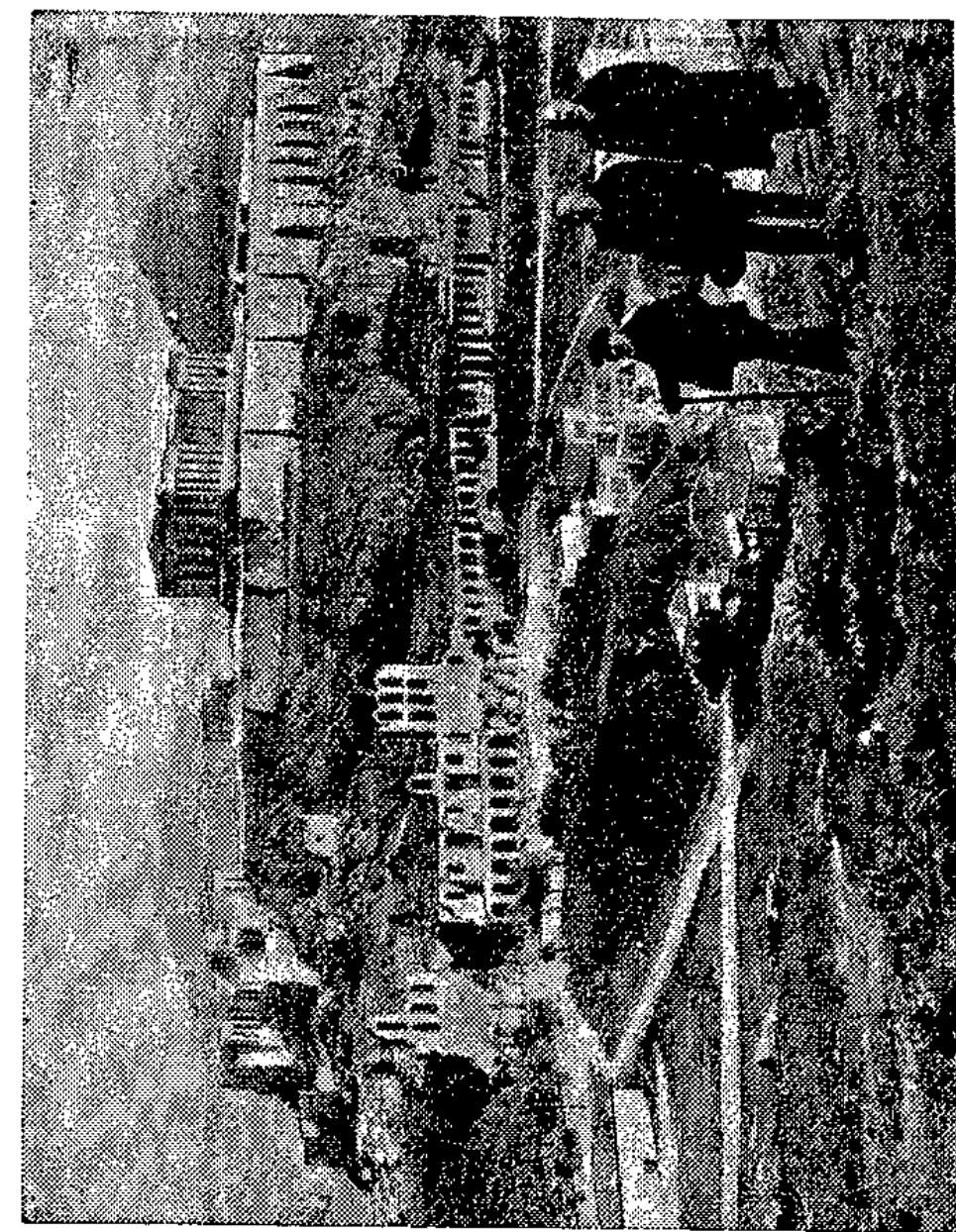
von Standplätzen der deutschen und russischen Artillerie und den ungeheuren Veräufeln während jener Schlachten. „Glauben Sie nicht, daß alle Gefallenen hier beerdigt wurden. Dazu reichen unsere Hilfsmannschaften nicht aus. Aber das Nachts bin auch ich oft bei schwerem Mägelregen hinausgegangen, den verunehrten Kameraden zu helfen. Gote haben wir meist an Ort und Stelle im Mäkel verpflegt, im nächsten Jahre zog dann der Mägel wieder über...“
 „Bei solchen Berichten schen mit, als müße auch heute der Mägel zum Schrapnellfeuer werden. Doch es blieb ruhig. Von der Heftigkeit der früheren Kämpfe aber zeigt noch jetzt ein Drücken-geländer neben dem Friedhof. Seine eisernen Mägel lassen in ihrer ganzen Länge einen Mägel einfließen neben dem andern erkennen, und zwar nach Größe der Ein- und Aus-schlagöffnung sogar das Lager, von dem sie abgeschossen wurde.“

Wir wandern weiter, und ich atme auf, wieder in eine Stadt zu kommen, unter Menschen, die höflich ihre letzten Einkäufe erledigen oder in Gruppen umhergehen und lachen.

Leben nach dem Tode?

Wie verschieden sind doch die Meinungen im Laufe der Jahrtausende dem Tode gegenüber. In der Unterwelt. In der Zeit des klassischen Griechentums hat man diese Vorstellung aufgegeben. Der große Tragiker Euripides sagt: „Im Jenseits ruht man laut klagend sich verjammeln, die so großem Weh entgegengehen; die Toten aber, die vom Tode ausruhen, glücklich und frohlockend heimgeleitet.“ Sein Kollege Sophokles denkt nicht viel anders. Der spätere griechische Philosoph Epikur, der Begründer einer Richtung, das Leben immer von der angenehmen Seite zu betrachten, tröstet sich leicht: „Der Tod geht mich nichts an. Denn bin ich, so ist der Tod nicht; ist aber der Tod, so bin ich nicht.“ Der römische Augustus sagte zu den umherstehenden Freunden an-gelichts des Todes: „Gabe ich meine Seele gut geliebt? Nun, so klagt mich Besessene; die Komödie ist zu Ende.“

Das Christentum brachte dann den Glauben an die Unsterblichkeit und die Auferstehung, der dem Menschen das Sterben erleichtern soll. Sogar das Märtyrertum wurde den Leuten nicht schwer. Ja, manche drängten sich freiwillig dazu, so daß gemart werden mußte. Der Kirchenglaube blieb dann das ganze Mittelalter hindurch ziemlich ge-sichert bis in die Zeit der Reformation und darüber hinaus. Durch den Humanismus und das Wiederwachen der klassischen Kultur kamen die Zweifel an einem Leben nach dem Tode auf. Heinrich VIII. von Eng-land, ein Zeitgenosse Luther's, ließ sich auf seinem Sterbebett ein Glas Wein reichen, trank es aus und sank mit den Worten in seine Kissen zurück: „So, nun, ihr Herren, ist alles dahin — Weib, Leib und Seele.“ Der englische Philosoph Hobbes (gestorben 1679), einer der Vorläufer des Materialis-mus, erklärte der Verkünder des Materialis-mus, einen Sprung ins Dunkle zu tun. „Ich bin daran, einen Sprung ins Dunkle zu tun.“ Im 18. Jahrhundert verlegte seinen Sommer-sitz nach St-Germain nach Ver-sailles, um nicht durch den täglichen Anblick der Turnspiele von St-Denis, dem Orte der Königsgräber, an seinen Tod gemahnt zu werden.



Die Akropolis in Athen, alljährlich das Ziel vieler Touristen, die die Einfahrtstraße vorliegen.

Die Akropolis in Athen, alljährlich das Ziel vieler Touristen, die die Einfahrtstraße vorliegen. Er duldete auch nicht, daß in seiner Gegenwart vom Sterben gesprochen wurde. Geben wir in die neuere Zeit, so begegnen wir in Rom einem Unsterblichkeitsglauben. Nach ihm soll das Leben nach dem Tode einen Ausblick bilden, eine Vergeltung bieten und eine Weiterentwicklung darstellen. Das ist ihm eine Forderung der praktischen Vernunft. Auch Sätze hat wohl in seinen letzten Lebensjahren zum Unsterblichkeits-glauben hingeneigt. Schiller sagt: „Des Todes ruhendes Bildnis ist nicht ein Bild des Schreckens dem Weisen und nicht ein Ende dem Frommen.“ Bei Goethe sprachen die Ausprüche über die Unsterblichkeit. Nach Hegels Tode setzte sich von Frank-reich her der Materialismus und Naturalis-mus durch, der ein Weiterleben nach dem Tode für unmöglich erklärte. Dieser Lieber-zeugung haben sich jedoch einige Philosophen entgegengelehrt. So vor allem Schopenhauer in seinem Buche „Zum Leben nach dem Tode“ und Edwin Hermann Cope. Auch der Schopenhauer-Schüler Eduard v. Hartmann ist hier zu nennen. Die neuere Entwicklung einer idealistischen Philosophie kommt merkwür-digerweise wieder von Frankreich her. Hier ist es der bedeutende Philosoph Henri Berg-son, der einen herbeistruenden Idealismus ver-trifft. In seinen gesammelten Aufsätzen und in seinem Buche „Materie und Gedächtnis“ einen Spiritualismus, ähnlich wie Goethe in dem Satze: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ Bergson sagt da: „Die Seele ist vom Gehirn nicht im gleichen Maße ab-hängig wie ein Kork von einem Nagel, an dem er hängt. Es wird wohl niemand ein-fallen, zu behaupten, daß dieser Kork im gleichen Augenblick zu sein aufgehört haben wird, wenn er zufällig vom Nagel herunter-fällt.“ Auch Boutroux kommt da genannt werden. Ebenfalls der Leipziger Philosoph Driesch in seiner „Wirklichkeitslehre“ ein Verfechter des Unsterblichkeitsglaubens.

Die Weltanschauungen verlaufen wie alle Entwicklungsstadien in Wellenbewegungen. Der

Mattengrab

Nur fünfzig Schritte sind es im Gebirge. Die Länge und die Breite auszuführen, tangt eines Kindes Atem, das nach Seiten verpielt um diesen Hügel hüpfen wird.

Erdbraune Schollen schichten sich zum Schall, voll Mitleid, was die Erde birgt, zu lächeln. Das Kind sitzt auf dem Grab, bricht späte Tränen, flüchten, flüchten, flüchten Sie zum Kranz und juchzt mit frohem Schall.

Und weiß nicht: Tränen liegen auf dem Strand, zerbrochene Augen, voll von Weh und Sterben. In allen Fingern des Erdenrund. Jetzt liegen sie gleich weggenommenen Scherben hier zwischen Malm und Mader, Schnitt und Schaub, und müssen bald und ohne Akt verderben. Karl Bröger.

Die Strohfaseri im Zetrieb

Am 1. November hat die Strohfaseri im neuen Substrategie ihre Zinfuge übernommen. Einige Wochen vorher schon arbeitete das Werk, raudten die Schornsteine, manberten die Drausportwagen in luftiger Höhe, kohlengefüllt, zum Silo hin — leerten ihren spbaran Inhalt in seinen geräumigen Zbaud, ohne ihn jemals füllen zu können. Dem mehrere hunderttausend Zentner ist kein Sollungsermögern, und jmanigfaltig Zentner werden täglich verbraucht von den lebendigen Diamanten, um den Solometer füllen zu können.

Zentnerhände sind — jeder — bald überfüllig bei dieser Arbeit. Sinfiehend fährt der Greifer in den Kohlenberg unter ihm undholt die halbe Ladung eines Eisenbahnwaggons mit einmal empor. Pforterb entleert sich das eigene Zhaud in einen Erdbter. Darunterhündurd rollen die Drausportwagen, einer hinter dem anderen in anschießer Folge. Kommen leer an, einige Sekunden Zaufenthalt, und gefüllt eilen sie wieder weiter, klettern empor zum Silo.

Eiglich fünfzig Waggons Kohle werden hier verbraucht. Zoch ist es etwas unglücklich. Die Kohle muß angerollt werden, da wohl Sofen, Rai und Krananlagen der Strofgelerei fertig sind, aber nicht die Zufahrt von der Erde. Hier wird noch gebaut, und bis zum Frühjahr 1931 werden die Kohlen im Zreufächer Sandelslofen aus den Röhren in der Sofeninfahrt werden dann die Röhre direkt am Rai der Strofgelerei geföhrt werden. In einem halben Sage wird der Zreifeugreifer einen mittlern Elektran löstern; ein emsigler Zetrieb wird dann hier an dem neuen, lecht so einfamen Rai herrschen.

Zoch herrscht im Zreufächer Sandelslofen Sochbetrieb. Das ganze Sofenbeken liegt voller isphenber, lebender oder toterter Röhre. Hier wird Zochpunkt, dort Seureibe, aber an der stillen Salinauer fait nur Kohle geföhrt. Schwere weisfähige Soekohle. Hier, fünf, manchmal auch sechs Krane sind dauernd in enliger Etage, um die Waggonsreihe zu füllen, die auf hohen Rai stehen. Stufenwanzigtausend Zentner rund müssen täglich aus den geräumigen Zständen der Röhre herausgeholt werden. Zwei mittlere Elektrane müssen täglich unter leert werden, um den Zetrieb an Kohle für die beiden Soekohle sicherzustellen. Zwanzigtausend Zentner davon manbern hin zur Strofgelerei, und nicht ganz fünftausend verbrannt das alle Soakerk.

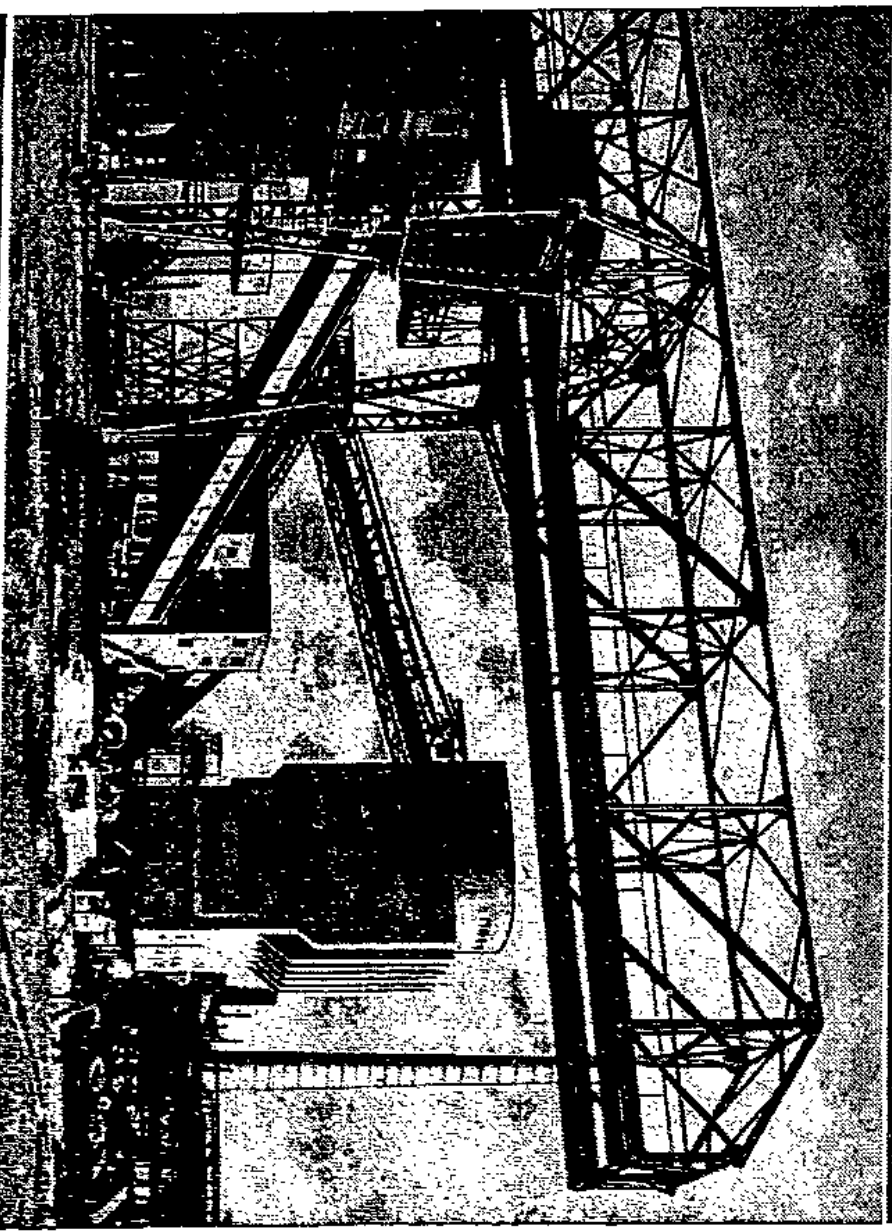
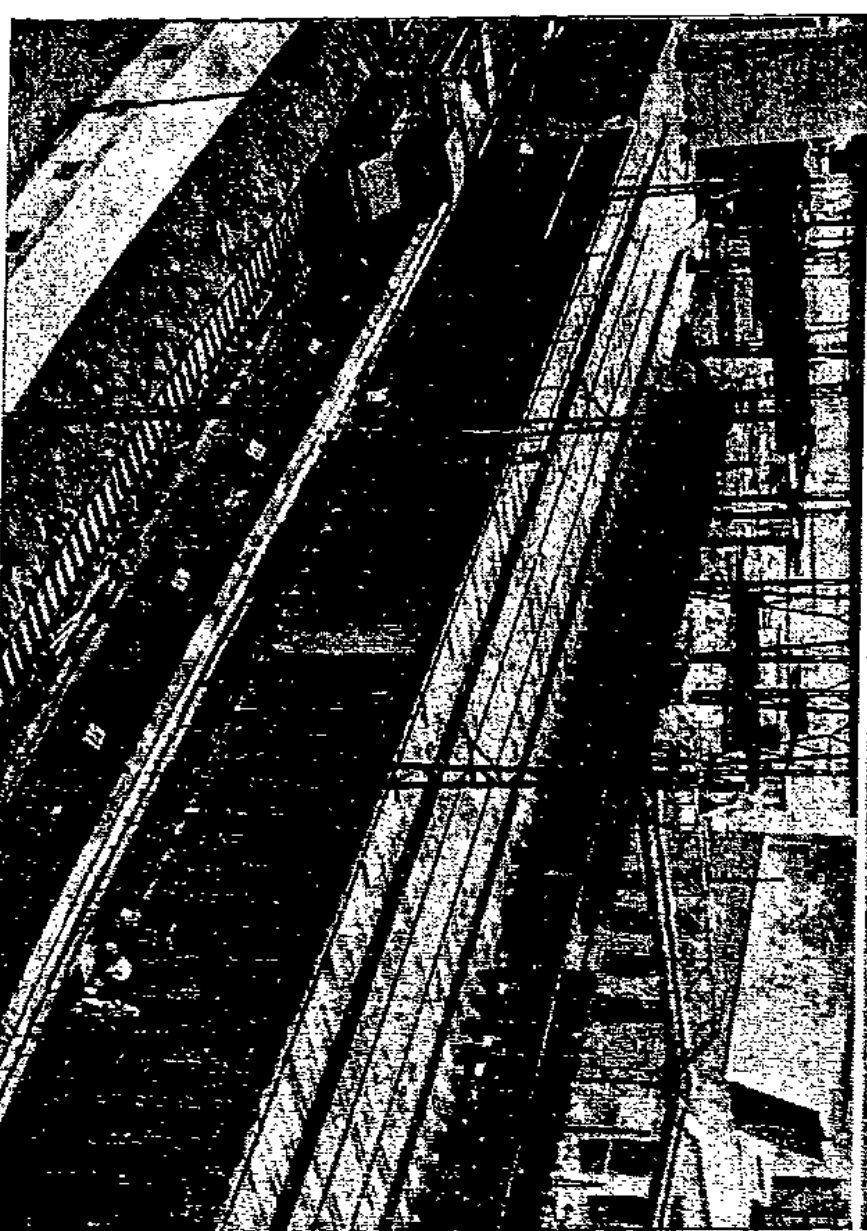
Wenn hier auch moderne elektrische Krane die Arbeit bewältigen so sind sie bei Weitem nicht so kräftig, wie der neue Zwickkran der Strofgelerei. Schafft doch der geföhte von ihnen „nur“ drei Tonnen, während die übrigen kaum zwei Tonnen greifen. Zillerdings immer noch reichlich genügend als Zehnterwert für eine Kamille. Und während hier die Greifer ruhelos auf und ab laufen, sich knirschend in die Kohlenmaße dort unten im Schiffsräum freffen und postern die Zente kann in die Eisenbahnwaggons jpeien, isten sich drängen aus dem

Zu untern Bildern:

Ober: Der Zreifeugreifer, der das Sandelholzsilobild dort in der Zunde beherstcht.

Mitte: Zreifeuge Krane und moderne Zwickkrananlagen.

Unten: Zu 60 Ofenkammern mit die Zreigung der Kohle vorgenommen.



Die Erauerbude von Ohfen bei Sameln

Zuf dem Semäbe Zreuch Zöcklins, das unter dem Namen „Die Eotensiel“ bekannt ist, erbliden wir im Zrittelgrund einen Zreuerbude, auf dem ein Zreue nach der Zreue anmenschlichen Zreuefalte der Entschlafenen übergeföhrt wird.

Hier soll heute von einer wunderbaren Erauerbude die Zrede sein, die auf dem Zreuehof des Dorfes Ohfen im Zreuebergland steht und eine Zreue der ganzen dortigen Zegend bildet. Der kleine, fast quadratische Zreuehof liegt außerhalb der Ortsgrenze mitten in den Zelbern. Eine niedrige Zreuer aus grauem Zreuestein umschließt ihn, über die hier und da der Stein sein dunkelgrünes Zlatmalak legt, an der bunte Zeller — die lebendigen Schwingen flach ausbreitend — sich jpeuen, vor der die Zreuebühel ihre nomberlich geföhrteten Zreuefalten zur Schau fell.

Und mitten in diesem Hofe des Zreueens erhebt sich unter Erauerbude zu fachtlicher Zreue. Wie eine Zreue die stöhlen unter ihren Stählen birgt, so verjst sie mit dem grünen Zreuehof ihres Zreuehofes die Zreue und Zreuefalten zu ihren Stößen. Ein Zreuebekenel, herrlicher und facher als alle die Zreuefalten und Zreuefalten, die Zreuefalten auf diesem Silen Zreuehof errichtet hat.

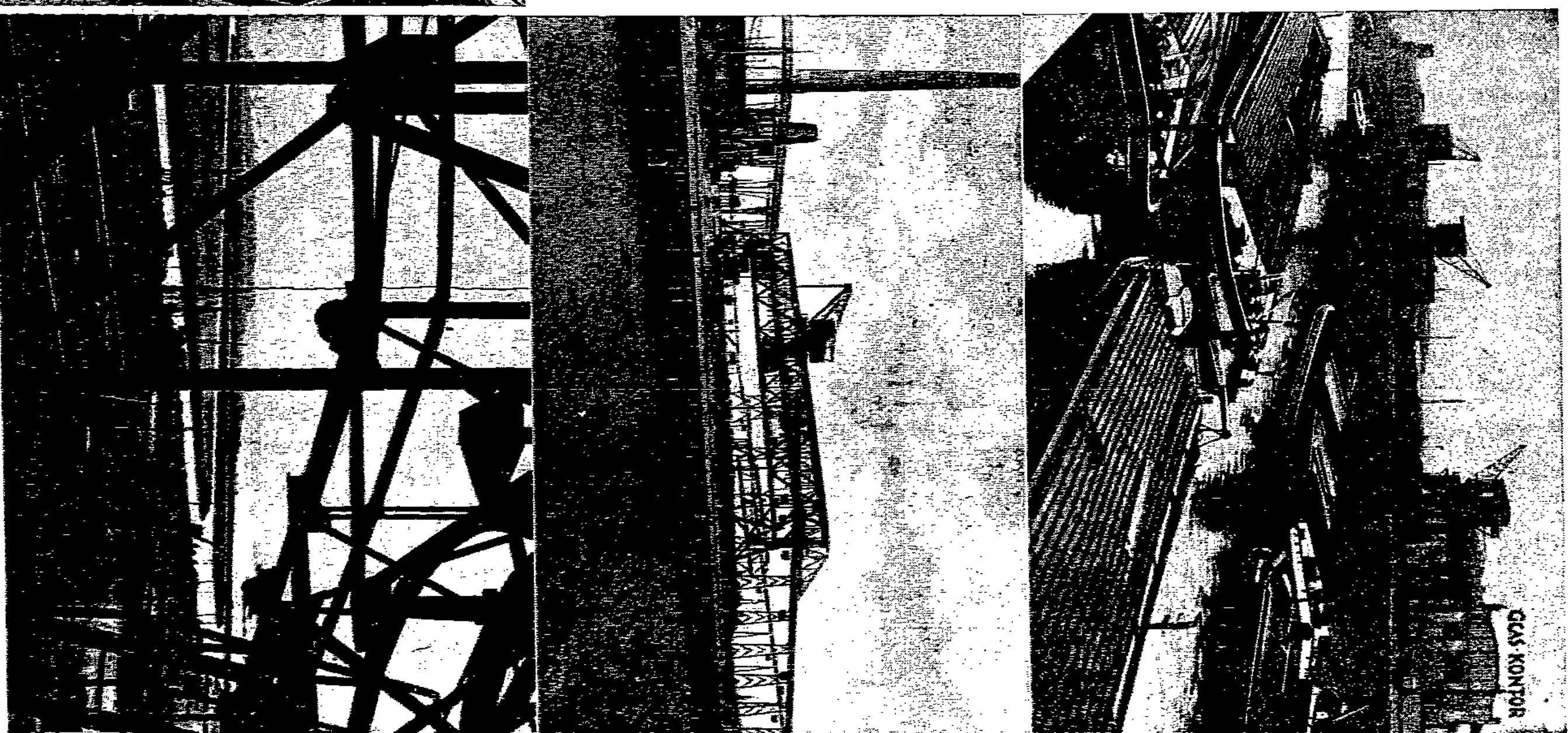
Zu untern Bildern:

Ober rechts: Zreuekähne werden geföhrt im Sandelslofen.

Mitte: Rai-, Wran- und Zreueanlage der Strofgelerei.

Unten links: Zreue in das Zreue.

Zreue durch das Silobahngefänge auf die neuen Zreuekähnen.



PELZSCHMUCK AM WINTERMANTEL

Der reiche Pelzbesatz in neuer, aparter Form macht den Wintermantel interessant. Sehr vielfach sind die hochstehenden Kravatten, neu ist die Bekleidung der Oberarme mit Pelz, oft nur einseitig und, wie oben gezeigt, mit durchgehendem Pelzstreifen. Ferner sieht man große Schultertragen aus Pelz mit angeordneten Stürmtragen, Pelzkravatte oder vorn lose verfallenden Schalen. Die Korneigarnitur steigt bis zum Gürtel an. Die letzte Neuheit ist der Pelzärmel, über den sich oben ein schwebendes Band eintrager Korneel aus dem Stoff des Mantels legt. Durch Korneel nähte im Rücken erreicht man die schlaute Linie der Wintermäntel aus Tuch, Wollwolle, Vellours, die vorn breit überreihbar verlaufen, den Hüften eng anliegen und nach unten glatt ausfallen.

M 26 164. Durch eingeflechte Seitenteile, die seitlich Taschen bilden, ist die gute Schnittform erreicht. Regen, Regen und Korneel sind mit grauer Bespannung garniert. Erforderlich 3 m Stoff, 140 cm breit. Weber-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mantel.

M 26 103 zeigt die neue Schnittform mit vielfacher Längsteilung und glatten Ärmeln unter geschweiften Pelzspalten. Hochaufgeflechte Pelzarmgarnituren. Erforderlich 3,30 m Stoff, 130 cm breit. Weber-Schnitt für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mantel.

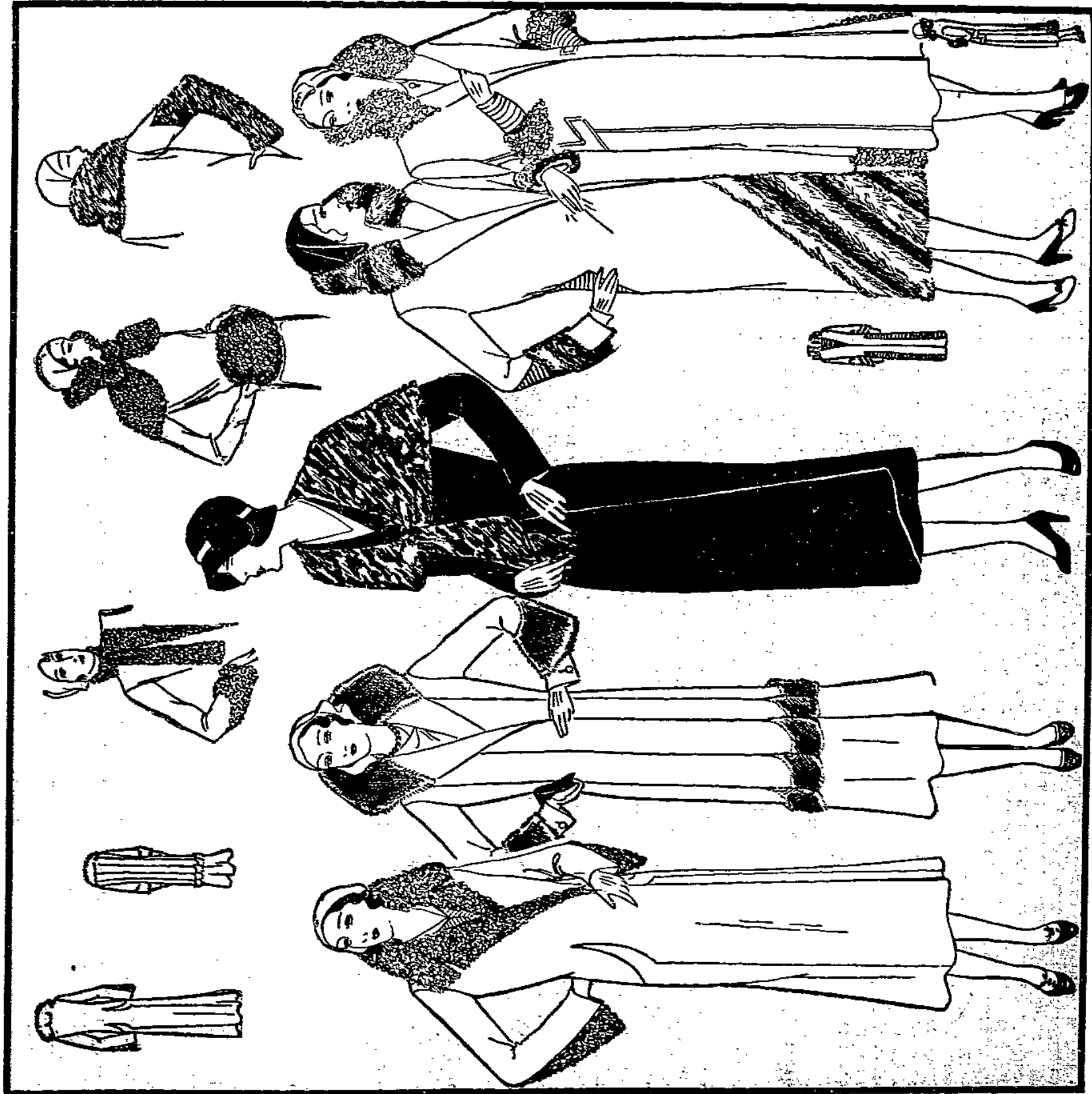
M 26 104. Gestreiften in entgegengelegter Pelzgestaltung bilden die aparte Garnitur des schwarzen Tuchmantels, dem in Wiesen abgelebte Stoffteile eingefügt

sind. Erforderlich 3 m Stoff, 130 cm breit. Weber-Schnitt für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mantel.

M 26 105. Mehrfache Längsteilung gibt dem Mantel aus grüner Seide die schönste Wirkung. Erforderlich 2,75 m Stoff, 140 cm breit. Weber-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mantel.

M 26 044. Schwarzer Tuchmantel in moderner Bildform mit abnehmbaren Schultertragen aus Weißwolle, eventuell Weißschonapfel. Erforderlich 2,60 m Stoff, 130 cm breit. Weber-Schnitt für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mantel.

Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Fragebeurteilung, Lebens- und Stundentage zu beziehen.



M. 26.04

M. 26.103

M. 26.104

M. 26.105

M. 26.041

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Wo kommen unsre Gewürze her?

Unser dem Salz, dem unentbehrlichen Pfeffer brauchen wir noch gar viele Gewürze, um unsre Speisen schmackhaft und anregend zu machen. Pflanzen sind es, die sie uns liefern. Viele davon sind in unsern Gärten heimisch: So Zwiebel und Knoblauch, Schnittlauch und Porree, dann all die wohlriechenden Kräuter zu Weizen und Sohen, wie das Pfefferkraut, der Majoran und der Thymian, auch „Küchling“ genannt. Auch Kumpel und Sellerie, die freilich nur nicht selten als Wurzeln verwendet werden, gedeihen in unsern Gärten.

Viele andre — und recht wichtige darunter! — sind nicht bei uns daheim. So der Safran, eine zur Klasse der Krokus gehörige Pflanz, goldgelb blühend, die in Sibirien kultiviert wird, doch auch in vielen Gegenden Mittelamerikas vorkommt. Seine Blütennarbe färbt alle Speisen so schön, wie es sonst nur recht viele Eier tun. Er wird daher stets als Würzmittel gebraucht. Seine Beliebtheit ist allerdings im Schwanden begriffen.

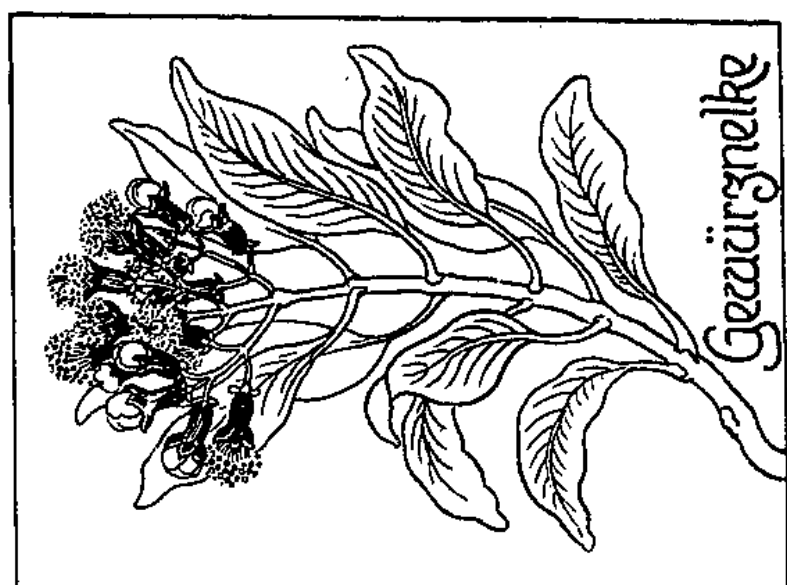
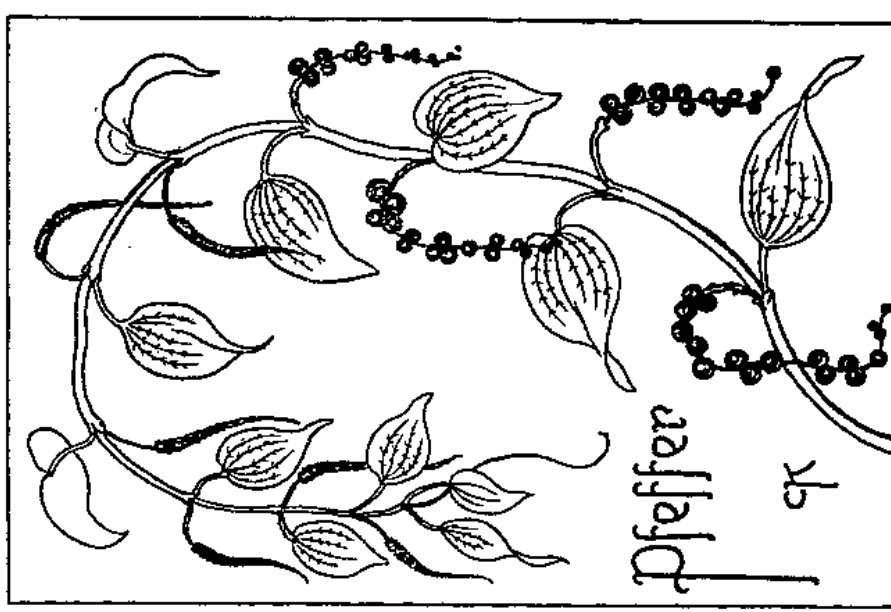
Aber was füge die Stacheln ohne Pfeffer an? Und der ist ein Achat — er kommt von den Sandsteinen —, und davorhin wünscht man jemand, wenn man ihm zuruft: „Geh' dort hin, wo der Pfeffer wächst!“ Es sind kleine rote Beeren, die, im Trocknen einschumpfend, den schwarzen Pfeffer geben. Läßt man ihn aber vollkommen austrocknen und nimmt dann erst die Samenform heraus, so ist das dann der weiße Pfeffer, von dem man sagt, daß er milder sei.

Der Lorbeerbaum, der seine Blätter und Beeren zur Weige liefert, ist uns schon näher. Er wächst im ganzen Mittelmeergebiet. Aber der Kaprika, der zu den Nachtschatten gehört, wird in der Gegend angebaut und in den Handel gebracht, hat aber seine erste Heimat in tropischen Amerika gehabt.

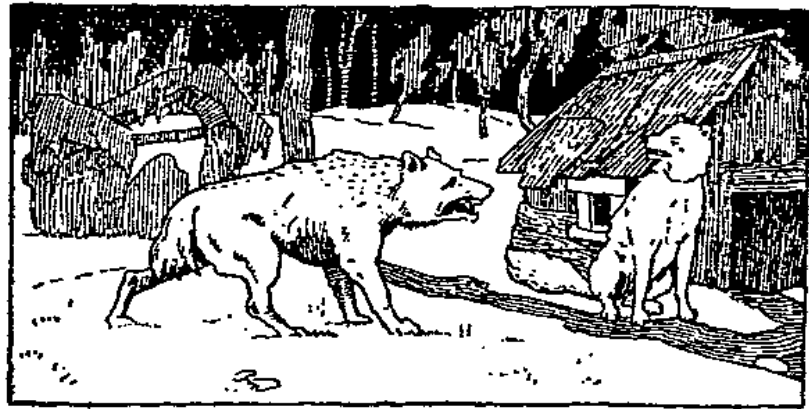
Die allerfeinsten Gewürzpflanzen stammen aus Indien und den Nachbarländern. So der Zimbaum, ein naher Verwandter des Lorbeers, der auf Ceylon in Plantagen geerntet wird. Seine Rinde liefert den starkriechenden, angenehmen Geschmack vertrockneten Zimt. Sie wird abgezogen, wenn die Rinde ungefähr vier Zentimeter stark ist. In diesen Gegenden ist auch der Ingwer zu Hause, dessen Wurzelgestock wir als Würze verwenden.

Auf den Molukkeninseln gedeiht der Muskatbaum. Seine Frucht, eine harte Beere, enthält einen einzigen Samen, die Muskatnuss, die von einem fetigen Samenmantel von rotroter Farbe umgeben ist, der als Muskatblüte in den Handel kommt. Geruch und Geschmack der Muskatnuss sind so intensiv, daß man aufrecht darauf damit umgehen muß. Neben ihnen gedeiht auf den Molukken sowie überall in den Tropen der Gewürznelkebaum, dessen getrocknete Blüten reich an

stetlich duftendem ätherischem Pfefferöl sind. Sie verleihen einem Kuchen ein ganz besonderes Aroma. Dieser Gewürzbaum darf jedoch nicht verwechselt werden mit jenem bishigen Strauch, der in unsern Gärten vorkommt, fälschlich so genannt wird und braune, samtartige Blüten trägt, die in den Gärten der Speiseküchen. Der wirkliche Gewürzbaum hat ganz keine Blüten, die in Büscheln an den Spitzen der Zweige stehen.



In Westindien gibt es den Pfefferpfefferbaum oder Pimenta. Weil er nach der Entdeckung Amerikas zu uns kam, wird seine erbsenartige, unreife Frucht, die netzenartig duftet und pulverisiert in den Handel kommt, Neugewürz geheißen. Und Amerika, genauer gesagt: Mexiko, verdankt wir eins der allerfeinsten und wertvollsten Gewürze: Die Vanille. Sie gehört zu den Orchideen, lebt, wie alle ihrer Art, als Schmarotzer auf andern Ge-



hatte; er wurde böse und sagte: „Nun, Füchschchen, jetzt beiß ich dich aber doch tot!“ „Nein, Wölfchen“, erwiderte der Fuchs, „erst messen wir unsre Kräfte, und dann werden wir sehen, wer von uns den andern totbeißt.“

Klein-Kobold und die Tiere

Von Maria Gleit.

Klein-Kobold! — ebensogut könnte er aber Peter heißen oder Paul oder meinetwegen auch Hans. Es ist ein lieber, kleiner Dorfjunge, läuft im Sommer mit zerrissenem Höschen und nackten Beinen herum und im Winter sind ihm die Schuhe viel zu groß, sind auch kaputt und Mutter hat kein Geld für den Schuster.

Das ist der kleine Kobold, der ebensogut Peter heißen könnte oder Paul oder meinetwegen auch Hans. Den aber jedermann Klein-Kobold nennt.

Aber es gibt etwas in seinem kleinen, armen Leben, das läßt ihn Kälte und Hunger und zerrissene Höschen vergessen: das sind die Vögel, die Katzen und Hunde, die Kühe, die Schweine, die Tauben, die Hühner, die Eidechsen und Störche, die Kröten und Nattern, die Käfer und Würmer. Mit allen ist er gut Freund. Alle mögen ihn gern. Jedes auf seine Weise. Jedes nach seiner Art.

Wenn er in den Stall

kommt und das dicke Grunzschwein steht gerade am Trog, dann kommt es auf ihn zugewackelt, wischt freundschaftlich sein nasses Schnäuzel an sein Bein oder sein Höschen, macht einen großen Schmutzfleck hinan und watschelt seelenruhig wieder an seinen Futternapf. Die kleinen Ferkel ringeln mordsvergnügt die dünnen Schwänzchen, umhopsen den kleinen Kobold und auch ihnen kommt es auf einen Schmutzfleck mehr oder weniger nicht an.



Der Fuchs führte den Wolf in den Wald zu einer tiefen Grube und sagte: „Spring! Und wenn du über die Grube springst, kannst du mich totbeißen, aber wenn es dir nicht glückt, dann beiße ich dich tot.“

Der Wolf sprang, aber er fiel dabei in die Grube. „Bleib jetzt nur in der Grube sitzen, Wölflein, bis die Dorfleute kommen“, tröstete ihn der Fuchs und ging fort, um ungestört in seinem Rindenhäuschen zu leben.

Der Fuchs saß in der Grube und wartete auf den Wolf. Er dachte an die Dorfleute, die kommen würden, um den Wolf zu töten. Er wollte, dass der Wolf über die Grube springt und dabei stirbt.

Volksstimme

Abendzeitung für Kinder im Magdeburger Land
Sonntag, den 23. November 1930 Nr. 47
Einzelpreis 5 Pf.

Anglid in Sablenwasserleben

Su Sablenwasserleben bei Magdeburg hat sich beim Schlafen eines Schwines ein fährer Uu-ghinstinl zugetrugen. Der glährige Sohn des Arbeiteres Albert Schmitz wollte beim Banntrampeln behütlich sein und kam dabei mit einem Zinger in die Grottschmafchine. Dem bebaurenswerten Zungen wurde die ganze Zingertrappe abgequatscht. Köffen wir, daß nun wenigstens alles gut bertheilt.

Sprennungslid auf dem Schulhof

In der Schule wurde dem Schultof Stimpfe eine Vogel-spinnne herumgezogen, wel-spinnne mit dem Bananen als blinder Passagier mltgekommen war. Unser Lehrer behielt sie in unsrer Klasse. Wir lütterten sie mit Kellerrasseln und Würmern.

Unsere Vogelspinnne

Aber bald kamen die Ferkeln. Sie konnte doch in einer ihrer Mlttdampfen zwei kleine Stilde gefunden haben. Sie konnte doch in einer ihrer Mlttdampfen zwei kleine Stilde gefunden haben.

Milch feld aus dem Bach

Eine Mlttdampferin, die in ihrem überu Gewerbe etwas alls weit gegangen war, wurde in Gann (Gann) verhaftet. Die Frau konnte zur Verberührung ihrer Mlttdampfen aus Spartamentstülden des Mlttdampfers einen Ausflug fanden wir als wir wieder Tag, dechsen und andern klei-nen Tieren ernährt. Dar-vom Wasser hatte die kamen, sperten wir die

Geht Klein-Kobold in den Wald und sieht eine kleine, schlanke Ringelnatter sich sonnen, dann kniet er sich neben sie, streckt den Zeigefinger in die Luft und läßt das kleine Tier Ringel- und Kletterübungen daran machen. Dann freuen sich beide und, wenn die Natter müde ist, ringelt sie sich zurück an ihr Sonnenplätzchen und kümmert sich nicht weiter um Klein-Kobold.

Kommt Klein-Kobold mit dem Milchtopfchen auf den Hof des Rittergutsbesitzers, dann flattern ihm die Tauben auf Schultern und Hände, umgirren ihn mit tausend neuen Geschichten, die sie erlebt und gesehen haben, und bleiben sogar noch bei ihm, wenn er mit dem gefüllten Milchkrug die Dorfstraße wieder hinunter geht. Aber dann muß er sehr vorsichtig sein, denn einmal ist ihm ein weißes Täubchen sogar in die Milch gefallert, hat eine große Menge herausgespritzt, und damals hat Klein-Kobolds jüngstes Schwesterchen nur noch ein kleines, ganz kleines Kaffeetöpfchen voll abhaben können. Da hat es geweint, und Mutter war traurig.

Wenn es noch ganz früh ist und Klein-Kobold kann nicht mehr schlafen, läuft er meist in den Wald oder an den Tümpelteich. Und sobald die Vögel seine kleinen, braunen Beine durch die Zweige schimmern sehen, fliegen sie alle zu ihm oder setzen sich auf die niedrigen Büsche, daß er sie sehen kann, und beginnen einen lustigen Gesang, daß alle anderen Waldtiere angelockt werden.

Aus einem Wacholderbusch steckt ein Walddhäuschen seine Langohren her-

Liebe Kinder!

Zu dem Preisausschreiben in der letzten Nummer der Kinderzeitung bemerkt Walter V. aus Stafffurt, daß die Dreizehnjährigen den kleinern Kindern alle Preise vor der Nase wegschnappen würden. Denn die kleinern Kinder könnten natürlich die Geschichte von den Zwergen Flick, Flock, Flaum nicht so schön schreiben als die Großen. Habt keine Angst. Die Preisverteilung geht nach Punkten. Für jedes an 14 fehlende Jahr wird den jüngern Einsendern ein Punkt gutgeschrieben. Wenn nun zum Beispiel ein Vierzehnjähriger und eine Neunjährige eine gleichwertige Arbeit einsenden, so würde die Neunjährige den Preis bekommen. Wäre die Arbeit der Neunjährigen um 4 Punkte schlechter, so wäre sie dem Vierzehnjährigen immer noch um einen Punkt überlegen und würde den Preis gewonnen haben. Also strengt euch an, ihr Großen. Paul H. aus Salzelmen hat ein Bilderrätsel eingesandt, das zwar schön, aber viel zu einfach zu lösen ist. Rätsel muß Rätsel bleiben und zu seiner Lösung mindestens einiges Nachdenken erfordern. Die Redaktion.

Schutz für den Orang-Utang

Der Orang-Utang droht allmählich auszusterben. Für Sumatra bestand bereits ein Ausfuhrverbot, für einen Teil von Borneo ist es jetzt erlassen worden. In einem andern Teil von Borneo versucht man die Ausfuhr von Affen durch einen hohen Ausfuhrzoll einzudämmen. Jedoch ist immer noch die Zahl der heimlich exportierten Affen außerordentlich groß, von denen die meisten während des Transportes eingehen. Es wäre wirklich zu bedauern, wenn die großen Affen aussterben würden.

Kuraufenthalt in Trassenheide

Am Freitag, dem 22. August, haben wir uns auf die Liegehalle. Dort wurde dem Hauptbahnhof versammelt. Morgens 9 Uhr kam der Zug, und nun ging es los. Mittags waren wir in Berlin. In der Jugendherberge haben wir Mittagessen bekommen. Um 3 Uhr sind wir nach dem Stettiner Bahnhof gefahren und abends um 8 Uhr waren wir am Ziel. Schwestern und Haus- haltsschwestern haben uns vom Bahnhof ab. Wir und da sah er seinen großen Bar und seine großen tranken wollte. Der sagte: „Was hast du da eben gesehen? Mit den Bären willst du kämpfen?“ Der Ziegenbock erschrak gewaltig. „Ach, Bär“, sagte er, „das habe ich nur so gesagt, weil ich meine großen Hörner und den großen Bart sah.“ „Du Prahlhans und Großmaul“, brummte der Bär, „wenn ich Hunger hätte, würde ich dich fressen.“ Da machte sich der Ziegenbock eilig davon.

Der Ziegenbock

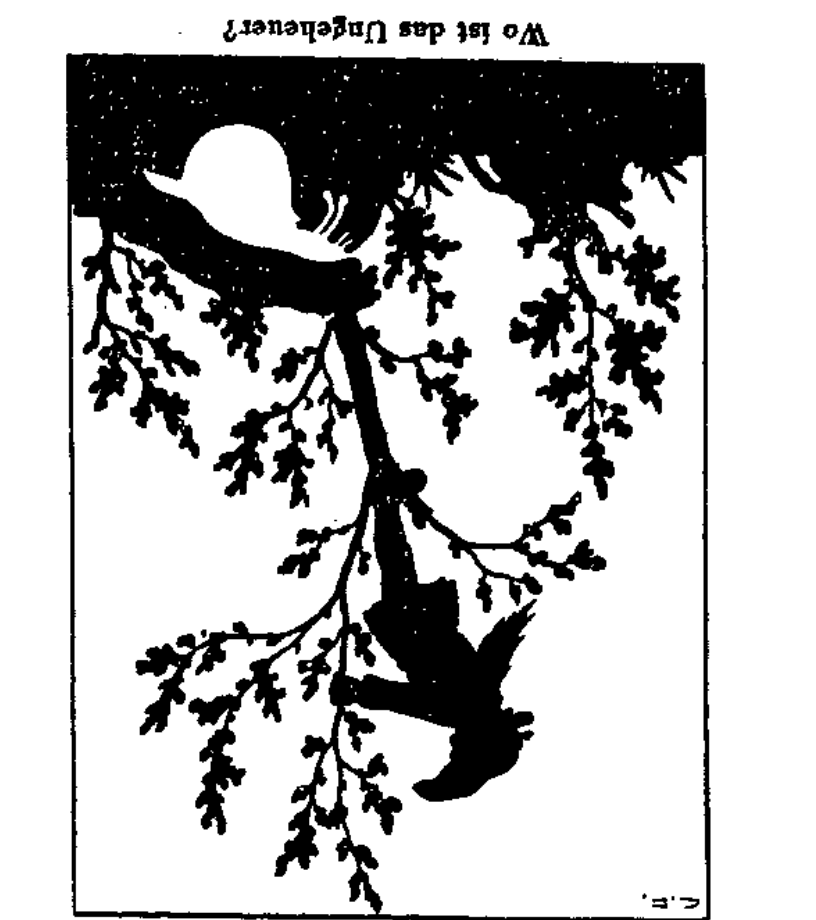
Hinter ihm hatte der Bär mal am Bache und trank. gestanden, der auch mal tranken wollte. Der sagte: „Was hast du da eben gesehen? Mit den Bären willst du kämpfen?“ Der Ziegenbock erschrak gewaltig. „Ach, Bär“, sagte er, „das habe ich nur so gesagt, weil ich meine großen Hörner und den großen Bart sah.“ „Du Prahlhans und Großmaul“, brummte der Bär, „wenn ich Hunger hätte, würde ich dich fressen.“ Da machte sich der Ziegenbock eilig davon.

Rätsel-Auflösung

aus der vorigen Nummer
Was spielen diese acht Jungen?
Werner Hüfke ist 9 Jahre alt; ihr nehmst; daher Jahre alt; ihr nehmst; daher den neuen Buchstaben seines Namens — das ist heraus — und so weiter, erhaltet.

Dampfmaschine

zu kaufen gesucht
Armin Godenhardt
Magdeburg-W.
Lützowstraße 2, II.
Einen sehr guten Puppenwagen
verkauft Elisabeth Gaensicke
Magdeburg
Blumenhalsstraße 11, H. IV.



Vexierbild

Was ist das Ungelohene?

Der große Ozean

Von Wilhelm Rolle.

Zwei Knaben, Heinz und Wolfram, spielen. Eine Tasse mit Kaffee steht auf dem Tisch. Wolfram reißt die Tasse um und der Kaffee läuft über den ganzen Tisch.

Die beiden Knaben schreien zuerst kläglich auf. Weil sie Strafe von der Mutter erwarten. Doch die Mutter ist im Augenblick abwesend.

„Weißt du, was wir jetzt spielen?“, fragt Heinz zu Wolfram hinüber.

Der kleine Wolfram heftet fragend die Augen auf den Gespielen.

„Wir spielen Ozean, großer Ozean.“

„An ja“, schreit der Kleinere auf.

Im Handumdrehen hat Heinz ein paar Kähne aus Papier angefertigt. Etliche dieser Ozeandampfer bekommt Wolfram, die übrigen behält Heinz.

„Paß auf“, erklärt Heinz, „dort drüben, wo du bist, ist Amerika, wo ich bin ist Hamburg.“

„Ei ja, Hamburg“, plappert der kleinere Wolfram nach. Schon gondeln die Dampfer auf dem Ozean.

„Jetzt kommt die „Bremen“, erklärt Heinz, „sie will den Weltrekord schlagen, und das blaue Band gewinnen.“

„Nein, die „Europa“, widerspricht Wolfram. Die Knaben streiten sich. Und wischen dabei ein Stück des großen Atlantischen Ozeans vom Tische, was dem Jackenärmel nicht gerade dienlich ist.

Der Ozean ist merklich kleiner geworden.

Er hängt teilweise an den Aermeln der Kinder. Neigt

auf den Hosen der Jungens, zumeist aber unter dem Tische.

„Jetzt kommt die „Bremen“ in Neuyork an“, behauptet Heinz, „du mußt jetzt tuten. Alle Sirenen in Neuyork tuten, wenn der Weltrekord geschlagen wird.“

Wolfram stößt ein In-

Seifenblasen

Schaum von der Seife, von Ton eine Pfeife — hebt alle die Nasen, ich will euch was blasen!

Lauter kleine Luftballons, einen nach dem andern schüttel ich von der Pfeife ab, daß sie wandern, wandern.

Durch den hellen Sonnenschein kommen sie geflogen, rot und grün und gelb und blau, wie der Regenbogen.

Leichter als die Sommerluft.

dünner als von Glase! Immer größer werdensie, wenn ich blase, blase.

Und an jedem Luftballon hängt ein nasses Knöpfchen.

Blitz — auf einmal platzen sie!

Und dann fällt ein Tröpfchen.

Seifenblasen, Seifenblasen — dürft euch welche haschen!

Wenn ihr sie gefangen habt, steckt sie in die — Taschen!

(Aus Habns schönste Kinderkalender.)

dianergehen aus, was das Sirenengeheul der amerikanischen Dampfer imitieren soll.

Heinz tanzt vor Begeisterung von einem Bein zum andern.

„Hurra, wir haben das Blaue Band gewonnen.“

„Hurra“, schreit auch der kleine Wolfram.

Wolfram läßt jetzt einen Dampfer von Neuyork nach Europa starten.

Das Schiff hat Malheur und kentert bald schon nach der Ausfahrt aus dem Hafen.

Es ist schrecklich. Sofort eilt Heinz mit der „Bremen“ herbei. Und die große Rettungsaktion beginnt.

Das gekenterte Schiff ist aber unrettbar verloren. Es ist im Wasser ganz aufgeweicht und muß außer Dienst gestellt werden.

So geht das interessante Spiel eine Stunde.

Da kommt die Mutter und sieht die Bescherung mit der umgekippten Kaffeetasse.

Es gibt Schelte. Und dann wischt die Mutti den großen Ozean mit einem kleinen Lappen vom Tische.

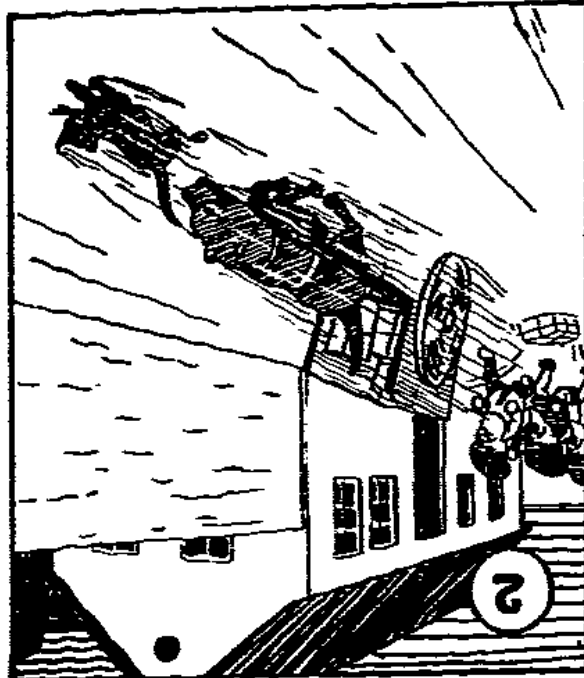
Die Kinder weinen.

Es war so schön. „Warum weinst du denn?“, fragt die Mutter den Heinz.

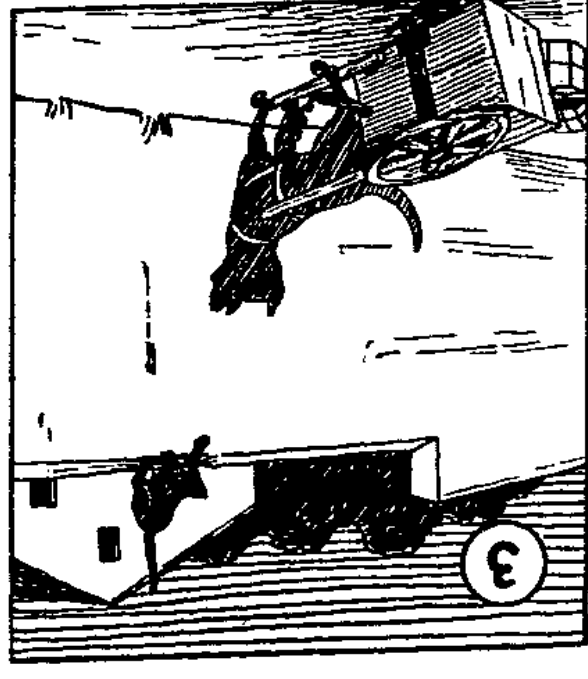
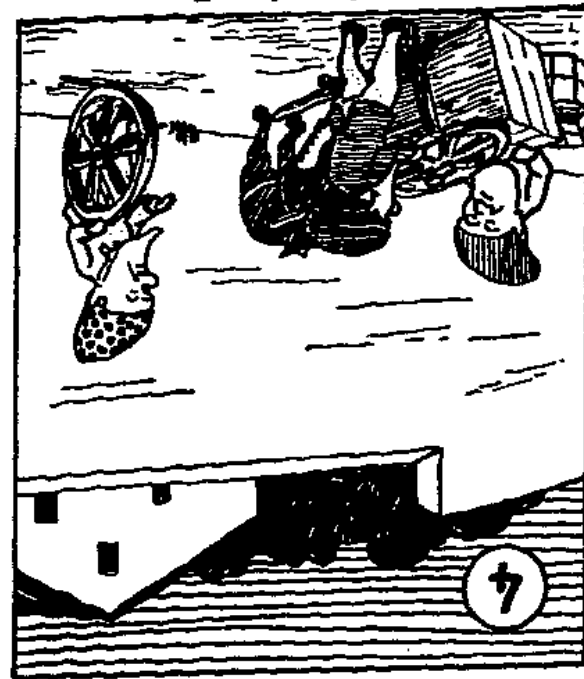
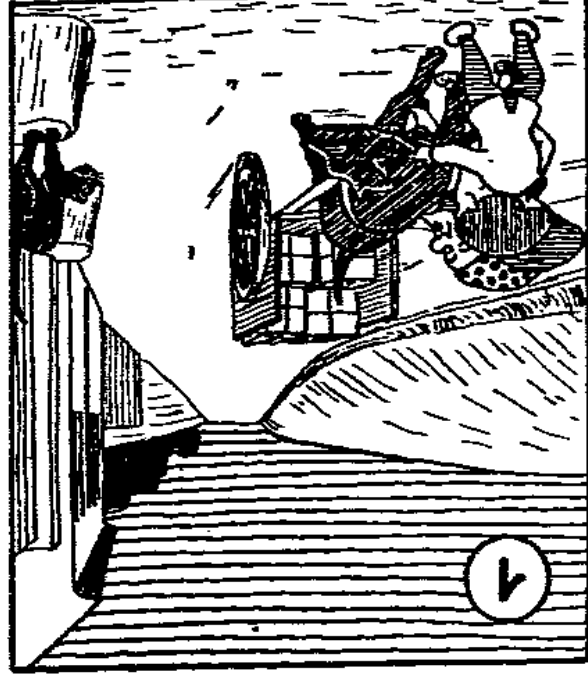
„Unser schöner Ozean“, flennt der größere Junge.

„Sei man stille, lieber Junge“, tröstete die Mutter, „alles in der Welt hat ein Ende. Denke die Welt ist untergegangen.“

Heinz sieht unter den Tisch. Tatsächlich da liegt der Ozean. Die Welt ist untergegangen.



FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Schwarze Kater können ganz gewaltig rennen, nochzumal, wenn irgendwer und schon war's Malheur geschehn, während hinter ihnen her.

Prinz hat bald gebrochen, was er hat versprochen; einen schwarzen Kater sehn, und schon war's Malheur geschehn, während hinter ihnen her.

Schlimm ward's wilde Jagen für den kleinen Wagen, Prinz, noch eben katzenoll, wurde übertst reuevoll.

Peter macht behende dieser Jagd ein Ende, Prinz, der Gift und Galle spie, knurte: Feiges Katzenvieh.

Fuchs und Wolf

Die Vogelspinne gehört zu der Gattung der Lunniederdrückten Gebäuden. Sie hat acht Beine. Die gemeine Vogelspinne ist größer als die gemeine Entzundung. Noch größer ist die braune, an den Beinen gelbe oder Buschspinne. Sie wird mit den Beinen 18 bis 20 Zentimeter lang, ist schwarz, gestreift, die über 60 Zentimeter lange unterirdische Gänge baut. Wir wollen abwarten, was mit der Vogelspinne unster Magdeburger Kin- findet sich in ganz Südamerika, spant aber kein Netz aus, sondern macht der Häuser, auf Bäumen

„Wie und wo die Vogelspinne lebt“

hatte. Wir wollen sehen, eine etwa 15 Zentimeter lange und 5 Zentimeter breite Röhre von welchem



In einem Dorle lebte ein Russisches Volksmärchen. Alten, dann kann sie sich angekommen war, ging er zu seiner Frau hinein und sagte: „Liebe Frau, ich habe dir einen herrlichen Pelzkragen mitgebracht.“

„Wo ist er?“ „Dort im Schlitzen.“ „Dort im Schlitzen.“ Das Mütterchen ging hin- und sah nach, aber aus dem Schlitzen fand sie keine Fische. Als er seine Wohnung bald erreicht hatte, sah er einen Fuchs herabgeworfen haben, sprang auf und auf dem Weg her- gen. „Den schenk ich meiner

„Wie und wo die Vogelspinne lebt“

hatte. Wir wollen sehen, eine etwa 15 Zentimeter lange und 5 Zentimeter breite Röhre von welchem

„Ich habe selbst nicht viel.“

„Wenn es auch nur ein Kopf ist...“

„Weder Kopf noch Schwanz! Fang dir selbst welche, wenn du Hunger hast.“

„Wie macht man das?“

„Geh zum Fluß, steck deinen Schwanz durch ein Loch ins Eis, sitz eine gute Weile ganz ruhig und sag immerzu: beißt an, ihr großen und kleinen Fische. Die Fische beißen sich dann in deinen Schwanz fest. Aber nur, wenn du lange genug wartest.“

Der Fuchs aß seine Fische auf und ging mit dem Wolf zum Fluß hinunter. Als sie bei dem Eisloch angekommen waren, steckte der Wolf seinen Schwanz ins Wasser und sagte immerzu:

„Beißt an, ihr großen und dicken Fische!“

Aber der Fuchs lief immer um das Loch herum und sagte immerzu:

„Frier fest, frier fest, Wolfswanz!“

„Was sagst du, Füchchen?“

„Ich helfe dir, Wölfchen, und sage: beißt an, ihr großen und ihr kleinen Fische!“

Der Wolf sagte weiter: „Beißt an, ihr großen und dicken Fische!“

Der Fuchs jedoch sagte seinen Spruch: „Frier fest, frier fest, Wolfswanz!“

Es war sehr kalt und das Wasserloch begann zuzufrieren. Des Wolfes Schwanz fror im Eise fest ein.

Wie der Fuchs das sieht, sagt er: „Nun, Wölfchen, zieh die Fische jetzt heraus!“

nicht. Da begann der Fuchs ihn zu verspotten:

„Weshalb warst du so gierig, Wölfchen, und hast nur die großen und dicken Fische gewollt? Jetzt haben sich soviel festgebissen, daß du sie nicht herausziehen kannst.“

Der Fuchs lief ins Dorf und rief laut:

„Dem Wolf ist der Schwanz festgefroren!“

Da eilten Männer und Frauen aus den Häusern herbei, liefen zum Fluß und schlugen den Wolf mit allem, was sie gerade in der Hand hatten. Der Wolf sprang und hüpfte auf dem Eise hin und her, riß seinen Schwanz ab und machte, daß er fortkam, ohne sich noch einmal umzublicken.

Aber der Fuchs war indessen in ein Haus gelaufen und hatte sich, da er dort gerade einen Topf mit Schweineblut land, Kopf und Schultern mit Blut bestrichen und machte nun auch, daß er vom Dorfe fortkam. Unterwegs traf er den Wolf, der keinen Schwanz mehr hatte und ganz zerschlagen war.

„Ich beiße dich jetzt tot“, sagte der Wolf, „denn du hast mich hereingelegt.“

„Nein, ich habe dich nicht hereingelegt“, erwiderte der Fuchs, „dir geht es noch gut, du hast nur

deinen Schwanz verloren, mich aber hat man so verprügelt, daß das nackte Fleisch durch meinen Pelz sieht, und ich nicht mehr gehen kann.“

Dem Wolf tat der Fuchs leid, und er sagte:

„Setz dich auf meinen Rücken, Füchchen, ich trage dich.“

Der Fuchs setzte sich auf des Wolfes Rücken, und so zogen sie beide weiter. Der Fuchs saß wie ein Reiter auf dem Wolf und sagte immerzu:

„Der Geschlagene trägt den Nichtgeschlagenen! Der Geschlagene trägt den Nichtgeschlagenen!“

„Was redest du da wieder, Füchchen?“

„Ich sage, Wölfchen, der Geschlagene trägt den Geschlagenen.“

„Ja, Füchchen, das ist wahr!“

Sie kamen in den Wald.

„Weißt du, Wölfchen, jetzt bauen wir uns jeder ein Haus“, schlug der Fuchs vor, „du machst dir eins aus Eis und ich eins aus Baumrinde.“

Der Wolf war damit einverstanden; sie bauten ihre Häuser, und lebten darin.

Aber als es Frühling wurde und die Sonne wärmer schien, begann des Wolfes Haus zu schmelzen. Da sah der Wolf, daß der Fuchs ihn wieder hereingelegt

